Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1927

450 (28.9.1927) Abendausgabe

Visual Library

Abend-Ausgabe.

Bezugspreis frei ins Haus halbmonatlich 1.50 RM., im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 RM. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 ₰, Sonntags-Nummer 15 ₰. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Aussperrung 2c hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. ds. Mts auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonp.-Zeile 0.32, ausw. 0.40 RM., Stellengesuche, Familien- und Gelegenheitsanzeigen aus Baden ermäßigter Preis. Reklame-Zeile 1.50, an erster Stelle 2.— RM. Bei Wiederholung tariffester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkursen, außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

Neue Badische Presse — und **Handels-Zeitung** — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 28. September 1927.

43. Jahrgang. Nr. 450.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten ::
Chefredakteur: Dr. Walther Schneider. Preßgesetzlich verantwortlich: Für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. G. Brixner; für auswärtige Politik: M. Lösche; für badische Politik: M. Holzinger; für Kommunalpolitik: K. Binder; für Lokales und Sport: R. Volderauer; für das Feuilleton: E. Belzner; für Oper und Konzert: Chr. Hertle; für den Handelsteil: F. Feld; für die Anzeigen: A. Rinderspacher; alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metger.
Fernsprech.: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Die Schlußarbeiten des Rats.

Die Salamis-Affäre.

ie. **Genf**, 28. Sept. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Der heutigen Vormittagssitzung des Völkerbundsrates, die eigentlich die letzte dieser Session hätte sein sollen, wird nun heute mittag um drei Uhr noch einmal eine Sitzung folgen, da man sich bei der Beratung der Salamis-Affäre bis jetzt noch nicht über die Frage der Kompetenz des Völkerbundsrats einigen konnte.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die Behandlung des italienischen Anerbietens, in Rom auf Kosten der italienischen Regierung ein internationales Institut zur Erziehung durch Filme zu schaffen. Der Rat beschließt, das Anerbieten Italiens anzunehmen. Ehe man jedoch die Angelegenheit weiter behandelt, bittet der Rat den italienischen Vertreter, ihm zu geeigneterer Zeit das Statut des Instituts vorzulegen. Die italienische Regierung wird ferner gebeten, sich mit dem Generalsekretär des Völkerbundes in Verbindung zu setzen, der die Ansicht des Direktors des Pariser Instituts für geistige Zusammenarbeit einholen kann.

Ueber die Zusammensetzung des Fünferausschusses, der die Haager Konferenz zur Kodifizierung des Völkerrechts im Jahre 1929 vorbereiten soll, wurde beschlossen, daß der amtierende Ratspräsident zusammen mit dem Generalsekretär des Völkerbundes die Ernennung von fünf Persönlichkeiten, die Juristen sind und das internationale Leben kennen, in der Zeit bis Dezember vornehmen soll. Anschließend wurden die inzwischen einer Revision unterzogenen Texte der Entschließungen über die Zusammensetzung des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes, der vorbereitenden Abrüstungskommission und des Sicherheitsausschusses genehmigt. Es folgte die

Behandlung der Salamisfrage,

die in direkten Besprechungen nicht gelöst werden konnten. Der Bericht Urrutias über die Arbeiten des Komitees empfiehlt, daß man ein Gutachten vom Haager Schiedsgerichtshof einholen soll, um festzustellen, ob der Rat kompentent ist, eine genaue Auslegung der Artikel 190 und 192 des Versailler Vertrages vorzunehmen. Dr. Stresemann nimmt zunächst das Wort und wirft folgende Fragen auf: Einmal handele es sich in diesem Streitfall um keine Angelegenheit zwischen der deutschen und der griechischen Regierung, sondern um einen privaten Streit um eine Geldsumme von verhältnismäßig geringer Bedeutung. Sein zweiter Einwand geht darauf hinaus, daß die Sache durch den gemischten deutsch-griechischen Schiedsgerichtshof bereits behandelt worden ist und daß der Völkerbundsrat auf eine schiefe Ebene kommen würde, wenn er als Berufungsinstanz für Schiedsgerichte die Urteile der Schiedsgerichte stark in Frage stellt. Schließlich wundert er sich darüber, daß der Rat über seine Kompetenz in Zweifel ist.

Politis antwortet und erklärt zu dem ersten Argument Dr. Stresemanns, daß es sich um eine Geldsumme von einigen Millionen handle, die für Griechenland immerhin von Bedeutung sei. Er zweifelt daran, daß die Artikel 190 und 192 des Versailler Vertrages, die Deutschland die Ausfuhr von Kriegsgeräten verbieten, durch das deutsche Reichsgesetz über das Ausfuhrverbot von Kriegsgeräten eine sinngemäße Auslegung erhalten haben. Ueber den dritten Punkt, ob der Rat in der Angelegenheit kompetent sei, erklärte er, daß er mit Dr. Stresemann einig sei. Der Rat sei kompetent, da er der Erbe der Botschafterkonferenz sei, und die Botschafterkonferenz habe von 1920 bis 1927 sich immer als einzige zuständige Stelle für Auslegungen des Textes der Friedensverträge angesehen und sei als solche auch anerkannt worden. Der Völkerbundsrat könne sein Investigationsrecht nicht aufgeben.

Im Anschluß hieran entwickelte sich eine längere juristische Debatte, mit dem Erfolg, daß die Sitzung auf heute nachmittag vertagt wurde. Es ist wohl anzunehmen, daß heute nachmittag definitiv die letzte Sitzung stattfinden wird.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann gibt heute nachmittag ein Frühstück, an dem auch Vertreter der Presse teilnehmen. Die deutsche Delegation verläßt heute nachmittag um 6 Uhr Genf und trifft morgen nachmittag 5 Uhr in Berlin ein.

Briand in Paris.

F.H. **Paris**, 28. Sept. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Briand traf heute nacht in Paris ein und wurde von Philipp Bertelot, dem Generalsekretär des Außenministeriums, empfangen. Irgendwelche Erklärungen auf dem Bahnhof abzugeben, lehnte er ab.

Der „Matin erklärt zu der abgelaufenen Tagung des Völkerbundes, daß in den letzten Tagen die Tannenbergrede und Stresemanns Erklärungen ein gewisses Unbehagen hervorgerufen hätten. Wenn Deutschland tatsächlich darauf bestehen wollte, daß die moralische und gesetzliche Grundlage des Versailler Vertrages (das ist die Kriegsschuldfrage) neuerlich erörtert werde, dann könnte man auf eine Zusammenarbeit mit Deutschland keine große Hoffnung setzen. Wenn diese Kundgebung in der Kriegsschuldfrage, welche ein Teil der deutschen öffentlichen Meinung mißmilligt habe, keine weiteren Folgen habe, wenn sie eher das Ende einer Periode als den Anfang einer Aktion darstelle, dann hätten die Arbeiten zur Herstellung eines dauerhaften Friedens mehr Erfolgsaussichten. Dazu sei bemerkt, daß dies der Standpunkt Briands ist, den der „Matin" wiedergibt.

Chamberlain in Barcelona.

F.H. **Paris**, 28. Sept. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Sir Austen Chamberlain ist an Bord der Yacht Delphin in Barcelona eingetroffen.

Sokal wird abberufen.

TU. **Berlin**, 28. Sept. **(Funkspruch.)** Die „B.Z." meldet aus Warschau: Die Zeitungen melden, daß der polnische Vertreter beim Völkerbund, Herr Sokal, von diesem Posten abberufen wird. Seine Diplomatie bei der viel erörterten polnischen Friedensresolution, die Polen diesmal in Genf in sehr peinliche Situationen brachte, wird auch hier als unzulänglich empfunden.

Die Bilanz der Völkerbundstagung.

Von unserem Genfer Vertreter
Dr. Erich Schlie.

Genf, den 27. September.

Die diesjährige Völkerbundsversammlung ist zu Ende. Das allgemeine Urteil geht wohl dahin, daß keine der bisherigen Vollversammlungen, wenn man einmal von der Aufnahme Deutschlands im letzten Jahre absehen will, eines solchen Interesses würdig war wie die des Jahres 1927. Neutrale Kritiker führen als Grund dafür an, daß besonders Deutschlands Rolle der diesjährigen Versammlung ihr Gepräge gegeben hat. Früher war man „unter sich". Nunmehr sind Parteiungen entstanden, und wo Parteien vorhanden sind, bekommt eine Aussprache Leben und Bedeutung. Wer von Anfang bis Ende die Vorgänge in der Versammlung und im Rate beobachtet hat, wird auch anerkenen müssen, daß unsere Delegation fast in allen Fragen eine glückliche Hand gehabt hat, und daß Deutschland mit erhöhtem Prestige von Genf fortgeht. Welche Autorität verkörperte noch vor einem Jahre Herr Benesch. Heute ist er eine Nebenfigur geworden. Ein Titulesco setze noch im März den Völkerbundsrat durch seine Redegabe in Staunen, diesmal wurde sein Auftreten eher belächelt als ernst genommen. Politis hat trotz seiner 3 Kandidatenreden doch keinen Ratssitz für sein Land erobern können. Er selbst ist nicht mehr der viel bewunderte Völkerrechtler und Verfasser des Genfer Protokolls, sondern ein schlichter Kleinstaatvertreter wie viele andere auch. Und wenn die Ungarn trotz mancher diplomatischer Ungeschicklichkeit, mit der sie Chamberlain persönlich verletzt haben, noch so gut bei der Behandlung des ungarisch-rumänischen Konfliktes abgeschnitten haben, so danken sie diesen Erfolg zum großen Teil dem Eingreifen Dr. Stresemanns.

Mit größter Energie wurde jedoch von deutscher Seite daran gearbeitet, das Knäuel der Sicherheits- und Abrüstungsfragen zu entwirren. Theoretisch ist die Trennung der beiden Fragen voneinander durch die deutsch-französisch-holländische Entschließung erreicht worden. Ob er sich in der Praxis auswirken wird, darüber ist man auch in berufenen, deutschen Kreisen hier skeptisch. Zwar wird sich die Abrüstungskommission künftig nur mit den technischen Fragen der Abrüstung beschäftigen, aber es ist eine Sicherheitskommission neben der Abrüstungskommission geschaffen, und Paul Boncour wird ohne Zweifel alles daran setzen, um die Abrüstungskommission verkümmern zu lassen, aus der Sicherheitskommission aber eine Stelle zu schaffen, die sich mit erhöhter Konzentration dem Ausbau des Völkerbundes zu einem Kollektivbündnis widmet. Paul Boncours temperamentvolle Rede am Samstag hat gezeigt, daß er auch die Abrüstungs- und Sicherheitsentschließung nicht für genügend erachtet, sondern, daß das Genfer Protokoll nach wie vor das Ziel seiner Wünsche bedeutet. Vielleicht war diese Rede des französischen Vertreters eine Ungeschicklichkeit. Nachdem die Engländer den Franzosen in der Abrüstungs- und Sicherheitsentschließung fühlbar entgegengekommen waren, mußte die Rede auf englische Kreise verletzend wirken. Aber Boncour war wenigstens ehrlich genug, noch während der Vollversammlung darzulegen, welchen Aufgabenkreis er der neuen Sicherheitskommission ziehen möchte. Bisher bestand in der Völkerbundsorganisation keine Stelle, die sich systematisch mit den Fragen der Sicherheit befaßte. Nunmehr ist sie da als beständiger Agitationsherd für das Genfer Protokoll. Es wird eine Sisyphusarbeit werden, der Abrüstungskommission ihre Vorzugsstellung zu erhalten. Wenn Boncour sich durchsetzt, kommt es vielleicht zu einer Abrüstungskonferenz, die aber nur erklären wird, daß die Rüstungen nicht herabgesetzt werden können, weil das Genfer Protokoll nicht angenommen worden ist, und der Zustand Europas daher nicht als gesichert gelten kann. Leider hat Boncour mit dieser These eine große Anhängerschaft im Völkerbunde, denn nach und nach ist auf fast allen neutralen Mächten eingeredet worden, daß nur das Genfer Protokoll als magna carta der europäischen Sicherheit angesehen werden kann. Alles andere wird nur als eine Etappe, günstigenfalls als ein Fortschritt auf dem Wege zum Protokoll angesehen.

Die französische Politik wird ferner gestützt auf die neue Resolution, versuchen, das Netz östlicher und südöstlicher Bündnisverträge enger zu ziehen, die Verträge zu koordinieren und auf diese Weise zunächst in weitem Umfange das Genfer Protokoll außerhalb des Völkerbundes regional durchzuführen. Frankreich und seine Alliierten werden sich beeilen, dem Völkerbundssekretariat mitzuteilen, daß sie ihre ganze Truppenmacht dem Völkerbund gegen einen Angreifer zur Verfügung stellen, natürlich „um den Friedenswillen" recht unzweideutig zu bekunden. Zum großen Mißvergnügen Paul Boncours hat Lord Onslow in den letzten Tagen stark abgewinkt. Er erklärte, daß auch die Aufforderung an die Regierungen, Truppenmengen anzugeben, nicht zu einer Antwort verpflichte, daß die Aufforderung nicht durch einen Fragebogen, sondern individuell, diskret usw. erfolgen soll. Die nordischen Staaten haben ebenfalls gleich in Genf vorgebeugt und erklärt, daß sie sich nicht binden können, auch die Schweiz ließ durch Herrn Motta Vorbehalte machen. Und so ist denn bereits eine erhebliche Opposition gegen die militärischen Pläne entstanden, die sich hinter den Friedensphrasen Boncours verstecken. Mit einer gewissen Befriedigung kann man feststellen, daß zwar alle sogenannten kleinen Staaten sich an dem berückenden Wort Sicherheit berauschen, daß aber schnell bei wirklich Neutralen eine Ernüchterung eintritt, wenn man von ihnen Bindungen militärischer Art verlangt.

Einer geschickten deutschen Vertretung ist natürlich mit Hilfe der neuen Resolution ebenfalls die Möglichkeit gegeben, in der Abrüstungskommision den Gedanken der allgemeinen Beschränkung der Rüstungen zu vertreten und zu fördern, denn es hat sich gezeigt, daß auch die Abrüstung in der Versammlung eine große Anhängerschaft hat. Sowohl die Erklärung des Grafen Bernstorff wie auch die Rede des Reichsaußenministers sind nicht ohne Eindruck geblieben. Propaganda bedeutet im Völkerbund alles. Der Bund und besonders die Vollversammlung sind wertvolle Propagandaobjekte und Subjekte. Die internationale Politik wird in Genf parlamentarisiert. Man kann sich Parteien schaffen, sei es auf Grund gemeinsamer Interessen, sei es durch Ueberredung und eindrucksvolle Gesten. Wichtig ist es nur, den Völkerbund zum Sprecher für seine eigenen politischen Interessen zu gewinnen.

Die Unterzeichnung der Fakultativklausel des Haager Gerichtshofes hat uns zweifellos eine gute Resonanz in Genf gegeben, denn es läßt sich nun einmal nicht hinwegdiskutieren, daß wir die einzige Großmacht sind, die das Prinzip der obligatorischen

Englands Völkerbundspolitik.

Langsam und vorsichtig.

Die „Times" zum Ergebnis von Genf.

v.D. **London**, 28. Sept. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** In einem Schlußartikel über die Tagung in Genf stellen die „Times" heute eine Reihe von Betrachtungen an, welche natürlich aus dem Außenamt stammen. Das Blatt verteidigt den Warnruf, welchen Sir Austen Chamberlain am Anfang der Tagung erließ, langsam und vorsichtig vorzugehen. Die Ereignisse der letzten Zeit hätten einen klaren Beweis dafür geliefert, wie sehr berechtigt diese Warnung war. „Locarno war ein Erfolg", so heißt es weiter, und die britische Auffassung geht dahin, daß dieser Erfolg erst konsolidiert werden müsse, ehe man daran denken könne, einen Schritt weiterzugehen. Mit sprunghaftem Vorgehen, wie es in Genf vorgeschlagen wurde, kommt man nicht weiter. Das Ziel von Locarno war, der gefährlichen Spannung zwischen Deutschland und Frankreich ein Ende zu machen. Darum brachte Großbritannien ein Opfer, die Grenze zwischen beiden Ländern zu garantieren. Aber beiderseits, das heißt von Deutschland und Frankreich, wurde dieses Opfer nicht ernst genug betrachtet. Es sind neuerdings wieder Streitigkeiten zwischen beiden Ländern ausgebrochen. Vom britischen Standpunkt aus betrachtet sind die kleinen Schwierigkeiten, die bezüglich der Herabsetzung der Truppenstärke am Rhein gemacht wurden, nicht vom Geist von Locarno getragen gewesen. In Genf haben die deutschen Delegationsführer außerordentlichen Takt gezeigt. Stresemann hat wohlweislich alle gefährlichen Punkte gemieden und ist in keiner Weise aggressiv gewesen. Er hat sich die volle Anerkennung weiter Kreise durch seine Unterschrift unter die Haager Klausel gesichert. Während so Deutschland schnell an Boden gewann, hielt Hindenburg es für geraten, die Tannenbergrede zu halten, und Stresemann hat sie bestätigt. In Frankreich hatten die Dinge die zu erwartende Wirkung. Poincaré hat sich mit unerwarteter Mäßigung und Kürze dazu geäußert, Barthou mit größerer Schärfe, Briand hat Stresemann die Hand geschüttelt und bisher nichts zu der Sache geäußert. Aber auf alle Fälle ist der Aussöhnungsprozeß zwischen beiden Nachbarn unterbrochen. Das zeigt deutlich, wie recht Chamberlain hatte, nicht als ob eine Kriegsgefahr zwischen Frankreich und Deutschland bestünde, im Gegenteil, wegen der britischen Garantie scheinen sich die beiden Nachbarn so sicher zu fühlen, daß sie ruhig in ihrem Wortkrieg austoben zu können glauben. Um so unsicherer ist die Lage im Osten. Es wäre gut, wenn der Völkerbund untersuchen wollte, was er zur Sicherung des Friedens tun kann. England hat große Opfer gebracht, daher ist der britische Außenminister berechtigt, zu erklären, daß britischerseits vorläufig nichts weiter geschehen könne."

Die Unwetterkatastrophe in der Schweiz.

TU. **Basel**, 28. Sept. Das Hochwasser im Rheintal und in Graubünden ist weiter im Zurückfluten begriffen. Die zurückweichenden Fluten führen noch weiter große Steine und viele Baumstämme mit sich. Der Holzschaden in Graubünden geht in die Hunderttausende. Auf der Strecke Buchs—Feldkirch wird die Verkehrsunterbrechung noch mehrere Wochen dauern. Auf der Brennerlinie wird wegen der Verkehrsunterbrechung der Güterverkehr über den Gotthard umgeleitet. Auf der unterbrochenen Strecke von Pontresina nach Morteratsch wird die Verbindung mittels Automobilen aufrecht erhalten.

In Liechtenstein konnte bisher nur die Hälfte der Einwohner aus dem überschwemmten Dorfe Ruggel herausgebracht werden. Die Schließung des Loches in dem Rheindamm bei Schaan, der auf einer Breite von etwa 200 Metern einriß, wird noch viel Zeit erfordern. In Bellinzona ist der Tessin auch stark zurückgegangen. Allerdings ist der Wasserstand immer noch verhältnismäßig hoch.

Die Unwetterkatastrophe in Veltlin allein hat zehn Menschenleben gefordert. In der Gemeinde Valafin bei Chiese sind sieben Häuser eingestürzt.

Hochwasser der Donau.

N. **Wien**, 28. Sept. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Infolge Steigens von Inn und Traun ist die Donau in der letzten Nacht um 70 Zentimeter auf 2,235 Meter gestiegen. Eine Ueberschwemmung beginnt erst bei einem Wasserstand von 2,50 Meter, so daß zu Besorgnissen zunächst kein Anlaß ist.

Nach Meldungen der Generaldirektion der Bundesbahn beginnt sich im Ueberschwemmungsgebiet von Vorarlberg die Lage zu klären. Die Flut gehe zurück. Es ist anzunehmen, daß der Zugverkehr Buchs—Schaan in etwa drei Tagen wieder aufgenommen werden kann.

Unwetter im Drautal.

er. **Graz**, 28. Sept. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Nach Meldungen aus Marburg wütete im Drautal ein furchtbarer Zyklon. Bäume und Telegraphenstangen wurden aufgeworfen, Häuser abgedeckt, Weinberge vernichtet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schiedsgerichtsbarkeit ohne Vorbehalt angenommen und damit den Beweis erbracht hat, daß wir für den Frieden und die guten Prinzipien des Völkerbundes arbeiten und nicht nur dafür reden, wie es Briand und Boncour tuen. Die Abrüstungs- und Sicherheitsfrage sind in der Generalaussprache mit großer Breite behandelt worden. In der dritten Woche sind sie gelegentlich der Beratung der verschiedenen Resolutionen noch einmal in den Vordergrund getreten und sie haben auch noch zum Schluß das Interesse an sich gefesselt. Der Wunsch, das Protokoll wieder herzustellen, ist für dieses Mal abgeschlagen. Man hat mit der neuen Entschließung ein „kleines Protokoll" geschaffen, einen Rahmen für die weiteren Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission. Wie sich die Resolution in der Praxis auswirken wird, hängt mehr von der Art der Ausführung als von der juristischen Formel ab, die überdies nicht einmal sehr präzise gefaßt ist und wohl mit Absicht einen gewissen Spielraum läßt.

Die zweite Woche der Tagung stand unter dem Zeichen der Wahlen in der Vollversammlung und der Behandlung des ungarisch-rumänischen Streites im Rat. Beide Ereignisse sind sofort in eine innere Beziehung zu einander getreten, denn in dem alten Rat hätten die Argumente des Grafen Apponyi wahrscheinlich trotz ihrer Berechtigung nicht in dem Maße Gehör gefunden wie in dem Rat mit neuer Zusammensetzung. Die Wahlen selbst werden hier allgemein als ein Erfolg Englands und der kleinen Staaten gebucht. Die kleinen Staaten haben zum Ausdruck gebracht, daß die nichtständigen Ratssitze nicht zum Monopol einiger Mächte werden dürfen, die glauben, in der Weltgeschichte eine besondere Rolle zu spielen. Wir haben alle Ursache, diese Entwicklung des Rates zu größerer Unabhängigkeit zu begrüßen. Sie wird sich auch über kurz oder lang bei der Behandlung derjenigen Probleme auswirken müssen, die Deutschland besonders interessieren. Danzig und das Saargebiet. Danzig hat im September wenig Glück gehabt. Nur eine finanzielle Angelegenheit und die Frage, ob Danzig Flugzeuge bauen darf, ist zur Befriedigung der freien Stadt gelöst worden, alles andere ist vorläufig abgewiesen oder vertagt. Dabei hat sich erneut gezeigt, daß die Dinge in Danzig nach einer grundsätzlichen Aenderung drängen und das bisherige System nicht zu halten ist. Der holländische Oberkommissar des Völkerbundes, der durch seine privaten Verhältnisse reichlich bloßgestellt ist, entwickelt sich mehr und mehr zu einem servilen Vertreter der polnischen Wünsche in Danzig, sodaß die Polen die Stelle ihres Kommissars Straßburger in Danzig eigentlich einsparen könnten.

Gegenüber dieser Fülle von Ereignissen sind die Verhandlungen der Locarnomächte völlig ins Hintertreffen gekommen. Wer von dieser Tagung einen Fortschritt in der Rheinlandfrage erwartete, mußte enttäuscht werden. Die Verminderung der Truppen im Rheinland um 10 000 Mann und die bevorstehenden Wahlen in Frankreich haben eine diplomatische Aktion Deutschlands von vornherein gehindert und aussichtslos gemacht. Zwei neue Faktoren sind im Laufe der Tagung dazugekommen. Die kleinen Mächte haben die Locarnomächte beschuldigt, sich über den Kopf des Völkerbundes hinweg zu verständigen und das hat offenbar Briand und Chamberlain veranlaßt, sich eine Reserve aufzuerlegen. Vielleicht war der Unwille der kleinen Staaten für Briand aber auch ein guter Vorwand. Zudem haben die Schlußtage der Versammlung eine fühlbare Verschlechterung der deutsch-französischen Beziehungen gebracht. Die Rede des Reichspräsidenten auf dem Schlachtfelde von Tannenberg hat die französische Oeffentlichkeit zum Anlaß genommen, um von neuem gegen Deutschland zu hetzen. Die Gründe liegen selbstverständlich sehr viel tiefer. Deutschland hat in dem Genfer Konzert Sympathien gefunden. Die neue französische Stimmungsmache ist weiter nichts als ein absurder Racheakt dafür, daß zwei treue Vasallen Frankreichs, Belgien und die Tschechoslowakei, aus dem Rat ausscheiden mußten und der Pariser Favorit Politis in der Wahl durchgefallen ist. Außerdem ist eine Stimmungsmache gegen Deutschland immer ein gutes Vorbeugungsmittel. In einem Deutschland, das sich zu dem Prinzip der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit bekennt, hat eine fremde Besatzung keinen Platz, das fühlt man auch in Paris. Um aber ein Faustpfand gegen eine deutsch-italienische Annäherung zu haben, um die französischen Befestigungsanlagen ausbauen zu können, also aus politischen und strategischen Gründen, muß die Besatzung nach Meinung des französischen Generalstabes aufrecht erhalten werden, trotzdem wir im Völkerbund sind, trotzdem wir die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit annehmen, trotz Locarno. Was bleibt dem Marschall Foch also andres übrig, als den französischen Zeitungen eine neue Hetze gegen Deutschland zu kommandieren? Darum mußte der alte Kohl von dem zweierlei Deutschland wieder aufgewärmt werden. Und diese Hetze setzt ausgerechnet in einer Zeit ein, in der man jenseits der Vogesen in Kriegserinnerungen schwelgt und es den Festrednern auf ein paar billige Ausfälle gegen Deutschland mehr oder weniger nicht ankommt.

Aenderungen im englischen Kabinett?

TU. London, 28. Sept. Der „Manchester Guardian" berichtet in Zusammenhang mit dem bevorstehenden konservativen Parteitag am 6. Oktober über bevorstehende wesentliche Aenderungen im englischen Kabinett. U. a. will das Blatt wissen, daß außer Lord Balfour auch der gegenwärtige Unterrichtsminister durch andere Persönlichkeiten ersetzt würden. Die Neubesetzung werde in erster Linie mit Rücksicht auf die gegenwärtig in der konservativen Partei vorherrschenden Strömungen erfolgen.

Obwohl der „Manchester Guardian" im allgemeinen nur Informationen mit guter politischer Fundierung bringt, scheint doch in diesem Fall seine Parteieinstellung eine ziemlich erhebliche Rolle zu spielen. Die innerhalb der konservativen Partei vorherrschenden Strömungen werden in einer Weise in Rechnung gestellt, die vor dem Parteitag zumindestens zweifelhaft erscheint. Die Neigung Baldwins ging bisher dahin, möglichst wenig Aenderungen in seinem Kabinett vorzunehmen und den durch den Rücktritt Lord Cecils freigewordenen Posten durch eine andere konservative Persönlichkeit zu besetzen. Ob sich diese Auffassung inzwischen geändert hat, muß im Augenblick bezweifelt werden. Auf der anderen Seite spricht allerdings der Umstand, daß die Konservativen ihren nächsten Parteitag für die Aufstellung von Richtlinien für eine Politik benutzen wollen, die eine günstige Plattform für die nächsten Wahlen schaffen soll, dafür, daß Aenderungen im Kabinett in dem Sinne erfolgen könnten, daß Persönlichkeiten mit ausgesprochenen Eigenheiten anderen Männern Platz machen sollen, die innerhalb der Partei und auch im liberalen Lager weniger Widerstand finden.

Der französisch-russische Konflikt.

F.H. Paris, 28. Sept. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Am letzten Samstag hatten wir bereits mitgeteilt, daß die letzte russische Note in der Frage der Regelung der Vorkriegsschulden von der französischen Regierung abgelehnt werden würde. Diese Mitteilung wird heute vom „Petit Parisien" in vollem Umfange bestätigt und darauf hingewiesen, daß die neuen Angebote Moskaus zwar weniger unannehmbar seien als die früheren, daß aber die Rückzahlung der Schulden mit der Forderung nach Krediten in unzulässiger Weise verbunden werde, weshalb Frankreich die russischen Anträge ablehnen müsse. Das Blatt verweist darauf, daß Frankreich 80 Prozent seiner Forderungen nachgelassen habe, denn für die russischen Vorkriegsschulden sollten jährlich 400 Millionen Goldmark bezahlt werden, während Frankreich sich mit 60 Millionen begnügen würde. Deshalb sei es vollkommen ausgeschlossen, daß den Russen auch noch Kredite gewährt würden. Der gegenwärtige politische Zustand in Rußland nötige in finanzieller Hinsicht zu größter Vorsicht. Eine Antwort auf die russischen Angebote ist dem „Petit Parisien" zufolge von dem Büro des Quai d'Orsay bereits ausgearbeitet worden. Nunmehr nach der Rückkehr Briands wird die Angelegenheit übermorgen dem Ministerrat vorgelegt werden und sodann wird die französische Antwort nach Moskau abgesandt. Gleichzeitig gibt der „Petit Parisien" dem Wunsche Ausdruck, daß Rakowski endlich seine Abberufung verlangen müsse, damit sein Nachfolger in geringerem Umfange persönlichen Kritiken ausgesetzt sei, als dies bei Rakowski der Fall sei.

Dazu sei bemerkt, daß meinen Erkundigungen zufolge Rakowski in den nächsten Tagen nach Moskau abreisen wird, um dem Kongreß des Exekutivkomitees der Dritten Internationale beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit wird sicherlich über seine Abberufung gesprochen werden.

Poincaré verbietet seinen Ministern das Reden

F.H. Paris, 28. Sept. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Dem „Echo de Paris" zufolge verbot Poincaré seinen Ministern, politische Ansprachen vor dem Wiederzusammentritt der Kammer zu halten, der am 18. Oktober erfolgen wird. Das geschieht jedesmal vor dem Zusammentritt der Kammer. Während die Fachminister keine politischen Ansprachen halten dürfen, besorgt dies Poincaré in ausreichendem Maße.

Senator Klotz in den Spuren Poincarés.

F.H. Paris, 28. Sept. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Senator Klotz, der als Finanzminister Clemenceaus unaufhörlich beteuert hatte, Deutschland werde 438 Milliarden Goldmark für Reparationen bezahlen müssen, weshalb er seit 1919 den Gegenstand allgemeinen Gelächters in Frankreich bildete, hatte die Kühnheit, gestern, als er zum Präsidenten des Generalrates im Somme-Departement gewählt wurde, eine Rede gegen Hindenburg zu halten. Er behauptete, daß der Reichspräsident im Einvernehmen mit dem Kaiser die Bestimmungen des Versailler Vertrages untergraben wolle. Sicherlich müsse man einen Versuch mit Locarno machen, aber die Loyalität müsse beiderseitig sein. Klotz behauptet, daß es illoyal sei, wenn man am Tannenbergdenkmal erklärte, daß der Krieg für Deutschland nur ein verzweifeltes Verteidigungsmittel gewesen sei, während das Gegenteil als erste Bedingung des Friedensvertrages erörtert und unterzeichnet worden sei. Es sei nicht loyal zu behaupten, daß die deutsche Armee mit reinen Händen gekämpft hätte, „während diese Hände noch vom Blute der Opfer der „Lusitania", der Zivilbevölkerung in Nord- und Ostfrankreich und von den Metzeleien in Reims, Löwen und Dinant rot seien." Schließlich forderte Klotz die Aufrechterhaltung einer starken Armee, die allein im Stande wäre, den zu bestrafen, der das Verbrechen beginge, Frankreich aufs neue anzugreifen.

Bürgermeister Walker wieder in Newyork.

Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse".

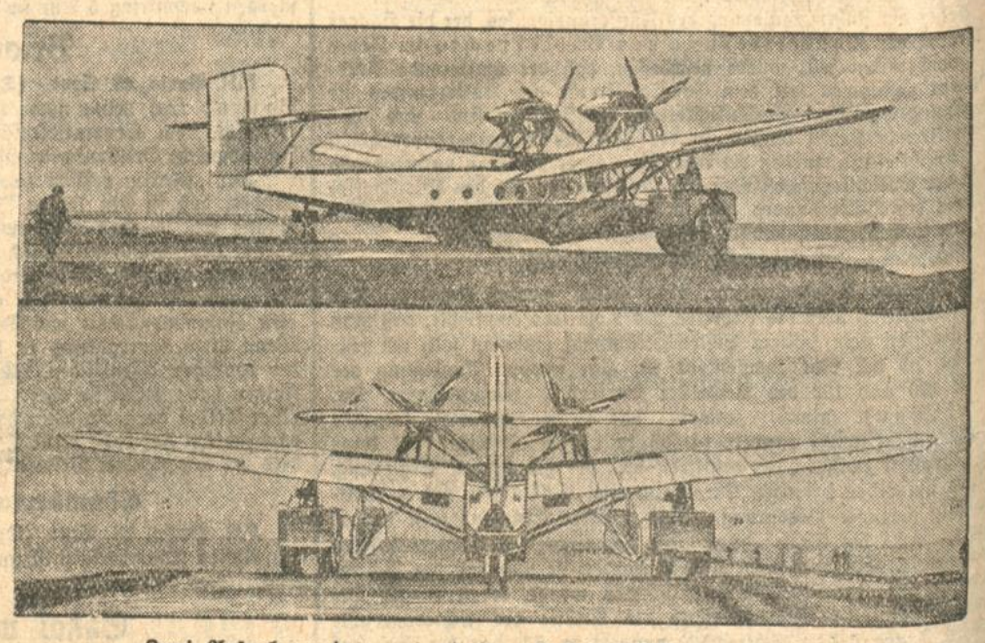
I.N.S. Newyork, 28. Sept. Der Newyorker Bürgermeister ist heute an Bord der „Ile de France" von seiner europäischen Rundreise zurückgekehrt. Obwohl er sich einen offiziellen Empfang verbeten hatte, war eine ganze Reihe von Freunden versammelt und bereitete ihm einen herzlichen Empfang. Ueber seine Eindrücke bezüglich Deutschland befragt, erklärte Walker: „Ich möchte zwar über keines der von mir besuchten Länder mehr sagen, als über die anderen. Aber ich muß sagen, daß es mir in Deutschland sehr gut gefallen hat. Ueberall waren die Leute sehr freundlich zu mir, und ich habe sie sehr lieb gewonnen. Ich habe die größte Bewunderung für die deutschen Stadtverwaltungen und bedauere nur, daß ich nicht mehr Zeit übrig hatte, sie gründlicher zu studieren. Ich habe nur die beste Erinnerung von Deutschland. Ganz besonders schätze ich den mir verliehenen Roten Kreuz Orden. Außer Berlin hat mir besonders München gefallen. Es ist eine schöne, wundervolle Stadt, dessen ausgezeichnetes Bier mir trefflich gemundet hat."

Trotz dieser Vorliebe für das Münchener Bier und seiner bekannten Stellungnahme gegen die Prohibition ist Mister Walker vorläufig verurteilt, unfreiwillig zur Prohibition zu halten, weil er an Magenbeschwerden leidet und der Arzt ihm strenge Ordre erteilt hat, allem Alkoholgenuß vorderhand zu entsagen und strenge Diät zu wahren.

Udets Ozeanflugpläne.

Der Entschluß unwiderruflich? — Gerüchte und Tatsachen.

Ueber die Absichten des bekannten Fliegers Udet, trotz aller fehlgeschlagenen Versuche der letzten Zeit, den Ozean in der Ost-Westrichtung zu überqueren, sind die widersprechendsten Nachrichten im Umlauf. Auf der einen Seite wird mit aller Bestimmtheit versichert, daß Udets Entschluß, den Flug auszuführen, unwiderruflich sei. Die Ausführung dieses Fluges habe sich bisher nur verzögert, weil gleichzeitig ein zweites Flugzeug derselben Bauart eingesetzt werden soll. Diese Maschine, die von Chefpilot Steindorff geführt werden würde, soll nunmehr auch fertiggestellt sein und sich in Kastrup bei Kopenhagen befinden, wo die Firma Rohrbach-Metallflugzeugbau ein Zweigwerk hat. Udet, der die Maschine einfliegt, hat sich angeblich dahin geäußert, daß der Start spätestens bis 10. Oktober erfolgt sein werde.



Zwei Aufnahmen der zweimotorigen Rohrbach-Seeflugzeugmaschine.

Tatsache ist jedenfalls, daß eines der neuen Flugboote vor den Rohrbach-Werken auf dem Wasser liegt und in Flugbereitschaft gebracht wird. Am Sonntag wurden zum ersten Male die Motoren ausprobiert. Die beiden Motore sind von außerordentlich kräftiger Bauart, sie sind aus den Bayerischen Motorenwerken hervorgegangen und sind beide von einer Leistungsfähigkeit von 800 PS, die dem Flugboot eine Geschindigkeit von 250 Kilometer in der Stunde sichern. In der Luft waren die beiden Flugzeuge noch nicht, da erst über die genauen Funktionsfähigkeiten und die Umdrehungszahl der Motoren Feststellungen gemacht werden sollen. Tatsache ist weiter, daß von Kopenhagen aus verschiedene Weitstreckenrekorde aufzustellen beabsichtigt ist, die vielleicht nach Spanien oder den Azoren führen. Diese Feststellungen wurden bei einem Besuch unseres Kopenhagener Vertreters bei der Kastruper Zweigstelle der Rohrbach-Werke gemacht. Dabei wurde das Bevorstehen eines Ozeanfluges bestritten. Im Gegensatz zu diesem Dementi steht aber wohl fest, daß auch nach anderer Richtung hin allerhand Vorbereitung zum Ozeanflug getroffen wurden; denn schon im Monat August sandten die Bayerischen Motorenwerke ein reiches Ersatzlager nach dem Landungsplatz auf den Azoren und nach Newyork. Ferner ist dort ein Benzin- und Oeldepot errichtet worden und nun sind auch Mechaniker und Monteure nach den beiden Plätzen abgereist.

Monsieur Krabbé.

F.H. Paris, 28. Sept. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Der Berichterstatter des „Journal", Krabbe, der letzten Sonntag von den Autonomisten in Straßburg verprügelt worden war, weil er nicht deutsch sprechen wollte, beklagt sich darüber, daß ihm die „Badische Presse" seinen deutschen Namen Krabbe vorwirft und um künftig diesen Vorwürfen zu entgehen, ändert er diesen in „Krabbé" um.

Könnecke in Bagdad.

TU. Konstantinopel, 28. Sept. Der deutsche Weltflieger Könnecke ist gestern abend in Bagdad gelandet.

Levine fliegt nicht nach Indien.

TU. Wien, 28. Sept. Wie die „Neue Freie Presse" aus Rom meldet, ist Levine gestern nachmittag mit der „Miß Columbia" von Venedig nach Rom abgeflogen. Vor seinem Abflug erklärte er Journalisten, daß er auf seinen Indienflug endgültig verzichtet habe.

Drei Banknotenfälscher verhaftet.

TU. Lemberg, 28. Sept. In der Nähe von Przemysl wurden gestern drei Banknotenfälscher namens Rotenberg, Beck und Löwenberg verhaftet. Einer von ihnen hatte in einem Eisenbahnabteil eine Kassette mit 250 falschen Banknoten zu fünf Zloty vergessen. Der Verhaftete gab an, die Falsifikate in Warschau zu vierzig Prozent ihres Nominalwertes gekauft zu haben. Die Polizei hat Nachforschungen vorgenommen, um die eigentliche Werkstätte der Fälscher aufzufinden.

Explosionsunglück im Toulouner Arsenal.

* **Berlin**, 28. Sept. **(Funkspruch.)** Die „B. Z." meldet aus Paris: Im Marinearsenal in Toulon ist es in der Feuerwerkerei zu einer schweren Explosion gekommen. Drei Arbeiter wurden getötet. Eine schwere zwei- bis dreihundert Zentner wiegende Maschine wurde durch das Dach des Gebäudes einige hundert Meter weit fortgeschleudert.

Ueber 100 Fälle von Fleischvergiftungen.

TU. Berlin, 27. Sept. Einer Meldung aus Halle zufolge, sind seit Sonntag in Hohenmölsen und einigen Nachbarorten über 100 Personen an Fleischvergiftungserscheinungen erkrankt. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet. Bis jetzt ist in Hohenmölsen ein Todesfall zu verzeichnen.

Die thüringische Regierung zu Konkordat und Schulgesetz.

TU. Weimar, 28. Sept. In der gestrigen Sitzung des thüringischen Landtages erklärte die Landesregierung zum Abschluß eines Konkordates, daß weder durch ein Reichskonkordat noch durch ein Landeskonkordat dem Staat in der Ausübung seiner Hoheitsrechte, insbesondere der Schulhoheit Bindungen auferlegt werden dürften. In der Frage des Reichsschulgesetzes habe die Landesregierung im Reichsrat folgende grundsätzliche Abänderungsanträge gestellt:

„Die Volksschulen sind nach Bekenntnissen nicht getrennte Schulen (Gemeinschaftsschulen), soweit sie nicht nach näheren Bestimmungen dieses Gesetzes Bekenntnisschulen oder bekenntnisfreie Schulen (weltliche oder Weltanschauungsschulen) sind oder werden."

„In den Ländern Baden, Thüringen, Hessen, sowie im ehemaligen Herzogtum Nassau bleibt die dort gesetzlich bestehende, nach Bekenntnissen nicht getrennte Volksschule bis auf weiteres erhalten soweit nicht durch Landesgesetze die Durchführung dieses Gesetzes angeordnet wird."

Eine Stellungnahme zu den übrigen Paragraphen des Gesetzentwurfes habe sich die Regierung für die mündlichen Verhandlungen ausdrücklich vorbehalten. Sie werde für eine Gleichberechtigung der weltlichen mit der Bekenntnisschule eintreten. Eines ihrer Hauptziele bei den Verhandlungen über das Reichsschulgesetz werde es sein, darauf hinzuwirken, daß die Unterrichtsleistungsfähigkeit der Schule nicht durch Zersplitterung voll ausgebauter Schulsysteme beeinträchtigt werde.

Verbot kommunistischer Demonstrationen am Hindenburgtag.

m. Berlin, 28. Sept. **(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)** Die kommunistische Partei und der Rote Frontkämpferbund hatten zum 2. Oktober, dem Geburtstag des Reichspräsidenten in Berlin zu großen Massendemonstrationen aufgerufen, in der stillen Hoffnung, daß sich beim An- und Abmarsch daraus Zusammenstöße mit anders denkenden Gruppen entwickeln würden. Der Berliner Polizeipräsident Zörrgiebel, ein Sozialdemokrat, hat aber auf Grund der Reichsverfassung diese Demonstrationen verboten.

Schwebebahn in Berlin?

d. Berlin, 28. Sept.

Je mehr die großen Weltstädte sich ausdehnen, um so größer und brennender wird das Problem des Verkehrs. In Berlin wird neuerdings wieder viel ein Projekt erörtert, mit dem man sich schon vor 25 Jahren beschäftigt hat. Die vielseitigen Verkehrsmittel, wie Stadtbahn, Untergrundbahn, Omnibus, vermögen den Anforderungen kaum noch zu genügen, so daß man aufs Neue in Erwägung zieht, eine Schwebebahn für Groß-Berlin anzulegen. Diese wäre in ihrer heutigen Form so zu bauen, daß sie als Ring um Berlin herumgeführt würde, um die entlegeneren Ortschaften, die alle zu Groß-Berlin gehören, miteinander zu verbinden. Man hat mit Schwebebahnen so hervorragende Erfolge erzielt, daß man es für äußerst aussichtsreich hält, dieses Transportmittel für den allgemeinen Verkehr auf kurze Strecken weiter zu entwickeln.

Die erste Schwebebahn in Deutschland verbindet die drei Städte: Barmen, Elberfeld und Vohwinkel miteinander. Sie wurde geschaffen, weil man die Unmöglichkeit einsah, auf anderem Wege zu einem schnellen und billigen Beförderungsmittel zu kommen. Besonders günstig ist eine solche Anlage dadurch, daß sie nicht zu viel Platz erfordert und auf diese Weise schon bei der Errichtung nicht allzu störend in das Getriebe des Alltages eingreifen würde. Man hat sich ja bekanntlich sogar im Laufe dieses Jahres mit dem Plan beschäftigt, eine Schwebebahn zu bauen, die von Berlin nach Köln führen sollte.

Interessant ist nun die Frage, wie die technische Seite dieses Projektes aussehen würde. Für die Barmen—Elberfelder Schwebebahn stellte man große, eiserne Tore her, die durch eine lange, kräftige Schiene oberhalb verbunden waren. An dieser hängt die Kabine, die bei der Eisenbahn dem Wagen entspricht und zur Beförderung der Fahrgäste dient. Diese Kabine greift mit eisernen Armen um die Fahrschiene. Der Antrieb erfolgt durch Elektromoren, denen der Strom durch Gleitkontakte übermittelt wird. Das System ähnelt in dieser Hinsicht also der Straßenbahn. Inzwischen hat man aber dank der Entwicklung des Luftverkehrs die hervorragende Verwendbarkeit des Propellers erkannt, der auch schon für die Berlin—Kölner Schwebebahn vorgesehen war, und der zweifelsohne bei einer solchen Bahn, die innerhalb Berlins angelegt werden soll, Verwendung finden würde. Die Kabinen werden nach dem Ergebnis der neuesten Forschungen ungefähr die Form eines Zeppelin-Luftschiffes haben, weil auf diese Weise dem Luftwiderstand am besten begegnet wird. Vorne würde ein kräftiger Propeller angebracht werden. Dabei ergibt sich von vornherein der große Vorzug, daß dieser Propeller nur die Aufgabe hätte, die Geschwindigkeit der Bahn zu erhöhen, während er beim Flugzeug zugleich auch die Tragfähigkeit beeinflussen muß. Dadurch würde man in die Lage kommen, außerordentliche Geschwindigkeiten zu erreichen. Auf Grund von Berechnungen hofft man, bis zu 360 Stundenkilometer zurücklegen zu können, eine Geschwindigkeit, die allerdings für den Verkehr innerhalb einer Stadt praktisch gar nicht in Frage kommt. Im übrigen würden die Kabinen genau wie bei früheren Systemen an tragenden Schienen hängen. Bei Zügen, die sich aus mehreren Wagen zusammensetzen, würde jeder einzelne einen eigenen Propeller haben.

Man sieht also, daß diese Frage, die noch vor dreißig Jahren große Schwierigkeiten bereitete, von der technischen Seite heute mit Leichtigkeit zu lösen ist. Die Durchführung würde einen ganz außerordentlichen Gewinn für die Stadt Berlin bedeuten, und zwar vor allem auch darum, weil dank der auf diese Weise entstehenden besseren Verbindung außerhalb der Stadt große Baugelände erschlossen werden könnten, die für die drückende Wohnungsnot große Entlastung bedeuten würden. Den bestehenden Verkehrsmitteln würde in keiner Weise Abbruch getan, da die eventuelle Schwebebahn ja nur um die Peripherie der Stadt geführt werden soll.

Aetherwellen-Musik.

d. Berlin, 28. September 1927.

Die Musik ist als Kunstform so zum Allgemeingut der gesamten Menschheit geworden, daß ohne diesen Kulturfaktor das moderne Leben überhaupt nicht zu denken wäre. Das Instrument im Einzelnen und das Orchester wird in einer Weise gepflegt, die man stets als vollkommen zu bezeichnen geneigt ist. Doch macht auch hier die radikale Entwicklung der Technik ihre Einflüsse geltend, indem versucht wird, neue Instrumente zu bauen und neue Wege zur Erzeugung von Musik zu finden. Prof. Theremin vom staatlichen physikalisch-technischen Institut in Leningard hat jetzt in Berlin eine neue Methode des Musizierens vorgeführt, und zwar die sogenannte Aetherwellen-Musik.

Die ersten öffentlichen Versuche auf diesem Gebiet in Deutschland wurden bereits auf der Frankfurter Musikausstellung durchgeführt, ohne besonderen Beifall zu finden. Inzwischen ist diese Methode aber so vervollkommnet worden, daß der Eindruck ein durchaus günstiger ist. Das Bestreben Prof. Theremins geht dahin, unter Benutzung der Errungenschaften moderner Physik, Elektrotechnik, Radiotechnik und unter Zuhilfenahme des Wechselstromes entsprechender Frequenz musikalische Töne zu erzeugen. Die Grundlage dieses Systems war den Elektrotechnikern nicht unbekannt, aber Theremins Verdienst ist es, dasselbe zur wirklichen Musik entwickelt zu haben. Man wußte, daß auf methodischem Wege Schwingungen zu erlangen sind, deren Frequenz die erforderliche Unveränderlichkeit hat. Nun wirkt ein elektrizitätsleitender Körper auf eine Antenne ein, die elektromagnetische Wellen ausstrahlt. Das ist der Weg zur Regelung der Tonhöhe. Der Apparat ist äußerlich unscheinbar wie ein, die elektromagnetische Wellen ausstrahlt. Das ist der Weg zur heraussagt. Dieser Stab, der einer Antenne zu vergleichen ist, hat die Aufgabe, die Höhe des Tones zu beeinflussen. Ihm gegenüber befindet sich eine zweite Antenne, die wie ein Draht beweglich und biegsam ist. Dieser fällt die Aufgabe zu, die Tonstärke zu regeln. Die Frage des dritten Faktors, des elektrizitätsleitenden Körpers, ist auf die denkbar einfachste Weise gelöst. Es ist der Mensch selbst. Durch Annäherung der Hand an die rechte Antenne erhöht sich der Ton in demselben Maße, wie sich die Entfernung verringert. Wird die andere Hand der zweiten Antenne nahe geführt, so verstärkt sich der Ton oder er schwillt in gleicher Weise ab.

Durch die vibrierende Hand wird ein schwingender Ton erzeugt, der der in seinem Klangkolorit, an den der Streichinstrumente oder an einzelne Stimmen der Orgel erinnert. Auch eine Aehnlichkeit mit dem Saxophon ist vorhanden, und doch ist es ein Ton mit einer ganz eigenen Prägung, nicht ohne Schönheit, mit starker Modulationsfähigkeit, die von den Bewegungen der Hand abhängt. Auch die Klangstärke ist in beliebiger Weise zu dehnen, und bei den Vorführungen hat es sich gezeigt, daß hier Steigerungen möglich sind, die weit über die Verhältnisse des Bechsteinsaales, in dem diese Demonstrierungen stattfanden, hinausgingen. Ein zweites Instrument, dessen Klang an den des Klaviers und Harmoniums erinnert, begleitet die Musik des Hauptapparates. Dieses wird mit den Füßen reguliert.

Es ergeben sich auf diese Weise Tonreihen, die man weder im Einzelnen noch im Zusammenklang der bisherigen Instrumente gekannt hat. Da nun durch die allgemeine Beliebtheit jeder Musik die Bestrebungen der Technik von jeher dahin gegangen sind, Apparate zu schaffen, die es jedem ermöglichen, zu musizieren, verdient diese neue Erfindung besondere Bedeutung. Hat man bei den bisherigen Bemühungen, dem Publikum durch das elektrische Klavier, durch das Grammophon und durch das Orchestrion, die Möglichkeit gegeben, auf mechanischem Wege Musik zu erzeugen, so steigt der Wert der neuen Erfindung besonders dadurch, daß es nunmehr jedem möglich sein wird, nach eigener Stimmung, eigener Auffassung zu musizieren, ohne daß ein so langwieriges Studium und eine so schwer zu erreichende Technik erforderlich wäre, wie dies z. B. beim Klavier oder anderen Instrumenten der Fall ist. Die junge Erfindung eröffnet die größten Perspektiven. Sie ist zweifellos noch in ihren Anfängen, aber schon heute als durchaus künstlerisch zu bewerten. Entwickelt sie sich weiter nach der technischen wie nach der musikalischen Seite günstig, so stehen wir zweifellos an einem bedeutsamen Wendepunkt in der Geschichte der Musik.

88 069 Studenten in Deutschland.

Berlin die meisten Studierenden, München die meisten Techniker. — Die Lübecker, Hamburger und Badener studieren verhältnismäßig am fleißigsten. — Studenten als Arbeiter, Musiker und Beamte.

Gegenwärtig gibt es in Deutschland nach der neuesten Erhebung des Statistischen Reichsamts 88 069 Studierende, von denen 7 429 dem schwächeren und schöneren Geschlecht angehören. Es ist sehr bemerkenswert, daß nicht einmal zehn Prozent der Studierenden ohne Reifezeugnis nach den Technischen Hochschulen und Universitäten gekommen sind. Bei den Technischen Hochschulen beträgt der Prozentsatz der Immatrikulierten mit Reifezeugnis sogar 96,9 Prozent, während bei den Universitäten die viel höhere Ziffer von 9,5 Prozent der Studierenden nicht über das Reifezeugnis verfügt. Bei Universitäten und Hochschulen überwiegt von den Reifezeugnissen das der humanistischen Gymnasien. 43,3 Prozent der Universitätsstudenten und 31,7 Prozent der Techniker verfügen über ausgesprochen gymnasiale Vorbildung. Bei beiden Hochschularten sehr beträchtlich ist auch die Vorbildung realgymnasialer Richtung. Auf Grund des Reifezeugnisses einer Oberrealschule studieren an Universitäten 15.9 Prozent und an den Technischen Hochschulen 29,5 Prozent. Die weiblichen Studierenden bekunden eine ganz ausgesprochene Vorliebe für das Realgymnasium, das fast die Hälfte von ihnen besucht haben.

Der Zahl der Studierenden nach stehen an der Spitze der Universitäten Berlin mit rund 8000, München mit 6700, Köln mit 4500 und Leipzig mit 4400 Studierenden. 2000 Studierende und darüber haben Breslau, Frankfurt, Bonn, Freiburg, Göttingen, Münster, Heidelberg, Tübingen und Hamburg in dieser Reihenfolge. Die geringsten Ziffern weisen Greifswald mit 811 und Rostock mit 632 auf.

Bei den Technischen Hochschulen hat München die Führung mit 4352 vor Berlin mit 4 216. Ueber 2000 Techniker gibt es dann noch in Dresden, Darmstadt und Hannover. Stuttgart wird von 1 871, Karlsruhe von 1 355 und Aachen von 1 083 Technikern besucht. Am Schluß der Liste stehen Braunschweig mit 970 und Breslau mit 927 Technikern.

Das Statistische Reichsamt hat berechnet, wieviel reichsdeutsche Studierende sämtlicher Universitäten nach ihrer Staatsangehörigkeit auf je 100 000 der Bevölkerung ihres Heimatlandes entfallen. Bei dieser interessanten Aufstellung zeigt sich, daß 86,1 von je 100 000 Deutschen zu den akademischen Bürgern der Universitäten gehören. Am stärksten ist der Andrang zum Studium in Lübeck mit 111,7 Lübeckern von je 100 000, die an einer Universität immatrikuliert sind Hamburg folgt mit 108,6, Baden mit 103,6, Preußen mit 89,1, Anhalt mit 88,5 und Waldeck mit 87, 9 Studierenden auf je 100 000 der Bevölkerung. Unter dem Reichsdurchschnitt stehen Bayern mit 83,4, Württemberg mit 83, Mecklenburg-Schwerin mit 78,3, Braunschweig mit 69,7, Thüringen mit 68,5, Sachsen mit 64,6, Oldenburg mit 44,5, Mecklenburg-Strelitz mit 63,4, Lippe mit 56,9, Schaumburg-Lippe mit 50 und an letzter Stelle Bremen mit 49 Studierenden auf je 100 000 der Bevölkerung.

Bei den Studienfächern herrscht der stärkste Andrang zu den Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaften, denen sich nahezu die Hälfte aller Studierenden zugewandt hat, während die Medizin einschließlich der Pharmazie mit rund dem fünften Teil aller Studierenden an zweiter Stelle folgt. Die weiblichen Studierenden beteiligen sich am stärksten bei der Neuphilologie und bei Deutsch und sind in besonderer Zahl auch an Geographie, katholischer Religionslehre, Biologie, Pharmazie, Geschichte und Mathematik beteiligt.

Der Andrang des Auslandes zu den deutschen Universitäten ist ganz besonders stark in Berlin, Jena und München. In Berlin sind über 12 Prozent, insgesamt 1020 Studierende Ausländer, sie wenden sich an erster Linie den medizinischen Fächern, vor allem der Tierheilkunde, der Zahnheilkunde und der allgemeinen Medizin zu. Die größte Zahl der studierenden Ausländer kommt aus Bulgarien, Polen, Rußland, Lettland und Danzig; vertreten sind aber alle Erdteile und die weitaus meisten Kulturstaaten. Bei den Technischen Hochschulen kommt der Hauptzustrom an Ausländern aus Bulgarien, Rumanien, Rußland und Oesterreich in dieser Reihenfolge. Die deutschen Studenten der Technischen Hochschulen bilden sich in erster Linie als Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker aus. Die Ausländer belegen am stärksten Chemie, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik und Architektur.

Dem Alter nach zählen die Studierenden der Universitäten und Technischen Hochschulen ganz überwiegend zu den Altersgruppen von 20 bis 25. Verhältnismäßig stark sind aber auch Studierende im Alter von 25 bis 30 Jahren vertreten. Die Uebersicht des Statistischen Reichsamts gibt bemerkenswerte Aufschlüsse auch über die entgeltliche Beschäftigung der Studierenden. Von diesem Nachkriegsrecht machen in Deutschland während der Ferien aber auch während der eigenen Studienzeit, 5,915 Studierende Gebrauch. Davon gehören die meisten den Universitäten Berlin, Hamburg, Köln, München und Frankfurt an. Die wenigsten Werkstudenten gibt es in Heidelberg, Gießen, Marburg, Würzburg, Halle, Göttingen und Erlangen. Die weitaus größte Zahl der Studierenden findet ihren Erwerb durch Lehrtätigkeit. Stark vertreten ist aber auch Bureautätigkeit und Beschäftigung in Industrie Handel, Gewerbe, Verkehr, Versicherungs- und Bankwesen. Als Arbeiter bezeichnen sich während ihrer Studienzeit 88 Studenten, als Musiker 59. In der Ferienzeit schwillt die Ziffer der sich als Arbeiter eingruppierenden Studierenden aber auf 507 an, wozu noch rund 500 Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft kommen, die auch in erster Linie als ungelernte Arbeiter tätig sein werden.

Schutz gegen Fahrraddiebstähle.

Durch die überhand nehmenden Fahrraddiebstähle und bedingt durch den für heutige Verhältnisse hohen Wert der Fahrräder müssen die Fahrradbesitzer bedacht sein, einen Schutz vor Verlusten zu finden. Durch die über ganz Deutschland verbreitete „Degefadi", Deutsche Gemeinnützige Fahrrad-Fürsorge B — Baden, ist gegen eine geringe Jahresgebühr Schutz und Ersatz gewährleistet. Das Reichsaufsichtsamt für Privat-Versicherungen Berlin vertrat früher den Standpunkt, daß ein Unternehmen dieser Art keine Versicherung sei, sondern nur eine Fürsorge.

Die „Degefadi" hat sich im Laufe der Zeit, infolge einwandfreier, kulanter Gewährsführung und Schadenregulierung zu einem Großunternehmen entwickelt, so daß das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung Berlin zu der begründeten Ansicht kam, daß der Gegenstand des Unternehmens laut § 1 des Gesetzes über private Versicherungen vom 12. Mai 1901 eine aufsichtspflichtige Versicherung sei.

Während der Austragung dieses rein sachlichen Streites verbot der Freistaat Baden innerhalb seiner Hoheitsgrenzen jegliche Werbetätigkeit des Unternehmens. Im Laufe der monatelangen Verhandlungen zwischen dem Reichsaufsichtsamt für Privat-Versicherungen Berlin und der „Degefadi" ist eine, beiden Teilen gerecht werdende Einigung erzielt worden, durch die den Mitgliedern der „Degefadi" größtmöglichster Schutz und Sicherheit geboten wird.

Auf Grund dieser Vereinbarung ist das Verbot lt. Verfügung des Badischen Ministers des Innern aufgehoben worden. (Siehe auch heutiges Inserat).

Dorothea Bender
dipl. Bodelehrerin
Gymnastik - Tanz
Kinder, Frauen (nachmittags) u. Herren. Anfänger, Fortgeschrittene. Kurs für starke Damen. 22893
Neuaufnahmen in die Tanzgruppe sowie in den **Bewegungschor** (Honorar monatl. Mk. 2.50. Beginn 6. Okt. Anfragen Mathystraße 34

Wichtig für Mütter und Mädchen!
Ein neuer Abendkurs über Säuglings- und Kleinkinderpflege beginnt am Dienstag, den 4. Oktober 1927, abends 8 Uhr, im Kinderkrankenhaus, Karl-Wilhelmstraße 1. (23290)

Pension Minerva
KARLSRUHE i. B., Zirkel 11. Tel. 6817
Anerkannt guten **Mittag- u. Abendtisch** zu 80 Pfg., im Abonnement (12 Essen 9 Mark). **Fremdenzimmer** von 3 Mark an mit Frühstück und Bedienung. Kein Trinkgeld. B1577

Bastatter u. Ehreiserherde
Junker & Ruh-Gasherde Modell 1927 (F H-1188
Reparaturen - Ersatzteile — Ausmauern
Andlauer, Grenzstr. 10, Tel. 6675
Tarif-Abkommen d. Bad. Beamtenbank angeschl.

Amtliche Anzeigen

Freihändiger Nutzholzverkauf.
Forstamt St. Blasien: Montag, den 10. Oktober nachmittags 4 Uhr, 4500 Fm. Nadelstammholz Fichten mit einzelnen Tannen. Losverzeichnis vom Forstamt. (4704a)

Pianos
vermietet
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.
Haltestelle der Straßenb.
23574

Für jedermann
günstige Gelegenheit zur Anschaffung von prima deutschen Qualitäts-
Teppichen
lieferbar ohne Anzahlung gegen Monatsraten v.
10 Mark an.
Fordern Sie unverbindl. Vertreterbesuch. A2470
Zuschriften an Teppichhandels-Gesellsch., Frankfurt a. M., Goethestr. 10

Honig
gar. rein Blüten-Schleuderfeinste Qual., 10 Pfd.-D. 10.50, 5 Pfd.-D. ℳ 6.—, franko Nachn. Probedose (1½ Pfd. netto) 1.80.—, geg. Voreinsend. Postsch. Hamba 46 076 P Bellmann, Oberneuland 47, Bez. Bremen. (A2284)

Dem Ende entgegen
geht mein
Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe.
Zum Schluß 30% Rabatt
Schuhhaus
MAX OSWALD sen.
Kaiserstr. 168 22981

„Selve" 6 Zylinder, 11/45 PS.
„Aga" 4 Zylinder, 6/20 PS.
„D.K.W." Transport-Dreiräder
„Velox" Lieferwagen
sind deutsche Qualitätserzeugnisse.
Kostenlose Besichtigung und Vorführung durch den General-Vertreter für Mittelbaden 22010
Karl Denner, Kaiserstr. 5, Karlsruhe

Transporte nach Heilbronn a. N.
nimmt regelmäßig wöchentlich Lastwagen mit Anhänger entgegen. Anfragen unter Nr. E5330 an die Badische Presse.

Briefumschläge liefert rasch und billig Druckerei Ferd. Thiergarten.

Badeöfen und Gasautomaten
werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie bei billigster Berechnung in Stand gesetzt. 178
E. Schmidt & Cons.
Kaiserstr. 209 Hebelstr.
Telephon 6440/6441.

Das Spezialgeschäft für Qualitäts-Waren!
Tisch- u. Diwandecken in größter Auswahl zu bill. Preisen
Tischdecken Kunstseide, modern ····· von Mk. *7.50* an
Tischdecken Gobelin, modern und Perser von Mk. *8.50* an
Tischdecken Plüsch, modern und Perser von Mk. *33.–* an
Diwandecken Gobelin, in vielen Mustern von Mk. *13.50* an
Diwandecken Plüsch, beste Qualität ··· von Mk. *36.–* an
Diwandecken Fellimitation, 300X150 cm von Mk. *40.–* an
Wandbehänge in allen Arten ····· von Mk. *8.–* an
Teilzahlung gestattet
Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank
Teppich-Haus Carl Kaufmann
Karlsruhe — Kaiserstraße 157 — 1 Treppe hoch
gegenüber der Rheinischen Creditbank 22957

Für Vereine od. Gesellschaften ist in einem guten Restaurant ein
kl. Nebenzimmer
etwa 40 Pers. fass., für einige Wochentage zu vergeben. Zu erfragen unter Nr. 23664 in der Badischen Presse.

Kind!
wird von älterem Ehepaar in liebevolle Pflege genommen. Wo? sagt u. Nr. 295347 die Badische Presse.

Kind bess. Herk. wird i. liebev. Pflege genom. in einem Kurstädtch. Ang. u. 4710a a. d. Bad. Pr.

Heiratsgesuche

Fräulein, 31 Jahre, wünscht sich mit kleiner, Beamten zu
verheiraten.
Angebote u. Nr. H5333 an die Badische Presse.

Heirat.
Frl. (ev.), 29 J. alt, tadellose Vergangenheit, gutmütiger Charakter, wünscht auf diesem Wege m. Herr bekannt zu werden. Schöne Aussteuer vorhanden. Verschwiegenheit Ehrensache. Angebote unter Nr. F5331 an die Badische Presse.

Heirat!
Beamtenwitwe, 40 J. alt, sympathische Erscheinung, tüchtige Hausfrau, mit schöner Wohnung, wünscht Herrn in sicherer Stellung zwecks Heirat kennen zu lern. Witwer mit Mädchen bevorzugt. Angebote u. Nr. E5355 an die Badische Presse.

Waise
28 J., kath., mit Eigenheim, Wald und Land, sowie größ. Vermög., sucht Herrn in gut. Position, zwecks Heirat. Angebote u. Nr. N5288 an die Badische Presse.

Lloyd Georges Mohrenwäsche.

Wer ist schuld am Versailler Diktat?

Von

Reichsminister a. D. Dr. Gothein.

Die englischen Neuwahlen rücken näher und Lloyd George fühlt begreiflicherweise das Bedürfnis, den Wählern, die mit dem Gang der Dinge seit Beendigung des Weltkrieges recht wenig zufrieden sind, klar zu machen, wie klug und weitblickend er bei den Friedensverhandlungen gewesen sei und daß nicht er der Schuldige an den Friedensdiktaten sei, die heut von der öffentlichen Meinung Englands als schwerer Fehler und als Ursache des wirtschaftlichen und politischen Abstiegs Großbritanniens empfunden werden, sondern daß dies Frankreich und seine heutigen politischen Gegner, die Tories, gewesen seien.

Zu diesem Zweck hat er dem österreichischen Schriftsteller Karl Friedr. Nowak, dem Verfasser von „Chaos“ (der Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns) und „Der Tote von Madeira“ (Kaiser Karl) seine für Clémenceau und Wilson bestimmte Denkschrift von Fontainebleau vom Frühjahr 1919 zur Veröffentlichung überlassen, in der er eindringlich davor warnt, Deutschland einen Frieden aufzuzwingen, „der sich im Laufe der Zeit als kurzsichtig und voller Gefahr für die Sieger erweisen würde.“ Wortgetreu heißt es darin:

„Sie mögen Deutschland seiner Kolonien berauben, seine Rüstungen zu einer bloßen Polizeimacht und seine Flotte zu der einer Macht fünften Grades herabsetzen; es ist schließlich alles gleich, wenn es sich im Frieden von 1919 ungerecht behandelt fühlt, wird es Mittel finden, um an seinen Besiegern Rache zu nehmen. — — Ungerechtigkeiten und Anmaßungen, ausgespielt in der Stunde des Triumphes, werden nie vergessen und vergeben werden Aus diesen Gründen bin ich aufs Entschiedenste dagegen, mehr Deutsche als unerläßlich nötig ist, der deutschen Herrschaft zu entziehen, um sie einer anderen Nation zu unterstellen. Ich kann kaum eine stärkere Ursache für einen künftigen Krieg erblicken, als daß das deutsche Volk, das sich zweifellos als eine der kraftvollsten und mächtigsten Rassen der Welt erwiesen hat, rings von einer Anzahl kleiner Staaten umgeben werden soll, von denen viele aus Völkern bestehen, die noch nie vorher eine selbständige Regierung aufgestellt haben, von denen aber jeder breite Massen von Deutschen umschließt, die die Vereinigung mit ihrem Heimatland fordern. Der Vorschlag der polnischen Kommission 2 100 000 Deutsche der Aufsicht eines Volkes zu unterstellen, das noch niemals im Laufe seiner Geschichte die Fähigkeit zur Selbstregierung bewiesen hat, muß meiner Beurteilung nach früher oder später zu einem neuen Krieg in Osteuropa führen.“

Das waren gewiß wahrhaft staatsmännische Worte, die von politischem Weitblick und Verantwortlichkeitsgefühl zeugten. Man braucht bloß die heutigen Verhältnisse Litauens und Polens, die Rumäniens und Jugoslawiens zu betrachten, um die Richtigkeit der Worte, daß ihre Völker nie die Fähigkeit zur Selbstregierung bewiesen haben, bestätigt zu finden. Und war es „unerläßlich nötig“, die kerndeutsche Bevölkerung Südtirols einer fremden Herrschaft zu unterstellen, die sie aufs Unerhörteste knechtet? Vielleicht hat Lloyd George die sich aus den Friedensdiktaten ergebende Kriegsgefahr überschätzt. Aber ein Frieden der Geister kann sich trotz aller Bemühungen des Völkerbundes, trotz allen guten Willens der erdrückenden Mehrheit des deutschen Volkes dabei nicht einstellen. Letzteres wird nie die Hoffnung aufgeben, wenigstens auf friedlichem Wege die verlorenen Brüder wieder zu gewinnen.

Warum ist es Lloyd George nicht gelungen, seine wahrhaft staatsmännischen Ansichten gegenüber Clémenceau durchzusetzen? Beim Präsidenten Wilson mußte er doch eher Unterstützung statt Widerstand finden nud wir wissen, daß auch der italienische Vertreter keineswegs für die unerhörten Forderungen der französischen Rachepolitik war. Hier setzt Lloyd George's schwere Schuld ein. Er wollte nicht auf die Auslieferung der deutschen Flotte, nicht auf das englische „Mandat“ über die deutschen Kolonien verzichten. Für England begehrte er diesen Machtzuwachs, der sich hinterher als ein höchst ephemerer erwies. Und da er auf diesem Beuteanteil für sein Land bestand, gab er Clémenceau gewonnenes Spiel.

Heute wird er sich wohl die Frage vorlegen, was die britische Weltmacht durch die wenigen deutschen Schutzgebiete, die sie wie das von Neu-Guinea und Samoa zum Teil elend hat verkommen lassen, gewonnen hat? Was die englische Seemacht von der Auslieferung der deutschen Kriegs- und Handelsflotte für Vorteile gezogen hat? Die Wegnahme der letzteren zwang Deutschland dazu, eine neue zu bauen, was wesentlich zu jenem Ueberfluß an Tonnage und damit zu jenem ungeheuren Druck auf die Weltfrachten beigetragen hat, unter der gerade die englische Wirtschaft am schwersten gelitten hat. Statt Deutschland, den besten Kunden des englischen Weltreichs wirtschaftlich rasch wieder zu Kräften kommen zu lassen, hat die englische Regierung gerade unter Lloyd George gemeinsam mit Frankreich alles getan, um unsere wirtschaftliche Gesundung hintan zu halten. Und war es nicht gerade vom Standpunkt des englischen Kohlenbergbaues das denkbarst Verkehrte, den Sparkohlenbergbau an Frankreich auszuliefern und Deutschland zu den ungeheuren Reparationslieferungen von Kohle und Koks zu zwingen, die es — zumal nach dem weiteren Verlust seiner ostoberschlesischen Gruben — nötigten, die ihm verbliebenen aufs Stärkste auszubauen, was wesentlich die Weltüberproduktion an Kohlen gezeitigt hat, unter der kein Land so schwer leidet wie England.

Vom Standpunkt großbritannischer Machtpolitik aber war es jedenfalls das Verkehrteste, Deutschland durch das Friedensdiktat zur Ohnmacht zu verurteilen. England verlor damit seine ausschlaggebende Stellung als Zünglein an der Wage, geriet in schwerste Abhängigkeit von Frankreich, sieht sich Rußland gegenüber auf so gebrechliche Stützen wie Polen und Rumänien angewiesen. Das ist freilich ein Argument, das Lloyd George in einer für Clémenceau bestimmten Denkschrift nicht vorbringen durfte, das aber so schwerwiegend war, daß demgegenüber der Verzicht auf Deutschlands Flotte und Schutzgebiete nicht ins Gewicht fallen durfte.

Lloyd George macht heute geltend, daß seinem Widerstand gegen den Diktatfrieden durch ein Telegramm von 200 Toryabgeordneten, die die schärfsten Friedensbedingungen gegen Deutschland forderten, das Rückgrat gebrochen worden sei. Gewiß diese Dieharts haben in ihrer Kriegspsychose und ihrem kurzsichtigen Haß noch weit größere Schuld auf sich geladen. Aber hatte nicht Lloyd George in seinen Wahlaufrufen und Wahlreden bei den Khakiwahlen nach dem Siege diese Stimmung selbst hervorgerufen, vor der ihm hinterher bangte, der offen entgegenzutreten er aber dann nicht mehr den Mut fand! Noch im Mai und Juni 1919 ließ er auf indirektem Wege an die deutsche Friedensdelegation wie an Abgeordnete usw. den Rat gelangen, das Friedensdiktat nicht anzunehmen, auf wesentlichen Aenderungen zu bestehen. Aber der als unzuverlässig bekannte Walliser fand nicht Vertrauen. Hat doch auch später sein Doppelspiel in Rapallo die Verständigung zerschlagen.

Den großen Staatsmann machen nicht nur die richtigen, weitausschauenden Gedanken, sondern nur ihre Verbindung mit der Festigkeit und Charakterstärke sie durchzusetzen. Diese aber entbehrte er. Deshalb wird ihn die Geschichte nicht zu den „Meistern der Politik“ zählen, selbst wenn es ihm — sofern er wieder ans Ruder kommt — gelingen sollte, vieles wieder gut zu machen.

Die verzögerte Preußen-Anleihe.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist noch nicht zu ersehen, aus welchen Gründen eine Verzögerung der Auflegung der preußischen Staatsanleihe bei amerikanischen Banken eingetreten ist. Jedenfalls werden an dieser Tatsache die verschiedensten Betrachtungen geknüpft, in denen Richtiges und Falsches stark vermischt sind. Auch diejenigen Stellen, die eigentlich wissen müßten, was an dem Gerücht, das Staatsdepartement habe die Auflage aller deutscher Staats- und Kommunalanleihen verboten, daran ist, erklären, nichts zu wissen. Die preußische Staatsbank drückt sich in ihrem Communiqué zum mindesten recht vorsichtig aus, wenn sie sagt: „Bisher liegen hier keinerlei konkrete Unterlagen für die Richtigkeit der Meldung vor.“ Man wird daher weitere Nachrichten aus Amerika abwarten müssen. Aber immerhin ist es doch außerordentlich beachtenswert, daß Gerüchte über ein allgemeines Verbot deutscher Staats- und Kommunalanleihen in Amerika auftauchen und so hartnäckig weiter verbreitet werden. An sich hat sich die Oeffentlichkeit des In- und Auslandes in letzter Zeit sehr viel mit der Frage beschäftigt, inwieweit die deutsche Auslandsverschuldung die Reparationsfähigkeit Deutschlands beeinflußen kann. Einflußreiche Wirtschaftspolitiker Deutschlands und vor allem Englands haben bereits ihre warnende Stimme erhoben. Man vermutet, daß auch der Reparationsagent Parker Gilbert bei seinem Besuch in Amerika auf diese Frage hingewiesen und dadurch das Augenmerk des Washingtoner Staatsdepartements auf die 30 Millionen Dollar-Anleihe des preußischen Staats hingelenkt hat. An sich dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß der Reparationsagent nicht immer mit der Finanzpolitik des Reichs und der Länder einverstanden gewesen ist. Er hat sich in seinen bisherigen Berichten zwar immer optimistisch über die Entwicklung der deutschen Wirtschaft und der deutschen Finanzen ausgesprochen, jedoch hat er in seinem letzten Bericht bereits eine gewisse Kritik an einigen finanziellen Maßnahmen geübt. Das ist sein gutes Recht und dafür wird er von der Reparationskommission ja auch recht gut bezahlt. Besonders eingehend hat man sich auch in letzter Zeit in England mit der deutschen Auslandsverschuldung beschäftigt. Die Ausführungen englischer Blätter gingen etwa dahin, daß Artikel 248 Absatz 1 des Versailler Vertrages die Handhabe bieten könne, um deutsche Auslandsanleihen zu erschweren, bezw. unmöglich zu machen. Er hat folgenden Wortlaut: „Unter Vorbehalt von Abänderungen, die seitens der Wiedergutmachungskommission bewilligt werden können, haften alle Vermögenswerte und Einnahmequellen Deutschlands und der deutschen Bundesstaaten an erster Stelle für die Bezahlung der Wiedergutmachung und aller anderen Verpflichtungen.“ Es ist selbstverständlich, daß durch starke Auslandsverschuldung die Reparationsfähigkeit des Reiches und der Länder leidet, zumal wenn eine Belastung des Eigentums durch die Anleihen eintritt. Ob auf Grund dieses Artikels des Versailler Vertrages der Reparationsagent tatsächlich ein Eingriffsrecht hat, ist bisher noch nicht einwandfrei entschieden worden. Bisher ist jedenfalls eine Einflußnahme des Reparationsagenten auf den Abschluß von Reichs- und Staatsanleihen nicht erfolgt. Die Emissionshäuser der Reichs- und Länderanleihen haben in ihren Prospekten jedoch immer auf den Artikel 248 des Versailler Vertrages hingewiesen und seinen Inhalt im Wortlaut wiedergegeben. Wenn jetzt tatsächlich das Washingtoner Staatsdepartement den amerikanischen Bankhäusern zu verstehen gegeben haben sollte, in Bezug auf die deutschen Reichs- und Staatsanleihen zurückhaltender zu sein, so ist das vielleicht darauf zurückzuführen, daß die deutsche Auslandsverschuldung gegenwärtig schon recht hoch ist und daß sie, falls sie in demselben Tempo fortschreiten sollte, die Reparationsfähigkeit Deutschlands gefährden könnte. Bekanntlich ist Reichsbankpräsident Dr. Schacht kein Freund einer allzugroßen Auslandsverschuldung. Er hat dies bereits mehrmals eindeutig zu verstehen gegeben, was man aber in weiten Kreisen der deutschen Oeffentlichkeit wenig freudig aufgenommen hat, besonders einige Länder und Gemeinden haben diesen Standpunkt des Reichsbankpräsidenten durchaus abgelehnt. Dr. Schacht ist der Hüter der deutschen Währung und daher auch verpflichtet, alles zu tun, was diese gefährden könnte. Er ist sich darüber klar, daß die Transferierung der Reparationszahlungen ohne Erschütterung der Währung außerordentlich schwierig sein wird, besonders dann, wenn gleichzeitig jährlich große Transferierungen zur Amortisation und Verzinsung der deutschen Auslandsanleihen notwendig sind. Diese gewaltigen von Deutschland in andere Währungen zu übertragende Zahlungen können sehr wohl zu schweren Erschütterungen des Devisenmarktes führen, vor allem dann, wenn die Reichsbank nicht die Führung auf dem Devisenmarkt hat, was immerhin eintreten kann. Als die Gerüchte von einem Verbot deutscher Reichs- und Länderanleihen in Amerika auftauchten, dachte man sofort daran, daß vielleicht der Reichsbankpräsident in Amerika auf diese Haltung des Staatsdepartements eingewirkt habe, um dadurch seine Politik zu unterstützen. Die Reichsbank erklärt nun zwar, amtlich, daß sie an keiner Stelle außerhalb der Beratungsstelle für Auslandsanleihen zu der preußischen Auslandsanleihe Stellung genommen habe. Gewiß hat die Reichsbank nun nicht amtlich in Washington unter Berufung auf Artikel 248 des Versailler Vertrages Schritte unternommen. Das wird jeder gerne glauben. Aber die Präsidenten der großen Staatsbanken und so auch Herr Dr. Schacht haben genügend andere Möglichkeiten, um ihre Finanzpolitik zu betreiben. Was die preußische Anleihe selbst anlangt, so darf man wohl sagen, daß eine Gesamtemission von 30 Millionen Dollars, die mit 6 Prozent zu verzinsen ist, keine wirkliche Erschütterung des Reparationsplans hervorrufen kann. Ernster zu nehmen ist vielleicht ein anderer Einwand, der gegen das Anleiheprojekt erhoben worden ist, daß nämlich die daraus fließenden Mittel von Preußen nicht für produktive Zwecke verwendet würden. Wir wissen nicht, welche Unterlagen die preußische Regierung dem amerikanischen Emissionshaus für den Verwendungszweck der Anleihe gegeben hat. Das aber möchten auch wir betonen, daß es natürlich nicht angängig ist, ausländische Kapitalien für irgend welche unproduktiven Zwecke auszugeben. Dazu ist das Geld zu teuer. Es muß unbedingte Garantie dafür gegeben sein, daß mit den Mitteln der Anleihe auch wirklich werbende Anlagen — sei es auf landwirtschaftlichem, sei es auf bergbaulichem oder elektrotechnischem Gebiet — geschaffen werden. Auf alle Fälle wird die preußische Staatsregierung in ihrem eigenen Interesse eine schleunige Klärung der Angelegenheit betreiben müssen, da es hierbei letzten Endes um den Gesamtkredit Deutschlands geht.

Der lästige Schleim sitzt wieder fest! — Nimm Fay's echte Sodener und Du wirst den quälenden Hustenreiz los sein.

Peggy macht Maske.

Von

Arthur Rundt.

Diese kleine Geschichte kann wohl nur glatt heruntererzählt werden, kunstlos, ohne Zutat, so wie sie sich zugetragen hat.

Es ist auch nichts aus ihr zu lernen, sie ist in diesem Sinne wohl eine Geschichte ganz ohne Moral.

In einem Nest in Ohio gibt eine Dame den Kindern einiger befreundeter Familie in ihrem Garten ein Fest. Am Ende soll Theater gespielt werden, es gibt Prinzen und Prinzessinnen, Feen und Pagen und auch eine böse Hexe. Die Hexe spielt die Gastgeberin.

Nachdem alle Kinder kostümiert sind mit bunten Fetzen, Bändern und Goldpapier, muß auch die Hexe schreckhaft hergerichtet werden. Die Dame des Hauses ist zwar eine junge Frau mit wenig Eignung für ihre Rolle, aber die Maske gelingt trotzdem, mit einem großen Umschlagtuch, einem dicken Spazierstock und vielen schwarzen Furchen, die sie sich ins Gesicht malt nach dem bewährten Rezept mit einem angebrannten Kork.

Alle Rollen sind verteilt, das Spiel ist besprochen. Es soll gerade beginnen, da kommt ein neuer Gast: Peggy, die kleine achtjährige Tochter der schwarzen Aufwartefrau des Hauses.

Eine schnellkonstituierte Regiesitzung sucht vergeblich für Peggy eine neue Rolle zu schaffen. Schon beginnt bei den Darstellern sich wegen des verzögerten Anfangs Nervosität zu zeigen, da findet Peggy selbst den Ausweg: „Ich will Tante Annes assistent sein, eine kleine Hexe, die wie die große hinter den andern herjagt und sie verprügelt.“

Rasche Annahme des Vorschlags. Das Spiel soll beginnen.

Aber Peggy stoppt: „Nein, nein, so nicht, ich muß auch wie Tante Anne angemalt sein, damit man weiß, daß ich 'ne Hexe bin. Ich will mit dem Ding da angemalt werden.“

Dabei zeigt sie auf den Rest des rußigen Korks, der auf einem Gartenstuhl liegt.

Einige Verlegenheit. Dann nimmt Tante Anne den wolligen Kopf in die Hand und zieht resolut ein System von Linien in Peggys Gesicht. Wo alle Schminkkunst freilich unsichtbar bleibt, denn Peggy ist Neger-Vollblut und selbst schwarz wie Ruß.

Auf dem Gartenstuhl liegt, wo der Kork lag, auch Tante Annes Handspiegel.

Peggy läuft hin, guckt hinein und ist sehr enttäuscht: „Nichts zu merken, daß ich 'ne Hexe bin. So war ich vorher auch. Ich will wie Tante Anne Striche haben, damit die Kinder wirklich Angst kriegen.“

Neue Verzögerung, neue Verlegenheit.

Bis Tante Anne ins Haus läuft, mit einem kleinen Napf zurückkommt, in dem ein Brei angerührt ist. Sie hat ihn aus ihrem weißen Puder mit etwas Wasser bereitet, malt Peggy nach dem ersten nutzlosen Versuch jetzt weiße Falten und Runzeln ins Gesicht.

Peggy läuft wieder zum Spiegel, besieht sich wieder. ist nun über alle Maßen befriedigt und klatscht vor Freude in die Hände: „So ists gut, Tante Anne, so ists gut! Jetzt werden die Kinder wissen, daß ich 'ne Hexe bin!“

Aus der Geschichte ist vielleicht doch etwas zu lernen: die überraschende Verschiedenheit der Wege, auf denen Menschen glücklich zu machen sind. Und die Geschichte hat auch eine richtige knapp zu formulierende Moral: nämlich: „Was dem einen sein Puder, ist dem andern sein Augenstift.“ —

„Musikprobleme der Gegenwart.“ Bei der Jahrhundertfeier des Hamburger Kunstvereins hielt Professor Dr. Schünemann einen Vortrag über das Thema „Musikprobleme der Gegenwart“, in dem er sich namentlich mit der Frage der neuen Sachlichkeit in der Musik auseinandersetzte. Wahrheit und Logik stehen im Mittelpunkt der neuen Musikübung, bei der sich aus der Grundgestalt eines Werkes alle Stimmen logisch aufbauen, ohne daß der einzelnen Stimme ein eigener Weg verwehrt wäre. Um der Wahrheit im Sinne der modernen Musik zu dienen, genügen ihr die bisherigen Musikinstrumente nicht mehr, und Musikmaschinen aller Art werden zur Wiedergabe aller Stimmungsnuancen verwendet. Auf diese Weise erfolgt eine bisher unerhörte Aufweitung des Reiches der Töne und Klänge, die nur durch die Kraft der schwebenden Rhythmik gebannt werden.

Badisches Landestheater. Das Lustspiel „Ein besserer Herr“, dessen Erstaufführung für Freitag, den 30. September, bevorsteht, will eine witzige Glossierung unserer mechanisierten, amerikanisierten Zeit sein. In scharfer Kurve vollzieht sich die literarische Entwickelung seines Verfassers, Walter Hasenclevers. Mit der pathetischen Rhetorik des „Sohnes“ trat er zuerst, vor zehn Jahren, ans Bühnenlicht. Es folgten die Wortknappheit der „Menschen“, der wiederum in Wortreichtum schwelgende Spuk im „Jenseits“, die mit Hoch- und Ueberspannung geladenen Bühnenstücke „Gobseck“ und „Mord“. „Der bessere Herr“, eine Wort-Groteske gibt in rascher Bilderfolge verblüffende Formulierungen. Geld regiert. Ihm stellt sich nichts entgegen in dieser Zeit der „kurzfristigen Vergnügen“ und beschleunigten Lebensführung. Geistige Bildung ersetzt das Konversationslexikon Heiratsprojekte entsprechen Börsenspekulationen. Es lebe das Geschäft. Sachlichkeit wird zum modernen Schlagwort auch in der Liebe, auch in der Ehe. Dieser gehobene Schwank der — Zeitbedürfnisse will in der Literaturgeschichte kaum einen Seitenplatz beanspruchen Dem Theater von heute wollte Hasenclever, der schnell sich Wandelnde, ein drastisches Stück voll Berechtigung und Berechnung darreichen.

Der Brand.

Von

Kaspar Ludwig Merki.

Ein älteres Fräulein, das zur Familie gehörte und das hinten hinaus ein Stübchen bewohnte, saß geruhsam an ihrem Nähtischchen und häkelte. Da vernahm sie plötzlich den gellenden Ruf: „Es brennt, es brennt!“ „Um Gotteswillen!“ schrie diese ältere Dame, warf ihr Häkelzeug weg, sprang vom Stuhle auf und rannte an ihren Kasten heran. Denn es zuckte ihr sofort wie ein Blitz durch den Kopf, daß gerettet werden mußte, was zu retten war. Gleich fiel ihr das teure Kleid ein, das sie sich vor kurzem hatte anfertigen lassen, und sie riß die Türe zum Kleiderschrank auf. Allein, als sie das Kleid schon in Händen hatte, fiel ihr sozusagen siedendheiß auf die Seele, daß es viel wichtiger war, die alten Briefe zu retten, die unwiderbringlich verloren waren, wenn sie verbrannten. Deshalb lief sie an ihre Kommode heran und zog mit einem heftigen Ruck die Schblade heraus. Allein der Ruck war zu heftig, die Schublade war zu weit herausgezogen und plumpste auf den Boden, worauf ihr ganzer Inhalt auf den Boden verstreut wurde. „Herr, mein Jesus!“ rief die alte Dame, aber sie hatte keine Zeit, erstaunt zu sein, denn offenbar war es wichtig, den Konarienvogel zu retten. Also versuchte sie, den Vogelbauer, der vor dem Fenster an einem Nagel aufgehängt war, herunterzureißen, aber es wollte ihr nicht gelingen und so zerrte sie und drehte und werkelte, indessen der Vogel wie närrisch in seinem Käfig umherflog. Schließlich warf sie versehentlich ein paar Blumenstöcke zu Boden, entsetzte sich darüber, vergaß plötzlich den Vogelbauer und stürzte sich auf den Schrank, in dem sie ihr Geschmeide verschlossen hatte. „Mein Gott!“ Der Schlüssel ging nicht, sie zerrte und riß und zersprang gleichsam in zappeligen Bewegungen, wurde voller Verzweiflung und schlug kurzerhand die Glasscheiben der Kastentüren ein.

In eben dem Augenblick erschien ihre Nichte und rief fröhlich herein: „Liebe Tante, es brennt!“ „Hilf mir nur schnell!“ schrie die Tante und riß die Kostbarkeiten ihres Kastens an sich. Allein das Kind lachte und sagte: „Bei uns brennt es ja gar nicht!“

(b. m.)

Der Siegeszug der Jazz-Oper. Die Jazz-Oper „Jonny spielt auf“ von Ernst Krenek, die im Februar in Leipzig mit durchschlagendem Erfolg zur Uraufführung gekommen ist, wurde soeben von der Dresdener Staatsoper als 50. Bühne erworben. Das Werk kommt allein im Oktober an 20 Bühnen zur Erstaufführung und zwar in Berlin (Städtische Oper), Köln, Wiesbaden, Mainz, Dresden, Frankfurt, Mannheim, Lübeck, Erfurt, Chemnitz, Braunschweig, Breslau, Dortmund, München-Gladbach, Kassel, Kaiserslautern, Nordhausen, Krefeld, Schwerin. — Von wichtigen ausländischen Bühnen, die das Werk erworben haben, sind u. a. zu nennen: Newyork, Zürich, Budapest, Prag, Bern, Moskau und Leningrad.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Geliebte des Prinzen Louis Ferdinand, Pauline Wiesel.

Von

Franz Blei.

Als das jüngste von den vielen Mädeln des Geheimen Rates Cäsar in das Alter kam, wo nach einem Vorurteil der Eltern die Bildung als der wichtigste Faktor des Erziehungswerkes auf das Kind losgelassen wird, hatte die kleine Pauline das Glück, ihren Vater zu verlieren und in ihm den, der gebildet und pedantisch wie er war, sie in diese Zucht genommen hätte. Die Mutter, eine französische Emigrantin leichten Sinnes und wenig von Vorurteilen belästigt, tat nichts, die großen natürlichen Anlagen und Gaben der kleinen Pauline durch die Vermittlung gleichgültiger Kenntnisse zu verschneiden. Zur Not, daß man französisch und deutsch schreiben lernte, wobei die orthographischen Fehler um so weniger zählten, als Pauline das, was sie zu schreiben hatte, immer höchst eindringlich und präzis ausdrückte. Ob im Dativ oder im Akkusativ, kam dabei gar nicht in Betracht.

Mama Cäsar besaß Vermögen, eine Pension und ihre guten Beziehungen zur Hofgesellschaft vom Verstorbenen her. Das Haus war voll hübscher Mädchen und der Gäste waren nicht wenig. Ab und zu heiratete eines der Mädchen, und kam es einmal bei einer Liebschaft nicht zu solchem Abschluß, so machte sich Mama auch keine Sorgen. Wenn es nur lustig herging. Die lustigste war Pauline. Noch nicht fünfzehn war sie, als das Feuer in ihren Augen aufblitzte. Und mit siebzehn hatte sie ihre erste Liebe. Das war der junge Domherr Hugo v. Hatzfeld. Er wollte Pauline heiraten, konnte aber seine Säkularisation nicht erlangen. Er wird sie nicht ernsthaft betrieben haben. Er wird gefürchtet haben, daß das Feuer der unbändigen Person nicht taugen würde, ihm den ehelichen Kochtopf linde zu wärmen. Pauline dachte noch mit siebenundvierzig Jahren an ihn — er war ja der erste! —, der ihr so viel Leid zugefügt habe, „durch Liebe, durch Schwäche, durch Mangel an Mut".

Der nächste war ein Narr. Oder doch ein Mensch, qui frise la folie, wie Gentz von dem reichen und melancholischen Russen Schuwalow sagte, der für das kurze Glück, das er bei ihr genießen sollte, Paulinen eine lebenslängliche Pension auswarf, die später öfter als einmal wichtig wurde als einzige Ressource im Auf und Ab eines abenteuerlichen Lebens. Es war ein kurzes Glück, denn dieser Schuwalow war ein Melancholiker mit der Angst, verrückt zu werden, im Nacken, und Pauline war ganz eingestellt auf das Glück des Augenblickes. „Ich bin nie ganz unglücklich, und nie lange", schreibt sie einer Freundin, die wiederholt: „Zum Leiden ist ihr starkes Herz nicht gemacht."

Mit zwanzig verfehlte Pauline nicht, den richtigen Mann zum Gatten zu nehmen. Mama vertrat nach den zwei Liebesaffären die Wahrung der gesellschaftlichen Dehors, und Pauline weigerte sich nicht, ihre Hand dem Kriegsrat Wiesel zu reichen. Er galt mit seinen libertären Allüren für ein Original. Kluge Frauen wie Rahel Varnhagen, die ihn Humboldt ähnlich fand, haben alles Lob für ihn. Nur seinen Heiratsantrag schlug sie aus. Der Kriegsrat war in seiner geistigen Unrast sicher ein amüsanter Herr, aber kaum ein Gatte, wie sich ihn diese romantischen Frauen trotz aller Schwärmerei der Titaniden wünschten. Dafür war er nicht brav genug. Er eignete sich gar nicht dafür, die geistvollen Aussprüche einer Gattin bewundernd zu Papier zu bringen und der Welt mitzuteilen. Er war imstande, das, was man sagte, mit dem, wie man lebte, zu konfrontieren und eine polygame Aeußerung, die man modisch tat, mit der Tatsache eines brav monogamen Daseins abzulehnen. Er hatte das Unangenehme, beim Wort zu nehmen. Er war kein schöner Geist. Er war der richtige Geist für Pauline, die in dem, was sie sagte, die über das hinausging, was sie lebte. Für Pauline, das Enfant terrible dieses Berliner Bureau d'esprit. Der Moralist jener Zeit stellt fest, daß Wiesels „nihilistische Betrachtungsweise der irdischen Dinge die letzten Moral- und Idealbegriffe der jungen Frau zu töten vermochte". Die zwanzigjährige Pauline hatte noch keine Minute ihres Lebens daran gegeben, sich Moral- und Idealbegriffe zurechtzulegen. Sie war zu intelligent, um intellektuell zu sein. Sie war zu lebendig, um trübe Bodensätze des Lebens begrifflich einzufangen und zu deuten. Was und wie sie lebte, das mußte sie sich mit ihrem eigenen Leben zeigen, nicht mit Vorstellungen von Leben überhaupt.

Die Ehe mit Wiesel hatte wie viele Ehen ihre mehr schlimmen als guten Tage. Aber weder Tiefen noch Höhen. Für den häßlichen, von Blatternarben entstellten Mann, dessen boshaften Geist man bewunderte und fürchtete, auch Pauline tat es, war das eheliche Besitzrecht an diese schöne, vielbegehrte Frau ein Titel, der ihm mehr schmeichelte, als der andere seiner geistigen Brillanz. Denn er ließ eine erotische Magie vermuten, die er sicher nicht besaß, sondern nur deren verständige Stratageme. Pauline lernte eine Menge bei ihm, aber mit Scherzen. Doch übertreibt sie, einer Korrespondentin zu Gefallen, wenn sie schreibt, daß Wiesel der Urheber aller ihrer Leiden war und: „eine Hausfrau, eine Mutter hätte ich werden sollen, dazu war ich geboren, aber nicht zu einer Kokotte, ich war weich, mein Herz liebend, aber die Welt, die Menschen drückten mich, ein jeder machte seine Frau aus mir, wie er sie liebte und verlangte."

Den Kriegsrat zu betrügen, lag nahe. Seine Eitelkeit, wohl auch eine gewisse Verwegenheit seines flackrigen Geistes, vielleicht auch ein sinnliches Moment, das man errät, kamen dem, was man Betrug oder Hintergehen nennen könnte, damit zuvor, daß er seine Frau nicht geradezu an ihre Liebhaber hinschenkte, aber sie vorwissend duldete. Auf den Reisen, welche das Ehepaar vier Jahre durch ganz Europa führte, war man nicht allein. Ein Schweif von Anbetern begleitete. Modische junge Herren, die Gelegenheit suchten und wohl auch fanden, aus dem eben gepredigten Evangelium von der Emanzipation des Fleisches so viele und so schöne Vorteile zu ziehen, als dieser köstliche Anlaß Pauline bot. Und bei solcher Bequemlichkeit! Denn hier war alles schon vor dem modischen Schwatz entschieden nach Gefallen oder Nicht-Gefallen und weder das eine noch das andere tat sich mit den romantischen Redensarten irgendeinen Zwang an, einem neuen Evangelium zu dienen.

Ihre impulsive Natürlichkeit, die sich nicht in den neuen Stil finden konnte und wollte, verblüffte ihre Berliner schöngeistige Umgebung, und das drückt sich in deren widerspruchsvollen Urteilen über diese Frau aus, deren Simplizität in Liebesdingen ungewöhnlich dort erscheinen mußte, wo man nichts als einen Stil der Liebe, aber keinerlei Liebe hatte, nur vieles Gerede darüber, was die Ehen problematisierte, die sich, soweit sie sich nicht lösten, in eine falsche Ekstase erhitzten. Aber auch die trockensten Urteiler, die am liebsten von moralischer Verkommenheit gesprochen hätten, mußt sich vor der starken Natur dieser Frau, die ein Elementargeist unter Esprits war, in wohlwollendes Verzeihen begeben. Und nicht wenige weibliche Snobs dieser romantischen Erotik waren nur deshalb zufrieden mit dem Fall Wiesel, weil sie mit dem Namen Pauline die erotischen Wechsel, die sie wohl ausstellten, aber nicht einzulösen dachten, signieren konnten. Hier war und in ihrem Kreise eine, welche bar bezahlte, — das gab diesen vernünftig Glühenden, Frauen wie Männern, das schöne Recht, in gesprochenen und geschriebenen großen Worten zu schweigen ohne Verpflichtung, wie dem schwedischen Legationssekretär Brinckmann, der „liebte, der Briefe wegen", und an eine pseudonyme Freundin Stella an tausend Stück schrieb, darunter welche von 114 Quartseiten.

„Pauline, diese alle lieben dich doch nicht, Alle diese Menschen, auch dein ekliger Gentz, sind so kalt überspannt. Exaltation ist zuweilen die Folge eines heftigen Gefühles, und diese Menschen exaltieren sich, um sich oder andern den Beweis ihres Gefühles zu geben, kein Ausdruck ist wahr, keiner einfach an ihnen," so schrieb ihr — man hatte sich gesehen und auf den ersten Blick geliebt — aus der Tiefe eines starken Gefühles sehr klarsichtig der „Alkibiades des preußischen Heeres", wie man den Prinzen Louis Ferdinand von Preußen nannte oder einen „verlorenen Menschen", wie ihn die Prüden am Hofe fanden, kaum wegen seiner Zechgelage und Weibergeschichten, deren er die ersten mit siebzehn Jahren hatte. Aber er lebte in freier Ehe zusammen mit dieser Henriette Fromm und hatte sogar zwei Kinder von ihr. Und jetzt zeigte er sich auch noch mit dieser Wiesel, über deren Lebensführung selbst ihre Freunde den Kopf schüttelten.

Wenn der lange Nostiz, des Prinzen Adjutant, Louis Ferdinand einen Titanen nennt, so ist das der Stil der Zeit; aber er hat recht mit dem Satze, daß „er den Adel der Empfindung neben allen Frivolitäten in den Ausbrüchen des Temperamentes wahrte." „Louis Ferdinands körperliche Kraft — mein Körper versagt mir keine meiner Phantasien", konnte er sagen — bewahrte ihn vor der erotischen Schöngeisterei, wie sie Mode war, ebenso sehr wie sein wohlerzogener guter Geschmack. Er brauchte den Glühenden nicht zu spielen in den modischen Uebertreibungen, weder nach der Richtung des Sentimentalischen, noch nach der anderen des Roués. Er hatte da und dort ein gutes Gewissen,ff Aber keine militärische Aufgabe, wie sie seinem drausgängerischen Temperamente entsprochen hätte. Als er sie bekam, war es, als ob ein Stauwehr aufgezogen würde. Er stürmte in die Schlacht wie ein Rasender und fiel

Er wollte sich gerade etwas bürgerlich mit der Fromm und seinen zwei Kindern einrichten, als er Pauline sah. „Mit Zärtlichkeit und Innigkeit hänge ich an der himmlischen, guten, lieben Henriette," schreibt er seiner Freundin, der Rahel, umschreibt damit, daß es mit dieser Liebe schon so weit war, daß sie in die Tyrannerei der Gewöhnung überging, die eine Ehe maskieren sollte. Da war es eine Lust, sich in die Liebe und alle ihre Qualen zu werfen. Denn Pauline war keine bequeme Frau. Auf gar kein System ihres Verhaltens eingestellt, und ohne gesellschaftliche Ambition — die ihr auch nicht mehr geholfen hätte — überließ sie sich, wie immer sinnlich-melancholische Frauen, ganz der Laune des Augenblickes. Das Herrische des Prinzen schüchterte sie gar nicht ein; sie tat, was sie wollte; betrog ihn auch, wenn es sich so gab. „Du lachtest," schreibt er ihr, „und aßest, und mit der anderen Hand stießest du mir den Dolch ins Herz." Und: „. . . . verliere dich nicht für mich . . . . es ist auf einen Punkt gekommen, der nicht steigen darf." Pauline hatte die Erfahrung: die Passion der Männer ist so ephemär. Aber wenn es sie packt, im Affekt kann sie aufschreien: „Du hast alles in mir getötet" und ruft ihm, der an die Saale dem Tode entgegenzieht, nach: „Du Krieger, du Jäger, du Musikus." Er war ein hinreißender Geliebter gewesen, denn alle Leidenschaftlichkeit dieses starken, tatdurstigen Mannes schoß aus dem einzigen, offenen Ventil der Liebe, überstürzte die gar nicht so einseitig bedingte Frau mit einer Hitze, die sie verbrannte und aufschreien ließ.

Der Gefallene trug das Bildnis Paulinens an einem silbernen Kettchen auf der Brust.

Pauline zieht das mütterliche Blut nach Paris Gentz wird ihr Liebhaber, nicht unangenehmer Ersatz wohltemperierter Lebenskunst für das stürmische Auf und Ab der letzten Liebe, die zuviel Zeit für sich hatte und einem damit die Luft aus der Brust nahm. Gentz, der sonst was zu tun hat, liebt die Liebe als den Genuß mit allen reizvollen Garnierungen, und dabei bleibt die Frau, als die weniger leicht erschöpfte, die Stärkere. Das ist ja nicht so schön wie das andere in seinen großen Momenten, aber . . . „wir armen Frauen", sagt sie. Auch in dem banalen Sinn des Wortes ist das gemeint, denn man hat kleine Geldsorgen, und Gentz hilft aus. Louis Ferdinand hatte nur Schulden hinterlassen, und die Pension von Schuwalow verzögert oft ihr Eintreffen beängstigend. Die Geschicklichkeit Paulinens in Geldsachen ist nicht der Rede wert. Sie lebt da gänzlich unbekümmert in den Tag. Sie nimmt als Geschenk, was man ihr gibt. Aber sie gibt nichts für ein Geschenk. Wiesel, ihr Mann, kümmert sich nicht um sie. 1826 schreibt sie der Rahel: „Also Wiesel ist auch tot, der hat es auch überstanden; ich beneide ihn." Schon seit dem Prinzen lebte sie getrennt von ihm.

Ist sie glücklich? Ganz unglücklich, schreibt sie, könne sie nie werden, außer durch körperliche Schmerzen, Gefängnis oder Blindheit. Und wenn sie einmal ganz verarme, bliebe ihr immer noch übrig, zu betteln oder Orangen zu stehlen in Rom. Die gute Gesellschaft in Paris kennt sie, schätzt sie, aber sie macht sich nichts daraus. Blumen, Wagenfahrten, Reisen, die Sonne, ein Duft, das entzückt sie. Ihre „grünen Gedanken", wie sie das nennt. Menschen und Bücher schätzt sie nur, „wenn sie ihr Lebensgefühl steigern. Die „Wahlverwandtschaften" findet sie weitläufig und ennuyant, weil keine Liebe darin ist, „nichts als Tugend, Entsagen auf alles". Voltaires „Pensées" in der Schweiz für zehn Rappen gefunden zu haben und zu lesen, macht ihr weit größeres Vergnügen als der ganze Schiller. „Sie leben alles, weil Sie den Mut haben — ich denke mir das meiste", schreibt ihr die arme Rahel, Gattin des Varnhagen, der jedes Bonmot seiner Frau, kaum gesprochen, für die Nachwelt aufzeichnet und der Pauline die Briefe der Rahel an sie abkauft, das Stück für einen Dukaten.

„Hat mich denn der Tod vergessen? Was ist das Leben wert, wenn man nicht mehr geliebt wird und nicht mehr lieben kann?" schreibt die Zweiundsechzigjährige. Sie hat nun das Alter, um das zu tun, was sie nie getan hat: über das Leben nachzudenken, wie ihre Berliner romantischen Freundinnen, die damit schon im zwanzigsten Jahre begannen. So sagt sie jetzt: „Das Nichtwissen ist das Leben, das schöne, goldene Rosenleben." Oder: „Nur Schönheit und Jugend allein bringen uns glückliche Augenblicke . . . und ist nicht die große Leidenschaft das einzige auf Erden?" Drei Jahre nach dem Tode ihres Mannes hatte sie, mit neunundvierzig Jahren, einen pensionierten Hauptmann in der Schweizer Garde geheiratet, noch immer eine schöne Frau, über deren jugendliches Aussehen sich Frau von Staël wunderte. Der Mann war, wie sie schreibt, schön, groß, gutmütig und unbedeutend, aber jeden Tag bemüht, ihr zu beweisen, daß er ohne sie nicht glücklich wäre. Ihr Körper, der nicht altert, freut sich dessen, aber ihr Geist, über den die Reife des Alters kommt, wird nachdenklich, ihr Wesen sonderlich. Sie überlebt ihren schönen, aber unbedeutenden Mann um Jahre, eine vergessene Greisin

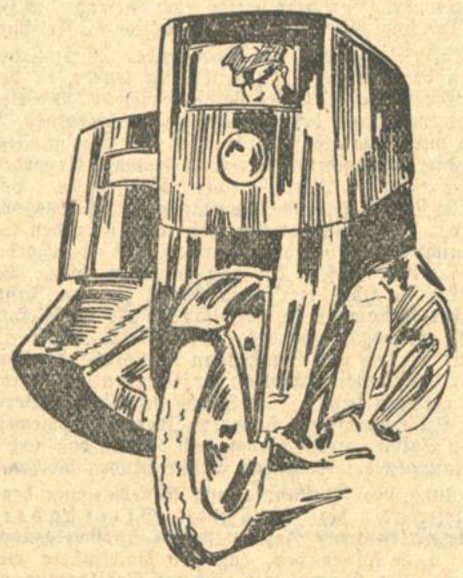
Und starb, siebzig Jahre alt, im September 1848 in Saint Germain en Laye. Die Totenfrau, die sie wusch, erzählte, nie einen schöneren Frauenkörper gesehen zu haben.

Technik und Polizei

Von Geh. Rat Dr. Robert Heindl-Berlin.

Geh.-Rat Heindl, der führende Polizeiwissenschaftler Deutschlands, dessen neuestes kriminalistisches Werk „Der Berufsverbrecher. Ein Beitrag zur Strafrechtsreform" zu den meistgelesenen Büchern des Jahres gehört, äußert sich in Nachfolgendem über das interessante Thema der Beziehung zwischen Technik und Polizei.

Alle Fortschritte, die die Polizei, insbesondere die im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehende Kriminalpolizei, in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen hat, sind nichts als Geschenke der Technik.



Panzermotorrad mit schußsicherer Scheibe zur Verfolgung bewaffneter Verbrecher.

Modernes Polizei-Schnellfeuergewehr, das in wenigen Sekunden aus unauffälligen Einzelteilen zusammengesetzt wird.

Die Technik war die unablässig und freigebig Spendende, die Polizei die Empfangende.

Als Geburtsjahr der modernen Kriminalpolizei gilt allgemein das Jahr 1879. In diesem Jahre hat Bertillon bei der Pariser Polizei die Anthropometrie (Körpermessung der Verbrecher) eingeführt.

Alphonse Bertillon war kein gelernter Techniker, sondern ein Polizeibeamter. Man ist deshalb versucht zu glauben, daß der erste Anstoß zur Reform der Kriminalpolizei nicht der Technik, sondern der Bürokratie zu verdanken sei. Tatsächlich hat aber ein Ereignis auf rein technischem Gebiet die ganze Bewegung eingeleitet. Ein Ereignis, das m. E. zu Unrecht in den kriminalistischen Lehrbüchern bisher mit Stillschweigen übergangen wurde: Die Erfindung der Gelatinetrockenplatte durch Bennett im Jahre 1878. Durch Verwendung der Bennettschen Trockenplatte wurde die Photographie mit einem Schlage derart vereinfacht, daß man daran denken konnte, alle verhafteten Verbrecher zu photographieren und ein Verbrecheralbum anzulegen. Tatsächlich entstand auch 1878 das erste Verbrecheralbum größeren Stils und zwar in Paris. Aber nun tauchte sogleich eine neue Schwierigkeit auf: Wie sollte eine solche Menge von Bildern geordnet werden? Alphabetische Registrierung war unmöglich, da die Namen der Verhafteten ja meist dubios waren. Hier konnte nur eine Registrierung der Bilder nach den körperlichen Merkmalen der Photographierten helfen — und damit gelangte man zwangsläufig zur Anthropometrie, zur Körpermessung der Verhafteten. Nachdem so ein Techniker, ohne zu ahnen zum Initiator der ganzen modernen Polizeibewegung wurde, hat auch in der Folgezeit die Technik unablässig die Entwicklung des Polizeiwesens befruchtet. Die Fortschritte der optischen und chemischen Industrie haben der Kriminalpolizei immer neue Hilfsmittel zur Klarstellung verbrecherischer Tatbestände geliefert. Die Vervollkommnung der Waffentechnik ermöglichte eine stete Verbesserung der Ausüstung der polizeilichen Exekutivbeamten. Auf die Nachtwächterhellebarde des Mittelalters und den Polizeisäbel des vorigen Jahrhunderts sind Revolver und Repetierpistolen, Maschinengewehre, Tanks, Polizeipanzer und Gasbomben gefolgt. Und in neuester Zeit haben die Techniker auch zur Verhütung von Straftaten ihre hilfreiche Hand geboten und ihre ingeniöse Erfindungsgabe fruktifiziert. Es gibt jetzt eine ganze Reihe brauchbarer Raumschutzanlagen, die das heimliche Eindringen von Einbrechern durch mechanische, elektrische, optische Vorrichtungen verhindern. Freilich haben auch die Verbrecher selbst alle Erfindungen der letzten Jahrzehnte mit professionalem Interesse verfolgt und für ihre unlauteren Zwecke auszunützen versucht. Die Brechstange der guten alten Zeit ist durch das Sauerstoffgebläse abgelöst worden. Der Fälscher arbeitet mit allen Finessen modernster Reproduktionstechnik. Aber die Technik ist ihrerseits wieder — zum Teil bereits mit Erfolg — bemüht, den verbrecherischen Mißbrauch ihrer Errungenschaften durch entsprechende Gegenschachzüge zu unterbinden. Man denke nur an die modernen Banktressors, die jedem Sauerstoffgebläse trotzen.

Bleistift mit Giftgasbehälter zur Abwehr räuberischer Angriffe.

So ist der Kampf zwischen Polizei und Verbrechern, ebenso wie die moderne Kriegsführung, immer mehr ein Problem der Technik geworden und wird auch künftig nicht nur mit kriminalistischen Maßnahmen, sondern auch mit technischen Hilfsmitteln geführt werden, so daß es ein glücklicher Gedanke erscheint, diese Probleme vom Fachmann für den Laien betrachten zu lassen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Aussichten im badischen Weinbau.

Die Ungunst der hochsommerlichen Witterung hat die Aussichten des Weinjahres 1927 leider recht erheblich beeinträchtigt. Der Behang der Reben war lange Zeit befriedigend. Gesunde und zahlreiche großbeerige Trauben zierten den Weinstock. Aber infolge der anhaltenden Niederschläge trat eine Stockung in der Weiterentwicklung ein. Infolgedessen haben die Trauben nur sehr wenig Zucker gehabt. Vereinzelt sieht man auch schon die Fäule; außerdem hat der Heu- und Sauerwurm sich unangenehm bemerkbar gemacht. Immerhin kann, sowohl der Menge, als der Güte nach, mit einem annehmbaren Herbst gerechnet werden, besonders beim weißen Gewächs, während allerdings das rote Gewächs sehr zu wünschen übrig läßt. Schönes Spätwetter vorausgesetzt, steht bei Weißwein ein Drittel- bis Viertel-Herbst in Aussicht. Die Qualität des 1927er Edelweins wird in der Hauptsache davon abhängen, ob noch besseres beständiges Wetter eintritt. Die Sonne soll bis zuletzt ausgenutzt werden, um bei der Spätlese einen Jahrgang zu erzielen, den man keineswegs zu den Sauren zu rechnen braucht.

Herbstberichte.

= **Bruchsal**, 28. Sept. Gestern begann hier der Portugieserherbst. Das Erträgnis kann als mittelmäßig bezeichnet werden. Die sonst gut entwickelten Trauben haben durch die andauernde Nässe ziemlich gelitten, besonders in tieferen Lagen.

= **Niederschopfheim**, 29. Sept. Nachdem die nasse Witterung der letzten Zeit die Fäulnis der Trauben sehr begünstigt hatte, wurde am vergangenen Mittwoch hier mit dem Herbsten begonnen. Die Berechnung auf ein Zehntel Herbst ist noch zu hoch gegriffen, abgesehen von einigen Ausnahmen. Das Mostgewicht beträgt 60—70 Grad nach Oechsle.

Vom Kaiserstuhl, 26. Sept. Mit der Traubenvorlese wird in Königschaffhausen und Kiechlinsbergen, so wie in Endingen am 29. dieses Monats, also am nächsten Donnerstag begonnen. Die Hauptlese wird vom 3. Oktober ab vorgenommen. Der Herbstbeginn ist in Leiselheim und Amoltern noch nicht festgelegt. In Eichstetten, Oberschaffhausen und Bötzingen wird am 27. und in Bahlingen am 28. dieses Monats geherbstet. Die meisten Orte am übrigen Kaiserstuhl werden die Zeit der Traubenlese noch bestimmen. Daß die Rebbesitzer in diesem Jahre nun endlich anfangen, nicht so sehr auf die Traubenlese hinzudrängen, ist sehr zu begrüßen. Die Großeinkäufer sehen jetzt schon wiederum darauf, daß die Rebbesitzer die Trauben gründlich ausreifen lassen, und dieselben gut sortieren. Gerade in diesem Jahre, wo sich bis jetzt noch keine Käufer zeigten, d. h. noch keine Voranfragen gelaufen sind, ist es erforderlich, mit äußerster Vorsicht die Traubenlese vorzunehmen, denn die Käufer vom Rhein, der Mosel und namentlich aus der Pfalz haben sich bis jetzt noch nicht im geringsten bemerkbar gemacht. Die Durchschnittsaussichten bezüglich der Herbstmenge sind bei uns noch erfreulich. Man spricht von einem halben Erträgnis.

Kleinbrennerversammlung.

In einer in Ottenhöfen abgehaltenen Kleinbrennerversammlung wurde von dem Referenten Bürgermeister Bohnert u. a. mitgeteilt, daß das neue Branntweinmonopolgesetz alsbald vom Reichstag zur Verabschiedung kommen wird, da die gegenwärtige Ungewißheit auf die Dauer sich unangenehm auswirkt. Auf Grund der Bemühungen des Landesverbandes badischer Klein- und Obstbrenner werde zur Zeit in eine Nachprüfung über die Rückgabe entzogener Brennrechte von Amtswegen eingetreten. Es steht zu erwarten, daß eine Anzahl Brennrechte, die wegen Vergehen geringerer Art seinerzeit entzogen wurden, wieder zurückgegeben werden. Auch die Mitteilung des Versammlungsleiters, wonach nach längeren Bemühungen des Landesverbandes die Helmabgabestellen in sämtlichen Gemeinden des früheren Amtsbezirks Achern und auch sonst aufgehoben wurden, begrüßt die Versammlung aufs lebhafteste. Damit ist eine für die Brenner außerordentliche und überflüssige Belästigung gefallen.

Tagung der Schwarzwälder Gasthofbesitzer.

Titisee, 27. Sept.

Auf dem Hochschwarzwald am herbstlichen Titisee hielten diesmal die Schwarzwälder Gasthofbesitzer am heutigen Dienstag ihre ordentliche Hauptversammlung ab, nachdem schon am Montag abend der Vorstand in eingehender Beratung die letzten Vorbesprechungen abgehalten hatte. Im großen Speisesaal des Hotels „Titisee" vereinigten sich die Vereinsmitglieder sehr zahlreich aus allen Teilen des Vereinsgebiets. Vertreten waren ferner die am Fremdenverkehr interessierten staatlichen und städtischen Behörden, die Reichsbahndirektion Karlsruhe, die Oberdirektion für Wasser- und Straßenbau, die Kur- und Fremdenverkehrsvereine usw. Der Badische Verkehrsverband war vertreten durch Generalkonsul Menzinger-Karlsruhe, der Landesverband der Hotelbesitzer durch Hotelier Bieringer-Baden-Baden, die Reichsbahn durch Reichsbahnrat Dietsche-Karlsruhe. Vertreter hatten auch entsandt die Handelskammern Freiburg und Villingen, das Verkehrsamt Freiburg usw.

Aus dem Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden Grieshaber-Furtwangen, der von der Versammlung genehmigt wurde, ist hervorzuheben, daß der Verein zur Zeit 188 Betriebe mit 11 746 Betten umfaßt. Eingehend behandelt der Bericht die verschiedenen Formen der Propaganda durch Plakate, Inserate usw. und gibt günstige Mitteilungen über die Durchführung dieser Arbeiten. Er gedenkt besonders auch der tätigen Mithilfe der Reichsbahn. Besonders wirkungsvoll habe sich die Propaganda gestaltet durch Ausgabe eines Reliefplakates, das einen vorzüglichen Ueberblick über den Schwarzwald gebe und nicht nur in badischen, sondern auch in außerbadischen Schulen als Lehrmittel großen Anklang gefunden habe. Von den laufenden Mitteln in Höhe von etwa 22 000 ℳ (im Jahre 1925 12 000 ℳ) sind für Reklamezwecke, hauptsächlich als Kollektivreklame, allein 20 000 ℳ verausgabt worden. Der Bericht dankt auch der Oberdirektion für Wasser- und Straßenbau Karlsruhe, die den Wünschen der Vereinsmitglieder bezüglich der Straßenfrage immer ein so williges Ohr geliehen habe. Zum Schluß begrüßt der Bericht den unverkennbaren Aufschwung des Schwarzwälder Gasthofgewerbes in der abgelaufenen Saison, verweist aber auch darauf, daß noch manche böse Folgeerscheinungen der Krisenzeit zu überwinden bleiben.

Nach Entlastung des Vorstandes und Genehmigung des neuen Voranschlages referierte der Vorsitzende Grieshaber-Furtwangen über die verschiedenen Formen der in Aussicht genommenen Propaganda, u. a. teilte er mit, daß der Hotelführer wesentlich erweitert und vor allen Dingen mit reicherer Bebilderung versehen werden soll. Vom Auslande soll besonders auch England berücksichtigt werden, das in diesem Jahre ein großes Kontingent von Besuchern gestellt hat.

Eingehend sprach sodann ebenfalls über Propagandafragen Stadtrat Pfeiffer-Baden-Baden, der die wirtschaftliche Bedeutung des Schwarzwälder Hotelgewerbes hervorhob, was ohne weiteres erhellt aus der Tatsache, daß das Schwarzwälder Hotelgewerbe einen jährlichen Umsatz von 70 bis 100 Millionen Mark hat. Er behandelte eingehend die Frage des Vereinsorgans, des sogenannten „Schwarzwalderpreß" und machte eingehende Vorschläge für Ausgestaltung.

Im Rahmen der sich hieran anschließenden lebhaften Diskussion verwies Bürgermeister Keil-Triberg auch auf die Kreditaktion, die seinerzeit für das Schwarzwälder Gasthofgewerbe in Tätigkeit gebracht werden sollte. Wenn auch der unverkennbare Aufschwung manches gelindert habe, so sei doch der Kern des Leidens noch nicht behoben, nämlich die Finanznot. Man werde daher erneut an Regierung und Parlament in dieser Frage herantreten müssen.

Im Rahmen der weiteren Verhandlung der Tagung der Schwarzwälder Gasthofsbesitzer, die nach dem gemeinsamen Mittagessen im Hotel Titisee ihren Fortgang nahm, begrüßte der Vorsitzende zunächst den Landeskommissär, Geheimrat Schwörer, Landrat Rothmund-Neustadt, die Vertreter der Oberpostdirektionen Karlsruhe und Konstanz, um sodann Bürgermeister Keil-Triberg das Wort zu erteilen zu einem sehr instruktiven Referat über Verkehrsfragen. Der Referent ging in sehr eindrucksvollen Worten auf die mehr und mehr in Erscheinung tretende Automobilisierung des Verkehrs ein und auf die sich daraus ergebenden Fragen. Er skizzierte als wichtigste Voraussetzungen die Vermehrung des Straßenbaues usw. ungeachtet des noch sehr starken Vorsprunges anderer Länder vor Deutschland. Sodann gab er ein reiches Zahlenmaterial, um den großen Anteil des Automobils bei der Bewältigung des Verkehrs zu zeigen. Der zunehmende Verkehr auch bei uns bedingte rechtzeit'g zu ergreifende Maßregeln gegen die zunehmende Verkehrsgefahr, bedinge auch die rechtzeitige Trennung des lokalen vom schnellen Durchgangsverkehr, den Ausbau und die Verbreiterung bestehender Straßen, den Bau von Automobilfernstraßen usw. In diesem Zusammenhang erwähnte der Referent die Hafraba und beleuchtete die Vorteile, die sich für den badischen Staatshaushalt aus dieser großen Autofernstraße unzweifelhaft ergeben würden. — Mit dem Ausbau des Straßenbaues falle und steige der Fremdenverkehr auf dem Schwarzwald. Eine Reihe von Forderungen, die gestellt werden müssen mit Rücksicht auf den sich steigernden automobilisierten Verkehrsstrom müsse unbedingt an die staatlichen Stellen gestellt werden, damit der Verkehrsstrom nicht den Schwarzwald meide. Auch der Reichspost fallen hier große Aufgaben zu.

Landrat Rothmund-Neustadt äußerte sich über seine guten Erfahrungen bei der Offenhaltung der Straßen im Winter, während die beiden Vertreter der Oberpostdirektionen Karlsruhe und Konstanz, Oberpostrat Löffler und Postrat Malzacher, das große Interesse der Reichspostverwaltung an allen Verkehrsfragen zum Ausruck brachten, aber auch auf die mannigfachen Schwierigkeiten hinwiesen, die der Reichspost auf diesem Gebiete sich entgegenstellen. Vor allen Dingen spiele hier die Geldfrage eine große Rolle.

Für die Oberdirektion für Wasser- und Straßenbau gab Oberbaurat Reuß Aufschlüsse über den großzügigen Plan des Straßenbaues, der schon in den beiden letzten Jahren erhebliche Summen verschlungen habe. Alle Durchgangsstraßen sollen demnächst einheitlich markiert werden durch gute Beschildung zum Teil in der Weise der Höhenwege auf dem Schwarzwald. Vollständige Sperrungen der Straßen sollen tunlichst vermieden werden.

Das letzte Referat erstattete Hotelier Haas-Freiburg über Fragen des Hotelfachs im Zeichen der gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklung. Dabei betonte er, daß die Frequenzzunahme in Baden gegenüber dem Vorjahre 25 Hotels betrage, eine Erscheinung, die zum Teil zurückzuführen sei auf eine gewisse Verkehrsverschiebung. Eine Zunahme des Verkehrs dürfe mit Sicherheit für die nächsten Jahre auch auf dem Schwarzwald erwartet werden und in diesem Wettbewerb spiele der Automobilverkehr eine große Rolle. Es heiße also Vorsorge zu treffen, um diesem Verkehr der Zukunft gerecht zu werden. Aber auch der Ausdehnung des Sports müßte größte Aufmerksamkeit bei den Hoteliers gewidmet werden, wie man von den staatlichen und anderen zuständigen Stellen eine Beachtung des Hoteliergewerbes verlangen müsse, die seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung würdig sei.

Mit einem Lichtbildervortrag des Professors Schwarzweber-Freiburg über die bekannte Titiseeregulierung nahm die Tagung einen guten Abschluß.

Nächster Tagungsort Freudenstadt.

Der Kampf um den Titisee.

Die in Titisee abgehaltene Hauptversammlung des Vereins Schwarzwälder Gasthofbesitzer hat am Schlusse der Tagung nach einem Lichtbildervortrag des Professors Schwarzweber-Freiburg eine Resolution angenommen, die den zuständigen Stellen zugeleitet werden soll und in der auch der Verein Schwarzwälder Gasthofbesitzer gegen die Einbeziehung des Titisees in das Schluchseeprojekt aus den bereits mehrfach erörterten Gründen Einspruch erhebt.

Heimat / Heimat!

Ein Roman von der Grenze von Richard Skowronnek.

In Ordensburg war Ostermarkt. Die Sonne schien hell über Wasser, Land und Wald, nur der scharfe Ostwind mahnte daran, daß der Frühling im masurischen Ländchen späten Einzug hält.

Auf dem breiten, vom Mittelwege zum Bürgersteige hinaufführenden Bankett stauten sich die kurzen Leiterwagen der Bauern fast Rad an Rad, die Höfe der Kaufleute und Ausspannungen der Gastwirte waren schon längst überfüllt, aber immer noch rollte Gefährt auf Gefährt durch die Tore, pilgerten Instleute, Knechte und Mägde auf den Chausseen und Landwegen heran.

Durch Lärm und Gedränge des Marktes schob sich suchenden Auges ein noch jugendlicher, hochgewachsener und breitschulteriger Mann. Sein glattrasiertes Gesicht mit dem energischen Kinn war blaß wie von Stubenarbeit oder langer Krankheit, die bleiche Farbe aber stammte nicht daher. Vier Monate lang hatte er durch das Gitter des Kattowitzer Untersuchungsgefängnisses nur ein schmales Stück Himmel sehen dürfen, bis die Polen ihn wieder frei ließen, weil die unbegründete Anklage wegen hochverräterischer Umtriebe nicht aufrecht zu erhalten war. Er war frei, aber in die Freiheit führte nur der kurze Befehl, sich binnen vierundzwanzig Stunden aus dem polnisch gewordenen Teil Oberschlesiens zu entfernen. Damit aber war er auch seiner gutbezahlten Stellung als Chefkonstrukteur an der Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen verlustig gegangen. Und er hatte sich nach der Heimat aufgemacht, um sich mit dem jüngeren Bruder über den Rest seines Erbteiles auseinanderzusetzen.

Dem Jüngsten, als dem besonderen Liebling der Mutter, war der Hof verschrieben worden, ihm, als dem Aeltesten, der auf Anraten des Dorfpfarrers auf das Ordensburger Gymnasium geschickt worden war, hatte man Schulbesuch und Studium an der technischen Hochschule mit Heller und Pfennig angerechnet. Weil aber diese Ausgaben nur einen winzigen Bruchteil des ganzen Erbes ausmachten, war für ihn ein Kapital von fünfzehntausend Mark auf das Grundstück eingetragen worden. Und diese, im Verhältnis zum Werte des mehr als achthundert Morgen großen Hofes geradezu lächerlich geringe Summe hatte ihm der Bruder in der schlimmsten Zeit der Inflation zurückgezahlt. Damals hatte er sich nicht viel daraus gemacht, denn er verdiente für seine bescheidenen Ansprüche genug. Heute aber lag der Fall anders, heute brauchte er das Geld. Und er hoffte, mit dem Bruder angesichts der gerade in seinem Falle klaren Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes auch ohne Anrufung des Gerichtes zu einer Einigung zu kommen. Ein Kollege, mit dem er während der gemeinschaftlichen Tätigkeit bei der Kattowitzer Fabrik Freundschaft geschlossen hatte, war schon vor einem Jahre nach Argentinien ausgewandert, hatte in Rosario eine Reparaturwerkstätte für landwirtschaftliche Maschinen aufgemacht, die sich zu einer gutgehenden Fabrik zu entwickeln begann. Dort konnte er eine einträgliche und aussichtsreiche Stellung finden, wenn er in der Lage war, außer einer bewährten Arbeitskraft ein Betriebskapital von acht- bis zehntausend Mark einzuschieben. Da hatte er sich gleich nach Empfang des Briefes zu einer Aussprache auf den Weg nach Hause gemacht, trotzdem zwischen ihm und dem Bruder noch etwas anderes stand als der Groll über die Benachteiligung bei der Verteilung des Erbes. Aber wenn er die Mutter begrüßt hatte, konnte er ja im Dorfwirtshaus wohnen, solange die Verhandlungen dauerten, brauchte der nicht zu begegnen, um die er sieben Jahre lang die Heimat gemieden hatte .... Von jenem Abend im Pfarrgarten an, wo sie weinend an seinem Halse gehangen hatte: „Sei doch vernünftig Hans, es geht doch nicht anders! Wer soll denn für die kranke Mutter sorgen und die drei kleinen Geschwister, wenn nicht ich? Die paar Groschen Pension, die sie als Pfarrerswitwe kriegt, sind doch zum Verhungern. Da hatte er nur aufgelacht: „Na ja, und der andere erbt den Hof, und 'ne reiche Bauernfrau ist auch was anderes als 'ne Studentenbraut, die vielleicht noch jahrelang warten muß ..." — „Hans!" schrie sie auf, „mach mir's doch nicht so entsetzlich schwer, ich hab' ja schon mein ganzes Herzblut verweint in all diesen Nächten .." Da hatte er sich losgerissen, war im ersten Morgengrauen fortgefahren, entsann sich heute nicht mehr, ob er von der Mutter Abschied genommen hatte. Wenn nicht, ging es mit allem übrigen in einem hin. Sie hatte ihm den jüngeren Bruder ja schon vom ersten Tag an vorgezogen ...

So ging er in finsteren Gedanken dahin, spähte in jeden Bauernwagen, ob er nicht ein bekanntes Gesicht aus dem an der polnischen Grenze gelegenen Heimatdorfe entdeckte. Vielleicht, daß er dadurch zu einer Fahrgelegenheit kam, die ihm die Ausgabe für einen Mietswagen ersparte ...

In der Bahnhofstraße vertrat ihm eine junge Frau den Weg.

„Na, da bist du ja endlich, und guten Tag, Hans," sagte sie, streckte ihm die Hand entgegen. Er fuhr unwillkürlich zusammen, weil die plötzlich vor ihm stand, der noch vor wenigen Minuten seine verbitterten Gedanken gegolten hatten. Die junge Frau aber deutete die Bewegung anders. Ueber ihr verhärmtes und mager gewordenes Gesicht flog ein schmerzliches Lächeln. „Hast ganz recht, ich erschreck' auch immer, wenn ich's mal nicht vermeiden kann, in den Spiegel zu sehen." Und ohne ihm Zeit zu einer Erwiderung zu lassen, fuhr sie fort: „Schon seit einer halben Stunde such' ich dich. Die Fränze Podleschny hat mir erzählt, sie hätt' dich in der Hauptstraße gesehen. Da hat die Mutter also doch recht behalten. Ich weigerte mich immer, dir zu schreiben, aber sie bedrängte mich so lange, bis ich mich schließlich hinsetzte."

„Du hast mir geschrieben?" erwiderte er, noch immer befangen.

„Aber ja doch! Schon vor mehr als acht Tagen nach Kattowitz."

„Da war ich schon längst fort."

„Um Gottes willen," sagte sie erschreckt, „es ist ja nicht auszudenken, was passiert, wenn der Brief als unbestellbar zurückkommt, und mein Mann macht ihn auf!"

„Beruhige dich, sie werden ihn in Kattowitz zu den Akten genommen haben! Vielleicht suchen sie auch darin nach Beweisen für ihre lächerlichen Anklagen, mit denen sie mich ..." Er unterbrach sich plötzlich, starrte in die auf der Straße flutende Menge, indes der aufsteigende Zorn ihm das Gesicht purpurn färbte.

„Was hast du denn auf einmal?" fragte die junge Frau ängstlich.

„Geich," gab er kurz zurück. Und mehr zu sich selbst fuhr er fort: „Ich seh' doch nicht am hellichten Tag Gespenster? Der Kerl da mit dem Handkoffer und der blauen Brille ..."

„Grüß Gott, Herr Schwalge", sagte er höhnisch, „wie kommen Sie denn hierher? Haben sie in Kattowitz nichts mehr zu bespitzeln, daß Sie uns hier in Ordensburg beehren?"

„Geben Sie mir die Straße frei," erwiderte der andere in barschem Tone. „Und Sie verwechseln mich wohl, ich kann mich nicht besinnen, daß ich Sie irgendwo mal gesehen hätte!"

„Ach nee, so kurz von Gedächtnis?"

Hans Baginski riß ihm mit der Linken die Brille ab, holte mit der Rechten zu einem Schlage aus, der einen Stier gefällt hätte. Ein bäuerlich gekleideter Marktbesucher fiel ihm in den Arm, andere drängten ihn zurück. Und weil der alte Stadtsergeant Wenkhöfer, der sonst jeder irgendwie unbequemen Amtshandlung in weitem Bogen aus dem Wege ging, zufällig in unmittelbarer Nähe war, mußte er, wohl oder übel eingreifen.

„Herrschaften," sagte er begütigend, schob seinen umfangreichen Bauch zwischen die Streitenden, „seid doch friedlich! Und was sind das für neue Moden, schon am Vormittag Keilerei? Was anständige Menschen sind, die warten damit doch bis auf'n Abend ..."

Der Mann, der Hans in den Arm gefallen war, drängte sich eifrig vor: „Herr Oberwachtmeister, ich bin Zeuge und ich hab' genau gesehen, wie dieser Herr hier angefangen hat. Der andere kam ganz harmlos mit seinem Koffer vom Bahnhof ..."

„Harmlos?" schrie Hans Baginski erregt zurück. Der Kerl ist aus Oberschlesien, ein Lump, ein Spitzel, der schon viele gute Leute ins Gefängnis gebracht hat ..."

Der alte Stadtsergeant hob die Hand.

„Immer mit der Ruhe und eins nach dem andern, wie bei den Kartoffelkeilchen! Also legitimieren Sie sich mal zuerst!"

„Bitte," erwiderte Hans, griff in die Brusttasche. „Aber ich muß bemerken, daß ich mir aus ganz besonderen Gründen in Berlin für die Fahrt durch den Korridor einen falschen Ausweis besorgt habe .."

„Na, denn zeigen Sie mal her", bemerkte Herr Wenkhöfer, langte in die Tasche nach seiner Brille. Aber er kam nicht dazu, sie aufzusetzen. Ein untersetzter Herr in hellem Staubmantel schrie den Stadtsergeanten mit befehlsgewohnter Stimme an.

„Zum Deuwel noch mal, müssen Sie erst die Brille rauslangen, um einen früheren Reserveoffizier vom Regiment Masuren wiederzuerkennen? Wenn nicht, verbürge ich mich für ihn. Es ist der Herr Oberingenieur Baginski — ich hab' lang genug mit ihm zusammen im Schützengraben gelegen!"

„Ich hab' ihn auch wiedererkannt," schrie der Alte zurück, „aber wenn er selbst sagt, er hat einen falschen Paß?"

„Hätten Sie sich trotzdem den anderen immer mal zuerst vorknöppen können!"

Der dicke Stadtsergeant sah sich suchend um, aber der Mann mit dem Handkoffer war verschwunden. Auch der Eifrige, der so nachdrücklich für ihn Partei ergriffen hatte, war nicht mehr zu finden. Da kratzte er sich den weißhaarigen Kopf: „Mir scheint, die beiden sind ausgerissen, wie der verrückte Schinder vorhin zwischen die Menschen preschte ..."

Hans flog vor Erregung noch am ganzen Körper.

„Schade," sagte der Oberamtmann, „daß man ihnen in den Arm gefallen ist! Jetzt reimt sich mir auch allerhand zusammen. Ich sah da ein paar verdächtige Gesichter aus der Allensteiner Gegend.

Hochwasser.

Ueberlingen, 27. Sept. Am Sonntag mittag zeigte der Pegelstand 450 Zentimeter. Da 1 Zentimeter Steigung des Sees einer Wassermenge von 5,39 Millionen Kubikmeter gleichkommt, macht dies für die angegebene Steigung 194,04 Kubikmeter Wasser aus.

Konstanz, 27. Sept. Durch die starke Wasserzufuhr, die der Bodensee infolge des Unwetters im Rheintal in den letzten Tagen erfahren hat, ist seit Samstag der Pegel um zirka einen Meter gestiegen. Gestern betrug der Pegelstand 5,06 Meter. Der See ist noch weiter im Steigen begriffen. Verschiedentlich sind auch schon Ueberschwemmungen aufgetreten, die aber, da das Oehmd bereits eingebracht ist, weniger schädlich sind, wenn nicht weitere Regenfälle dazu kommen. Das eidgenössische Wasserwirtschaftsamt hat sofort seine Beamten zur Messung der höchsten Wasserstände entsandt, um das Material für künftige Wasserbauten zu erweitern.

Rhein und Neckar steigen.

Mannheim, 27. Sept. Der Wasserstand von Rhein und Neckar ist in vergangener Nacht um je einen halben Meter gestiegen. Da jedoch heute früh vom Oberlauf der beiden Flüsse stark fallender Wasserstand gemeldet wird, so dürfte ein weiteres Zunehmen des Wasserstandes ausgeschlossen sein.

Reihen, 28. Sept. **(Arbeitsjubiläum.)** Nachdem erst vor zwei Jahren eine Reihe Arbeitnehmer der Firma Goos u. Doll, Ziegel- u. Tonwarenfabrik in Reihen für ununterbrochene 25jährige Arbeitszeit ausgezeichnet worden sind, konnte wiederum dem Sortierer Gg. Fleck das Ehrendiplom nebst Medaille überreicht werden. Zu diesem Zweck fand im Büro der Firma eine kleine Feier statt, wobei dem Jubilar außer obigen Ehrengaben ein namhaftes Geldgeschenk überreicht wurde. Der Mitarbeiter der Firma, Herr E. Wengenroth, richtete anerkennende Worte für die treugeleisteten Dienste an den Jubilar und gab der Hoffnung Ausdruck, daß derselbe noch viele Jahre im Dienste der Firma verleben möge. Weitere Arbeiter stehen an der Schwelle des 25. Arbeitsjahres, gewiß ein Zeichen von gutem Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

r. **Kirrlach**, 27. Sept. **(Goldene Hochzeit.)** Dieser Tage konnten die Eheleute Damian Oechsler und Frau bei guter Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

:: **Mannheim**, 27. Sept. **(Elektrifizierung der Strecke Mannheim—Seckenheim.)** Die Oberrheinische Eisenbahngesellschaft ist seit Wochen eifrig an der Arbeit, um die Elektrifizierung ihrer Lokalbahnstrecke Mannheim—Heidelberg durchzuführen. Die Arbeiten sind günstig fortgeschritten, so daß man wohl damit rechnen darf, daß bis Weihnachten die Elektrifizierung bis Seckenheim durchgeführt sein wird, was das Publikum als ein sicher angenehmes Weihnachtsgeschenk hinnehmen wird.

Plankstadt, 27. Sept. **(Unfall.)** Hier geriet der Bahnbeamte Jakob Gaa an einer Kurve in der Nähe am Ortseingang mit seinem Fahrrad unter die elektrische Straßenbahn. Er wurde zwei Meter geschleift. Das Rad ging in Trümmer und Gaa wurde schwer verletzt unter dem Wagen von einigen Arbeitern hervorgezogen.

r. **Neckarbischofsheim**, 27. Sept. **(Todesfall.)** Dieser Tage wurde Landwirt Georg Mayer, ein Veteran des Krieges von 1870/71, unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung, insbesondere des Kriegervereins zu Grabe getragen. Damit hat sich die Zahl der Kriegsveteranen aus jener stolzen Zeit auf vier verringert.

Oberschefflenz, 27. Sept. **(Goldene Hochzeit.)** Am 1. Oktober werden Landwirt Friedrich Gramlich und seine Ehefrau Katharina geb. Reinhard das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Der Mann steht im 75, die Jubilarin im 72 Lebensjahr. Beide gehen noch täglich landwirtschaftlichen Arbeiten nach. Im Kreise von 8 Kindern werden die greisen Eheleute das Fest feiern.

= **Freiburg i. Br.**, 27. Sept. **(50jähriges Jubiläum.)** Am 1. Oktober kann die weitbekannte Inselbrauerei Julius Feierling hier ihr 50jähriges Jubiläum begehen.

Soeben erschienen!

Winter-Fahrplan 1927/28

der Reichs- u. Privatbahnen Badens mit Dampferverbindungen auf dem Bodensee, den wichtigsten Kraftpostlinien, allen Fernanschlüssen und den

Fernverbindungen Frankfurt-Berlin, Frankfurt-Köln, Frankfurt-Hamburg.

146 Seiten stark *Preis 50 Pfennig*

Verlag der Badischen Presse, Karlsruhe.

Aus dem Inhalt:

Streckenkarte / Alphabetisches Stationsverzeichnis / Grundpreis-Verzeichnis für alle Klassen / Verzeichnis der Sonntags-Rückfahrkarten, sowie deren Preise.

Der Fahrplan ist zu beziehen:

Durch unsere bekannten Agenturen, Träger und Verkäufer, sowie durch den Verlag der „Badischen Presse", Karlsruhe, Hauptgeschäftsstelle Lammstrasse 1, Zweiggeschäftsstellen Werderplatz 34a und Kaiserstrasse 148.

= **Tennenbronn** (Amt Villingen), 27. Sept. **(Einbrüche.)** Die Einbrüche häufen sich derart, daß die Landwirte bald nicht mehr ihre Häuser unbewacht verlassen können. So wurden auch jetzt wieder im Zinken Gasbach während der Feldarbeit durch zwei junge Männer in einem Hause zwei Anzüge und in einem anderen 200 Mark und Lebensmittel gestohlen. Die Täter wurden jedoch durch ein Kind beobachtet und wurden noch am gleichen Tage durch die Gendarmerie St. Georgen festgenommen.

= **Donaueschingen**, 27. Sept. **(Abschiedsfeier).** Gestern fand eine vom Gewerbeverein einberufene Abschiedsfeier für den Gewerbeschuldirektor Reckenwald statt, der am nächsten Freitag seine neue Stelle als Direktor der Gewerbeschule Bruchsal antritt. Der Scheidende hat während seiner 6jährigen Tätigkeit hier sich große Verdienste um das gesamte Handwerk und insbesondere um die Gewerbeschule erworben, die unter ihm eine fortschreitende Entwicklung genommen hat.

Aach, 22. Sept. **(Bürgermeistertagung.)** Unter dem Vorsitz von Herrn Bürgermeister Dr. Jäkle Immendingen tagten hier die Bürgermeister des Bezirks Engen. Die Tagung, welcher auch Herr Landrat Münch beiwohnte, befaßte sich in erster Linie mit Gemeinde-, Kreis- und Beförsterungssteuerfragen, Staatsbeihilfen an bedürftige Gemeinden für Schulhausneubauten, Krankenkassenwahlen und sonstige die Gemeindeverwaltungen interessierenden Fragen.

Aus den Nachbarländern.

△ **Schweigen** (Pfalz), 28. Sept. **(Verbrannt.)** Ein bedauerlicher Unfall mit tödlichem Ausgang trug sich gestern abend hier zu. Die 47 Jahre alte Ehefrau des Buchdruckers Johann Deyß von hier, nahm in einem Anfall von Geistesgestörtheit in Abwesenheit ihrer Angehörigen brennende Ofenglut in ihre Schürze und stand im Nu in Flammen. Die rasch herbeigeeilten Nachbarn rissen der Bedauernswerten die Kleider vom Leibe und verbrachten sie in ihre Wohnung. Obwohl sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb die Frau heute früh an ihren schweren Verletzungen.

Die Tragödie eines Kindes.

Frankenthal, 27. September.

Am 22. Juni ds. Js. abends wurde in einem Steinbruch bei Neustadt im Banne von Hambach ein siebenjähriges Mädchen in halbbewußtlosem Zustande aufgefunden. Man glaubte zunächst an einen Unglücksfall; die sofort aufgenommene Untersuchung machte aber zur traurigen Gewißheit, daß das Kind von seinem eigenen Pflegevater in den fast 10 Meter tiefen Abgrund gestoßen worden war. Die Verletzungen waren glücklicherweise nur leichter Natur, denn durch das Geröll war der Sturz in die Tiefe wesentlich gemildert worden, so daß das Kind mit einem Bruch des rechten Vorderarmes und verschiedenen Hautabschürfungen davonkam. Noch am gleichen Abend konnte der Täter, der 34 Jahre alte verheiratete Tagner Georg Helf aus Neustadt an der Haardt festgenommen werden, der nach einigem Zögern die Tat eingestand. Die erste Frau des Angeklagten brachte das Kind mit in die Ehe. Da der Mann aber nur selten arbeitete, oft sogar Tage lang nicht nach Hause kam, ließ sich die Frau von ihm scheiden. Er heiratete zum zweiten Male. Aber auch diese Ehe war nicht glücklich. Geld lieferte er überhaupt nicht ab und wenn er abgab, war es nur blutwenig. Dabei mußte er noch für das Kind aufkommen. Die Folge war, daß das Kind ihm im Wege stand und er Drohungen gegen es ausstieß. „Wenn er für das Kind wieder bezahlen müsse, werde er es kalt machen." Diese Drohung stieß er sogar seiner zweiten Frau gegenüber aus, die ihm aber bedeutete, daß er sich wohl hüten werde. „Das mache nichts, dann komme er zu seinem Bruder ins Zuchthaus." Eines Tages führte der Angeklagte die Tat dann auch aufs kaltblütigste aus. Er suchte das kleine Mädchen auf dem Marktplatz in Neustadt auf, wo es gewöhnlich spielte und lockte es mit in den Wald. Unterwegs kaufte er dem Kind noch verschiedene Näschereien, um es gefügiger zu machen. Kurz darauf war die Tat geschehen.

In der Verhandlung vor dem Schwurgericht gab der Angeklagte die Tat nach anfänglichem Zögern zu. Die Beweisaufnahme selbst ergab, daß es sich um einen geistig tiefstehenden Menschen handelt, der nicht gern arbeitet. Sein Vater war ein Trinker und starb an einem Unglücksfall. Ein Bruder von ihm war als Separatist in Neustadt a. d. H. tätig" und hatte hierbei einen Eisenbahner erschossen. Ein anderer Bruder von ihm sitzt schon zum zweiten Male wegen Landesverrats im Zuchthaus. Ein dritter Bruder hat sich an dem seinerzeitigen Sturm auf das Neustadter Rathaus beteiligt.

Seine jetzige Frau konnte vor Gericht ihrem Manne kein gutes Zeugnis ausstellen. Er sei ein Faulenzer. Eines Tages habe sie ihn, da sie schwer krank war, in die Apotheke geschickt, um etwas zu holen. Statt in die Apotheke ging er in ein Kino und verjubelte das Geld. Auch das in den Abgrund gestoßene kleine Mädchen wurde vernommen. Es ist ein hübsches Kind mit dichthellem Haar, das den besten Eindruck macht. Anfangs schaute es sehr verschüchtert drein und gab später auf die verschiedenen Fragen des Vorsitzenden keine Antwort. Erst später wurde es etwas zutraulicher und gab zu, daß sein Vater es in den Steinbruch hinuntergestoßen habe.

Das Urteil lautete auf 5 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. Der Angeklagte nahm die Strafe sofort an.

Wahrscheinlich eine geheime Obmännerversammlung unter dem Schutze des Marktgetümmels. Aber das alles können wir im „Königlichen Hof" bei einer anständigen Pulle Rotspon bedeutend ruhiger besprechen."

„Tut mir leid," erwiderte Hans, „ich habe soeben meine Schwägerin getroffen."

„Das geht natürlich vor! Aber ich rechne bestimmt darauf, daß Sie mich schon morgen in Rakowen besuchen. Wir haben uns sicher manches zu erzählen."

Die junge Frau kam von der anderen Seite der Straße herüber. Es hatte den Anschein, als wenn sie sich ängstlich umsähe, ob sie von irgendeiner Seite beobachtet würde. Der Oberamtmann war ihr einige Schritte entgegengegangen, beugte sich über ihre Hand.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich Ihren Herrn Schwager aufgehalten habe. Nach einem leider mißglückten Versuch, die Polenfrage auf abgekürztem Wege zu lösen, sind wir ins Plaudern geraten. Und meine Gattin hat erst gestern wieder bedauert, daß ihr unser Jüngster keine Zeit läßt, sich nach Ihnen umzusehen. Der kleine Mann ist bei seinen ersten Backenzähnen, erledigt das schwierige Geschäft mit erhöhter Temperatur und reichlichem Gebrüll."

Sie wurden getrennt, ein Bäuerlein, das rückwärtsgehend eine störrische Kuh am Strick führte, hatte sich zwischen sie geschoben. Die junge Frau stand mit ihrem einstigen Verlobten mitten im Gedränge Brust an Brust. Ihre Wangen färbte eine jäh aufsteigende Röte, sie schob die Hand vor, versuchte zurückzutreten.

„Entschuldige", sagte sie und fügte mit einem verlegenen Lächeln hinzu: „Hast dich wenig verändert in all den Jahren! Noch genau so wild und jähzornig wie früher . . ."

„Du irrst dich", erwiderte er, „das war keine plötzliche Aufwallung, sondern eine alte Rechnung, die sich in vier langen Monaten angesammelt hatte. Aber laß uns in irgendeine Nebenstraße gehen, hier kann man ja im Gedränge nicht ein einziges ruhiges Wort sprechen!"

„Lohnt nicht mehr," versetzte sie hastig, „da hinten kommt schon mein Aufpasser, Herr Ludjich Sareyka!" Und sie deutete auf die leerer gewordene Straße hinauf. Ein Kaleschwagen mit zwei mageren Kleppern davor kam im Trabe angefahren, der Kutscher in einer grell blauer Livree sah sich nach allen Seiten hin suchend um. — —

„Erlaube mal," sagte er ungläubig, „ist das jetzt Spaß oder Ernst? Dein eigener Kutscher soll dein Aufpasser sein?"

„Wirst dich noch über manches andere auf dem Bruchhof wundern! Aber um Himmels willen, mach ein gleichgültiges Gesicht, er hat uns schon gesehen!" Und flüsternd fügte sie mit fliegendem Atem hinzu: „Er ist meines Mannes oberster Vertrauter und Spießgeselle, also sei vorsichtig, er erzählt ihm jedes Wort brühwarm wieder . . ."

Der Wagen hatte sie erreicht, der Kutscher zog die Leinen an.

„Frau Wohltäterin", rief er in masurischer Sprache hinüber, „der Herr läßt sagen, Sie sollen allein nach Hause fahren. Er kommt mit dem Gospodarz Soyka nach, weil die Bullen noch nicht verkauft sind. Das heißt, das soll ich ausrichten", fügte er mit einem breiten Grinsen hinzu, „aber die Wahrheit ist anders. Beim Zawodda im Krug zum letzten Groschen wird schon das Geldchen begossen, und der Herr traktiert alles, was mithalten will. Ich denk' mir so, wenn er morgen früh nach Hause kommt, wird er von den fünf Bullen wohl bloß noch die Stricke mitbringen . . ."

„Es ist gut," erwiderte sie ebenfalls masurisch. Als Hans ihr in den Wagen half, rannte sie an seinem Ohr: „Damit wollte er mich ärgern, zu einem unvorsichtigen Wort herausfordern, aber ich habe ja Morgengeld bezahlt, fall ihm auf so was nicht mehr 'rein! Wir beide werden nachher noch Gelegenheit finden . . ." Und laut fügte sie hinzu: „Wo hast du denn dein Gepäck gelassen, Hans? Wohl auf dem Bahnhof?"

Der Zorn über die unwürdige Komödie schüttelte ihn so, daß er nur mit einem Kopfnicken antworten konnte.

„Also vorwärts, Ludjich," sagte sie, „zum Bahnhof! Und damit du Bescheid weißt: Der Herr hier ist der Bruder von meinem Mann. Er wird sich auch über den Besuch freuen, wenn er nach Hause kommt."

„Tak, tak, panna dobroczulka," erwiderte der vierschrötige Knecht, „do fannocha . . ." Er trieb die Pferde mit einem Zungenschnalzen an, wandte sich halb rückwärts: „Aber Vorstellung war nicht nöttich, Pan Leitmann, ich weiß, Regiment Masuren, zehnte Kompagnie. Ich bei erste, aber liebe Gott war gnädig. Zuerst mit Durchfall in Lazarett und nachher mit Gefangenschaft. Ich hab sich mit Bruder Russki gut vertragen . . ." So radebrechte er auf deutsch, bis entgegenkommende Fuhrwerke ihn nötigten, seine Aufmerksamkeit wieder den Pferden zuzuwenden. Vor dem Bahnhof hielt er still:

„Pap jera, Pan Leitman?"

„Hier," sagte Hans, händigte ihm Geld und Gepäckschein aus. Und als der Kutscher im Eingang verschwunden war, brach er aus: „Entschuldige, Anna, aber das ist ja eine ganz gottverruchte Schweinerei! Sag mir, wo die Kneipe liegt, in der mein sauberer Herr Bruder . . ."

„Um Gottes willen," schrie sie auf, preßte ihm die Hand auf den Arm: „Damit wär mein ganzer Plan von vornherein verdorben!"

„Was für ein Plan?"

„Meinen Mann dorthin zu bringen, wo er hingehört! Ich setz dir alles auseinander, wenn wir nachher zu Hause unter vier Augen sind!"

„Ja, hast du denn irgend was verbrochen, daß er dich, sozusagen, unter Polizeiaufsicht stellt?"

„Verbrochen?" Sie lachte bitter auf: „O ja, eine ganze Masse! Unter anderem, ich leb ihm zu lange. Ihm und einer . . . na, du wirst sie ja nachher zu Hause zu sehen kriegen . . .! Aber die paar Minuten gehen herum: Also, wenn mein Brief dich nicht mehr erreicht hat, weshalb bist du da hergekommen?"

„Weil ich raus will aus Deutschland! Dein Mann soll mir mein Erbteil auszahlen!"

Sie hob wie im Hohn die schmale Oberlippe über den weißen Zähnen.

„Dein Erbteil? Er denkt ja nicht daran! Als das Schreiben kam von der Aufwertungsstelle beim Amtsgericht, hat er nur gelacht: „Gutwillig keinen Pfennig!"

„Dann könnte ich also gleich wieder umkehren?" sagte Hans. Das Wort reute ihn schon, kaum daß ers gesprochen hatte, aber es war heraus, stand da.

„Meinetwegen auf der Stelle," erwiderte sie bitter, „wär ja auch zu viel verlangt, daß du dich um mich kümmern solltest, nach der Gemeinheit, die ich dir angetan habe! Ich führ dann das Hundeleben weiter, bis er endlich einsieht, ich laß mich nicht scheiden, damit er die Kanaille heiraten kann! Bloß die Mutter tut mir leid. Sie harmt jeden Tag, ob du auf den Brief hin auch kommen wirst, um das Unglück vielleicht noch abzuwenden."

„Um Gottes willen, was für ein Unglück?"

„Daß der Bruchhof an einen Polen verkauft wird!"

Er starrte sie fassungslos an.

„An einen Polen, der — Bruchhof?"

Sie hob die schmalgewordenen Schultern.

„Meines Wissens haben wir bisher von keinem anderen gesprochen! Deine Mutter meint, das wär dann das letzte von dem alten Fluch, der an dem Stück Erde hängt. Aber wie ist's nun? Willst du mitkommen oder . . ." Sie unterbrach sich plötzlich, deutete auf den Giebel des Bahnhofes: „Aber auch die Figur da oben hast du ja noch nicht gesehen! Die Regierung hat sich mächtig angestrengt bei dem Wiederaufbau noch im Kriege, aber es gibt manche Bauern, die da meinen, für das viele schöne Geld wäre jetzt bessere Verwendung . . ."

So gab sie sich beflissen den Anschein, als führe sie mit ihrem Begleiter ein harmloses Gespräch, während der Knecht den Koffer auf dem Bock verstaute. Er kletterte auf seinen Sitz, nahm Zügel und Peitsche, trieb die mageren Gäule mit gemütlichem Zuruf an: „Dalaima po chlodcze . . . los in der Morgenkühle, meine Liebchen, ehe die Bremsen sich rühren . . ." Die beiden aber hinter seinem breiten Rücken legten fast den ganzen langen Weg durch Felder, Wald und Dörfer schweigend zurück. Ein paar Male hatte Hans versucht, mit der neben ihm Sitzenden ein leises Gespräch anzufangen, sie hatte jedesmal mit einem scheuen Kopfschütteln abgewehrt. Da gab er's auf, nur die Angst vor dem auf dem Bocke sitzenden Lümmel erschien ihm geradezu krankhaft lächerlich. Und ihm drängte sich die Vermutung auf, auch an allem anderen, was sie ihm erzählt hatte, sei manches übertrieben. Der jüngere Bruder war ja von kleinauf, wie man so sagt, ein übeles und bösartiges Früchtchen gewesen, aber daß er sich zu so einem ausgemachten Schweinehund entwickelt haben sollte, erschien ihm kaum glaublich. Er selbst war ein so ehrlicher und innerlich anständiger Mensch, daß er an die Schlechtigkeit anderer erst glaubte, wenn sie ihm richtig bewiesen war. So hatte er sich auch im Laufe der Jahre für den Bruder eine Erklärung, fast eine Art von Entschuldigung zurechtgemacht. Wie der Jüngere schon von jeher gewöhnt gewesen war, nach allem zu greifen, was ihm gefiel, so hatte er sich wohl auch um die heimlich Verlobte des älteren Bruders beworben, bis sie aus Sorge um die hilflose Mutter und die kleinen Geschwister schließlich einwilligte. Die Ehe schien reichlich unglücklich geworden zu sein, was er selbst aber noch heute litt, stand auf einem anderen Blatt . . .

Hinter der Ortschaft Neundorf fühlte Ludjich Sareyka das Bedürfnis, seiner so schweigsam dasitzenden Herrschaft durch ein wenig Unterhaltung den Weg zu kürzen. Zugleich in der Absicht, herauszukriegen, was es mit dem plötzlichen Besuche des Bruders eigentlich auf sich habe. Er deutete mit der Peitsche auf eine leicht wellige Erhebung, auf der ein paar verwitterte Holzkreuze standen.

„Da, Schützengrabe! Hier erste Kompagnie, Hauptmann Haberland, auf der andere Seite Dragoner. Alle ferfault, bloß ich noch lebe! Ja schon drei Tage vorher in Lazarett, dumme Doktor hat gesagt, Ruhr, bloß Feldwebel hat geschimpfen, ferfluchte Schwein, du hast Rizinus geloffen, ich werd' sorgen, daß du von Soldatenstand in zweite Klasse! Gesoffen ich hatte, aber ich hab' kein Wort gesagt, bloß gedacht: Lieber lebendige Schwein wie tote Soldat von erste Klasse . . ."

„So siehst du auch heute noch aus," sagte Hans mit ingrimmigem Auflachen, der andere aber tat so, als nähm er's für ein Lob, schmunzelte, wie selbstgefällig.

Er wußte Bescheid. Der Herr Bruder da kam nicht als Freund, hielt mit der Frau zusammen . . .

Wer die Fortsetzung dieses spannenden Romans lesen will, kaufe sich morgen die „Hindenburg-Nummer" der „Berliner Illustrirten" in der er sie findet!

STADTGARTEN

Mittwoch, den 28. September, nachmittags 4–6½ Uhr:

Konzert der Stadt-Kapelle. 28672

Sonntag, 2. Okt. 1927 / Abends 8 Uhr

Grosse Festhalle

Vaterländische Feier

anläßlich des 80. Geburtstages unseres verehrten Reichspräsidenten u. Ehrenbürgers der Stadt Karlsruhe

Generalfeldmarschall von Hindenburg

unter Mitwirkung der Feuerwehr-Kapelle sowie des Sängerchores des Artillerie-Bundes „St. Barbara". Festrede: Herr Oberregierungsrat Bauer, M.d.L.

Wir laden zur Teilnahme an dieser Feier die gesamte Bevölkerung der Stadt Karlsruhe, sowie die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden freundlichst ein

Veranstalter:

Militär- und Waffenvereine von Karlsruhe u. Umgebung, Vaterländische Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe; Löffler, Oberpostrat u. Stadtrat; Praetcke, Generalmajor a. D.; Reinert, Dentist; Willet, Architekt u. Stadtrat

Karten zu Mk. 2.00, 1.50, 1.00, 0.50 und 0.30 bei Musikalienhandlungen Müller und Tafel, sowie an der Abendkasse

Städt. Konzerthaus

Freitag, 30. September abends 8 Uhr

Lichtbildervortrag

von Herrn **Dr. Lütz, Köln**

Die

Pflege d. Sinnesorgane

unter besonderer Berücksichtigung d. häufigsten **Augen- und Ohrenleiden, Blindheit u. Taubheit, Licht-, Luft-, und Lehmbehandlung.**

Eintritt für Mitglieder gegen Ausweis 50 Pfg., für Nichtmitglieder 1 Mk. Vorbehaltene nummerierte Plätze 2 Mk.

Karten im Vorverkauf bei L. Nacken, Südendstr. 28, K. Gocke, Luisenstr. 81 und K. Schwarz, Waldstr. 50

Arbeitsgemeinschaft der vereinigten Homöop. Vereine Karlsruhe u. Umgebung des Naturheilvereins und des Kneippvereins Karlsruhe

Liederhalle Karlsruhe

Der **Herbstball** im gr. Saal der Festhalle findet am Sonntag, 9. Oktober 1927, abends ab 7 Uhr statt. (22947

Karten für Mitglieder 50 Pfg., für durch Mitglieder eingeführte Nichtmitglieder 3 M, zuzüglich Steuer u. Einlaßgebühr, für Studierende 1.50 M.

Vorverkauf: Mittwoch, den 5. Oktober, abends 7–9 Uhr im „Löwenrachen."

..und abends ins Excelsior

das Kabarett von Karlsruhe

Kein Weinzwang **Tanz** Eintritt frei

Art.-Bund St. Barbara

Unsere (22941)

Monatsversammlung

fällt am **Sonntag, den 2. Oktober,** aus und findet dafür am **Sonntag, den 9. Oktober, nachm. 4 Uhr,** im Vereinslokal statt.

Die Kameraden mit Angehörigen werden ersucht, sich bei der Hindenburgfeier am 2. Okt. abends 8 Uhr, im groß. Festhallesaal zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

Zum goldenen Faß, Wielandtstraße 18

Morgen Donnerstag

Schlachttag

vorzügliche Weine, gut bürgerliche Küche

2 654 **Wilhelm Genter**

Ab Freitag lieferbar 22959

Süsser weisser

Oberhaardter

J. Mölch, Weingroßhandlung

Karlsruhe, Waldstr. 63, Telefon 104

Tanzinstitut Kurt Großkopf

Herrenstraße 33

Beginn neuer Kurse

Sprechzeiten: 11–½1 und 4–½7 Uhr. 23170

Perfekte **Maschinen-Schreiberin** sucht Stelle f. tägl. 2–3 Stunden. Angeb. u. Nr. O5314 an die Bad. Pr.

Kontoristin, tüchtige Kraft, perfekt in Stenographie u. Schreibmaschine, Lohn- u. Kassenwesen, Buchführung, sowie in allen vorkommenden Büro-Arbeiten bestens bewandert, sucht gestützt auf gute Zeugnisse, auf 1. Oktbr. oder spät. Stellung. Angebote unter Nr. B5336 an die Badische Presse.

Tüchtiges, nettes **Servierfräulein** mit guten Umgangsformen u. Zeugnissen sucht für sofort Stellung in gutem Hause. Angebote unter **W. F. 29 postlagernd Baden-Baden.** (N5338)

Gepr. Kinderpflegerin mit guten Zeugnissen, sucht neuen Wirkungskreis. (O5241) **R. Sohm, Ruft Amt Lahr.**

Fräulein 35 Jahre alt, sucht Stellung als Stütze b. alleinstehd. Herrn od. Dame. Langjähr. Zeugn. vorh. Angebote u. Nr. H5358 an die Badische Presse.

Stellengesuche

Tüchtiger **Bäcker** auch in der **Konditorei** bewandert, sucht Stelle per 3. Okt. Angebote u. Nr. F. H. 1167 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

Tüchtiger Installateur Alt, 27 Jahre, led., zur Zeit in ungek. Stellung, bei bekannt. Firma hier, in allen vorkommenden Arbeiten firm, auch in größ. Anlagen durchaus selbständig, sucht sich zu verändern. Dauerstelle auch i. Ausland bevorz. Angebote u. Nr. S5318 an die Badische Presse.

Betriebs-Sattler welcher schon längere Jahre in einem größeren Betrieb tätig ist, sucht Stellung sofort oder später, gleich wo. Angebote unter Nr. M5337 an die Badische Presse.

Besonders billige

LEBENSMITTEL

Soweit Vorrat! *Donnerstag - Freitag - Samstag*

Wurstwaren

Westfäl. Mettwurst Pfd. 1.00	0.80
Cervelatwurst . . . Pfd.	1.60
Gekocht. Schinken ¼ Pfd.	0.55
Mageres Dürrfleisch Pfd.	1.65
Ochsenmaulsalat 1 Pfd-Dose	0.45
Halberstädt. Würstch. 3 Paar	0.75
Echte Frankfurter Würstchen Paar	0.45
Leber-u. Blutwürste Stk.	0.15
Delikateß-Feinkost in Weinsülze . . . Dose	1.10
Echte Braunschweiger Mettwurst . . . Pfd.	1.90

Kolonialwaren

Frisch gebrannter Kaffee Pfd.	3.60 3.20 2.80 2.40 2.20
Hochfeiner Tee . ¼ Pfd.	0.90
Weizenmehl . . . . Pfd.	0.23
Kakao garant. rein, Pfd. 1.20 bis	0.95

Käse

Schweizerkäse . ¼ Pfd.	0.45
Vollfetter Camembert 6teilig	0.95
Briekäse . . . . . Stück	0.30
Emmentaler oh. Rinde 6teilig	0.95
Edamer in Stücken . . . Pfd.	0.78

Fische u. Fischkonserven

Süßbücklinge . . Pfd.	0.50
Ganze Kistchen	1.20
Sprotten . . . . . ¼ Pfd.	0.30
Makrelen . . . . . . Pfd.	0.80
Schellfische . . . . . Pfd.	0.50
Oelsardinen ⅛ Club in Papier sehr preiswert, Dose	0.48
Bismarckheringe, Rollmops, Bratheringe, Heringe in Gelee 1 Ltr. Dose 1.05 ½ Ltr. Dose	0.65
Geräucherte Aale . Pfd.	2.80
Geräucherter Lachs ¼ Pfd.	1.20

Lebende Karpfen u. Aale vorrätig

KNOPF

Freitag früh eintreffend **Schellfische, Seelachs Kabliau, Rotzungen**

MODENSCHAU IM CAFÉ MUSEUM

am 29. und 30. September, jeweils nachmittags 3½ Uhr u. abends 8 Uhr

Vorführungen der neuesten MODE-SCHÖPFUNGEN für Herbst und Winter

Pariser, Wiener u. Deutsche Modelle

Beteiligte Firmen: MODEHAUS S. Michel-Bösen / DAMENHÜTE: Geschwister Gutmann / SCHUHE: Schuhhaus Simon. SCHMUCK: Juwelier Karl Jock / DAMENTASCHEN: Kofferhaus Ed. Müller. 22963

Mitwirkende: Malle Fanz, Bad. Landestheater / Steffi Domes, Bad. Landestheater / Dora Dorit, Fantasie- u. Spitzentänzerin von den Excelsior-Künstlersp. / Benno Haller, Conferencier, von den Excelsior-Künstlerspielen / Kapelle: Café Museum, Kapellmeister E. Wilcken.

Eintrittskarten, einschließl. Gedeck zu Mk. 2.50. (Portion Kaffee, Tee und Gebäck oder Eisbecher) sind bei sämtlichen beteiligten Firmen sowie im Café Museum zu haben. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Betten

Kaufen Sie in dem ersten u. grössten Spezialhaus

Bettstellen Ia. Fabrikate von Mark **19⁷⁵** an

Matratzen alle Füllungen eigene Arbeit

Deckbetten u. Kissen erprobte Stoffe u. doppelt gereinigte Federn und Daunen

Steppdecken nur gute Fabrikate, in reichster Auswahl.

Lieferung und Versand frei! Alle Teile einzeln.

Kaiserstr. 164, bei der Post.

BSB Betten-Buchdahl Karlsruhe

Vertreter in Stadt u. Land sucht geg. hohes Einkommen und Provision. (M5237) Osthoff, Berlin W. 57, Bülowstraße 6.

Gesucht perfekter **Feuerschmied** (kein Fabrikschmied). Angebote mit Angabe von Referenzen u. Nr. F5356 an die Badische Presse.

Küfer gesucht. Ein junger, tüchtiger und nüchterner **Küfer** für Holz- und Kellerarbeiten findet dauernde Stellung. Eintritt sofort. Kost und Logis im Hause. (4674a) **Johann Müller,** Weinhandlung und Küferei, **Kleinlaufenburg.**

Offene Stellen

Männlich

Friseurgehilfe in Damenfrisiersalon sof. gesucht (evtl. auch Aushilfe). Adresse unt. Nr. B5352 in der Bad. Pr. zu erfragen.

Zum Verkauf von Motorfahrzeugen wird eine tüchtige **Reisekraft** die auf diesem Gebiet Erfahrung besitzt, von hiesiger Firma gesucht. Angebote unter „Reisekraft" Nr. 23390 an die Badische Presse.

Jüng. Herr od. Dame für Büroarbeiten (Kassieren usw.) per sofort gegen hohen festen Monatsgehalt ges. Intereff.-Einlage 1000 M. Ang. u. S5268 an die Bad. Pr.

Weiblich

Gesucht gewandte, branchekundige **Verkäuferin** für Wurstwaren z. baldigen Eintritt. Zeugnis u. Gehaltsansprüche erbeten an **Robert Tröstler, Bruchsal,** Kaiserstr. 51. (4681a)

Putz! Tücht., durchaus pünktliche 2. Arbeiterin sofort gesucht. Angebote u. Nr. D5349 an die Bad. Pr.

Gesucht gut empfohl. **Hausschneiderin** Angebote u. Nr. T5319 an die Badische Presse.

Für Anstalts-Wäscherei (Dampfwäscherei) wird eine tüchtige **Waschmeisterin** und eine perfekte **Büglerin** zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Lohnforderung unt. Nr. 4687a an die Bad. Pr.

Tüchtige **Friseuse** in gutbezahlte Dauerstellung sof. gesucht. Adresse zu erfragen unter Nr. E5353 in der Bad. Pr.

Servierfräulein! Gesucht wird auf 15. Okt. ein tüchtiges, ehrl. Mädchen für Zimmerarbeit u. Servieren. **Frau Kunz,** Gasthaus z. Traube, **Durlach.** (22929)

Perfekte Köchin für Familie, bei guter Bezahlung für sofort gesucht. Angebote m. Lichtbild u. Zeugnisabschriften zu senden unter Nr. 4685a an die Bad. Pr.

Tüchtiges **Mädchen** das perfekt kochen kann, auch in Haus- u. Zimmerarbeit erfahren, in kleinen, feinen Haushalt gesucht. Dauerstelle. Gute Zeugnisse aus guten Häusern Bedingung. Angeb. mit Photo an **Frau A. Herrschel, Mannheim,** Heidelbergerstr. P. 7. 15. (4676a)

Suche zum 15. Okt. od. 1. Nov. perfektes **Zimmermädchen** das gut bügeln u. nähen kann. Zum gleich. Datum **perfekte Köchin,** die selbständig kochen und backen kann u. etwas Hausarbeit übernimmt. Angebote u. Nr. F.H. 1160 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

Tüchtiges **Alleinmädchen** zum 1. Oktober gesucht. Hübschstraße 29, part. (23676)

Alleinmädchen für Küche und Haushalt (2 Pers.) nicht unter 20 Jahren, mit gut. Empfehlungen, zum 15. Oktober gesucht. Dasselbe muß zu Hause schlafen können. Vorzustell. zwischen 10 u. 12 Uhr. Zu erfragen unt. Nr. 22969 in der Badischen Presse.

Weg. Erkrankung des jetzigen, suche ein einf. **Mädchen** zur Hilfe im Haushalt, 17 bis 19 Jahre alt. **Frau C. Limb,** Lessingstraße 3a. (F.H.1187)

Gesucht f. einige Stunden oder ganztägig ein **Fräul. od. Frau** die einen kleineren, besseren, frauenlosen Haushalt in Ordnung halten kann. Etwas Kochen erwünscht. Angeb. unter Nr. X5323 an die Badische Presse.

Saubere Frau f. Vormittag 1–2 Stunden gesucht. Ettlingerstr. 1, IV. (1794)

Lehrmädchen aus gutem Hause zum sofort. Eintritt gesucht. **Geschw. Schrambke** Spezial-Pelzwaren, Kaiserstr. 215.

Für unsere Kleiderstoffabteilung befähigter, tüchtiger

I. Verkäufer (in)

gesucht. Ebenso für unsere Damenkonfektionsabteilung tüchtige, branchekundige (4701a)

I. Verkäuferin

gesucht. **Gebrüder Rothschild, Mannheim.**

Schokoladenfabrik A.-G. sucht für Karlsruhe u. Umgebung einen bestens eingeführten, an energische Arbeit gewohnten (A2697)

Vertreter

Nur Herren, die in der Lage sind, hervorragende Marken-Schokolade und Konsumware groß einzuführen und durchzusetzen, wollen ihre Offerte, möglichst mit Bild, senden unter J. B. 2761 an Invalidendank Ann.-Exp., Frankfurt a. M.

!! Feuerwehrartikel D. R. P. !!

Regierungsbezirksweise zu vergeben gegen hohe Provision. (Dauereinkommen). Zuschriften unt. Nr. J5334 an die Badische Presse.

Zukunftreiches Spezial-Unternehmen

mit vorhandener Kundschaft, sehr ausbaufähig, von der Wohnung aus ohne besondere Fachkenntnisse zu leiten, auch geeignet für abgebauten Beamten, komplett eingerichtet, Telefon, sofort zu übernehmen. Ausführliche Zuschriften schnell entschlossener Selbstreflektanten (Vermittl. zwecklos) die sich über 2000 Mark bar ausweisen, erhalten. Zuschrift unter Nr. O5341 an die Badische Presse.

Erstes, leistungsfähiges Haus der Textilbranche in Süddeutschland sucht tüchtige, nachweisbar eingeführte

Vertreter

zum Besuche der Beamtenkundschaft (Verkauf in Monatsraten). Rührigen Herren bietet sich

glänzende Existenz

Vorstellung Hotel Nassauer Hof, Kriegsstraße 88, Donnerstag, den 29. September 1927, nachmittags zwischen ½2 Uhr und 5 Uhr. (F5306)

3 Remonteur-Lehrlinge (Uhrmacher)

3 Hilfsarbeiter für Uhrenfabrik in Karlsruhe

16–20 Jahre, auch Mädchen werden zum 1. Oktober angenommen B1685

Vorzustellen:

Durlach, Südendstr. 2, Träger

Kaufmännische Lehrstelle

für jungen Mann mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Familie, alsbald zu besetzen. Gelegenheit zur gründlichen Ausbild. ist gegeben. Selbstgeschriebene Bewerbungsschrift mit Lebenslauf unter Nr. 22809 an die Badische Presse erbeten.

Zum sofortigen Eintritt ein branchekundiges Fräulein als (22953)

Verkäuferin

in Bäckerei und Konditorei gesucht. Fräuleins, die in Bedienung des Cafés bewandert sind, bevorzugt. Vorzustellen zwischen 8 und 12 Uhr vormittags. **Bäckerei, Konditorei und Café Lasch, Klauprechtstraße 18.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 28. September.

„Karlsruher Herbsttage“ 1927.

Die zehn Bilder des Südwestmarkspieles.

Immer näher rückt der 1. Oktober, der den Auftakt der großen Herbstveranstaltungen der Stadt Karlsruhe mit dem „Südwestdeutschen Heimatabend“ des Verkehrsvereins in der jetzt auch äußerlich zur Festhalle ausgestatteten Festhalle bringen wird. Trotz der äußerst beschränkten Mittel hat es der Verkehrsverein an nichts fehlen lassen, etwas zu inszenieren, das Anspruch auf Bedeutung hat. Während früher die großen Heimatfestzüge die Heimatidee verherrlichten, beschränkt man sich in diesem Jahre auf ein künstlerisches Programm. Es handelt sich um die Aufführung eines Heimatspieles, das aus dem unmittelbaren Volksleben heraus entstanden ist. Die Wahl dieses Stückes von Rudolph Proschky, der lange Zeit Leiter der literarischen Abteilung des Karlsruher Verkehrsvereins war und seit einem Jahre die Pressestelle des Badischen Verkehrsverbandes betreut, darf nach mancher Seite hin als glücklich bezeichnet werden. Ihm überließ man die nicht leichte Aufgabe, die gesamte, südwestdeutsche Heimat in einer Dichtung zu runden, die sich einerseits über den Rahmen eines alltäglichen „Festspieles“ hinausheben, andererseits aber auch den gegebenen Verhältnissen bei der Aufführung in der Festhalle Rechnung tragen mußte. Die geographische Lage und Einteilung unseres Landes mit seiner vielseitigen Mischung von Stämmen, Trachten, Sitten und Gebräuchen bestimmte den Verfasser, die einzelnen Landesteile typisch hervortreten und die Seele des Volkes und der Landschaft erklingen zu lassen. So wählte er die Form des „Heimatbilderbuches“, das vor dem Zuschauer gewissermaßen aufgeschlagen wird. Poesie und Wirklichkeit vereinigen sich mit Dichtung, Musik, Lied und Tanz zu einer Einheit. Aber neben aller dichterischen Freiheit war das Werk auch von Anfang an auf die Entfaltung einer geschickten Bewegungsregie angelegt, die echtes Volksleben vermitteln soll. Diese Aufgabe hatte der verantwortliche Spielleiter Hans Blum zu lösen. Es darf schon jetzt gesagt werden, daß er sie gelöst hat, ebenso wie Direktor Emil Burkard, der den einzelnen Bildern einen künstlerischen Rahmen gab.

Zwei bekannte, verdiente Mitglieder unseres Landestheaters sind besonders bei dieser Aufführung zu nennen: Melanie Ermarth und Marie Frauendorfer. In der Gestalt der „Zeit als Chorus“, die Frau Ermarth darstellt, schuf sich der Dichter das Bindeglied zwischen den einzelnen Bildern. In ihr verkörpert sich die Heimatidee und die Gestalt personifiziert gleichsam das Symbol der Heimatgöttin, die das Spiel begleitet. Die Zeit ist die Hauptrolle des Stückes; sie spricht das aus, was unser Land und seine Stämme als Tiefstes hüten. Sie überbringt den Gruß an die Südwestmark am Anfang und schließt mit der eindringlichen Mahnung zur Einigkeit.

Das erste Bild „Großmutter erzählt“ bringt das große Märchen von der Südwestmark, in dem die vertraute Gestalt der Großmutter den Kindern das ganze Gebiet in dichterischer Vision schildert. Wenn sie geendet hat, tanzen Nixen und Elfen als duftige Traumgestalten ihren Reigen. Diese Rolle hat Marie Frauendorfer übernommen, die dieses poetische Erlebnis mit ihrer feinsinnigen Künstlerart gestaltet.

Dann wechseln Ernstes und Heiteres ab. Wir sind im Frankenland bei einer Kirchweih und lauschen einem Dialog über das oft geschmähte „Badische Hinterland“. Heinrich Vierordt, der an diesem Tage gerade seinen 72. Geburtstag feiert, kommt mit seinem „Frankenspruch“ zu Wort.

Ein zartes Stimmungsbild ist „Die Mühle im Schwarzwald“, durch das sich das Volkslied „In einem kühlen Grunde“ zieht. Ein kleines Zwiegespräch zwischen einem jungen Mann, der dem zersprungenen Ringelein nachtrauert, und einem kleinen Mädchen mit seinem Solotanz bilden den Hauptinhalt.

In der „Schwarzwälder Spinnstube“ gelangt das Spinnlied von Ludwig Baumann zum Vortrag. Die Szene soll ein Stück Schwarzwälder Wohnart vermitteln.

Ernste Töne werden in der „Heldenweihe im Schwarzwald“ angeschlagen, das Volk kommt aus der Kirche und versammelt sich vor dem Kriegerdenkmal in Gutach. Ein junges Schwarzwaldmädchen spricht hierbei den Weihespruch auf die gefallenen Helden des Schwarzwaldes, der mit dem Lied vom „Guten Kameraden“ endet.

Buntes Volksleben spiegelt sich in der Schwarzwälder Hochzeit wider. Auch hier ist das Volkslied „Am Brunnen vor dem Tore“ das Grundmotiv, während der Spielmann (dargestellt von Karlheinz Kögele) eine frohe und zugleich auch wehmütige Note in das Bild bringt.

Das „Erntedankfest im Hanauerland“ zeigt das badische Volkstum von einer neuen Seite, der von einer Schnitterin gesprochene Erntesegen drückt den Dank des Bauern für die glücklich eingebrachte Ernte aus. Die zwei nächsten Bilder gehören der Saar und der Pfalz, ebenfalls mit ihren charakteristischen Merkmalen. Im Schlußbild vereinigt dann die Zeit nochmals die ganzen Stämme der Südwestmark zu einer Huldigung auf unsere Heimat.

*

Die Schnellzüge für Sonntagsfahrkarten freigegeben. Vom 1. Oktober ab sind für die Geltungsdauer des Winterfahrplans, also bis 14. Mai 1928, im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe außer sämtlichen Eil- und Personenzüge auch alle Schnellzüge mit alleiniger Ausnahme der FD-Züge 163/164 für Sonntagsfahrkarten freigegeben. Im Bezirk Frankfurt a. M. sind nur die Schnellzüge D 43/42 ausgeschlossen, in den Bezirken der Direktionen Stuttgart, Augsburg, München, Nürnberg, Mainz, Köln sämtliche FD-Züge.

):(**Die Freiwillige Feuerwehr Rintheim** hielt an dem Gebäude der Friedrichskrone ihre Hauptübung ab. Die Uebung, die Kommandant Fuchs leitete, verlief in befriedigender Weise. Der Uebung wohnte Branddirektor Heußer sowie Vertreter des Stadtrates, der Bahnhoffeuerwehr sowie sonstige Gäste mit Interesse an. Nach dem Vorbeimarsch vor den Gästen fand im Saale der Friedrichskrone ein gemütliches Beisammensein statt. Kommandant Fuchs begrüßte die erschienenen Gäste und dankte den Korpsmitgliedern für das gute Arbeiten. Branddirektor Heußer sprach sich lobend über die Uebung aus. Weitere Worte der Anerkennung sprachen Adjutant Weiß vom Ausbesserungswerk und Stadtverordneter Heller.

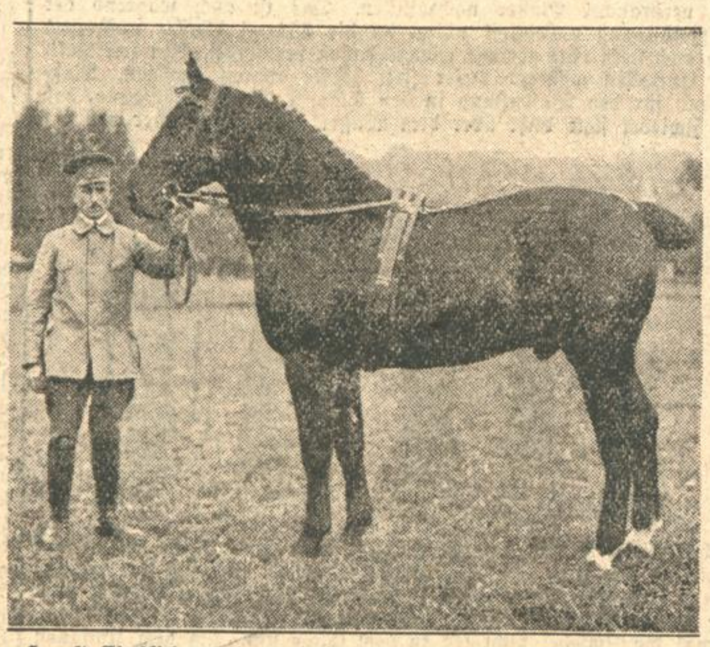
Selbstmord. Ein Mädchen von hier sprang in Stuttgart aus Gram darüber, daß es von unvernünftigen Menschen wegen seiner von einem Rückenmarkleiden herrührenden Mißgestaltung verspottet wurde, von der König-Karls-Brücke in den Neckar. Der Leichnam konnte noch nicht geländet werden.

§ **Unfall.** Am 26. ds. Ms. fiel ein 15 Jahre alter Maurerlehrling an einem Neubau in der Weststadt von einer Leiter und zog sich dabei Quetschwunden am Kopfe zu, die seine Aufnahme in das städt. Krankenhaus nötig machte.

§ **Von einem Motorradfahrer angefahren.** Infolge unvorsichtigen Fahrens stieß am Montag abend ein Motorradfahrer in der Rintheimerstraße an einen Kinderleiterwagen und warf ihn um. Das im Wagen sitzende 13 Jahre alte Mädchen wurde herausgeworfen und überfahren. Ein 13 Jahre alter Knabe, welcher den Wagen zog, wurde angefahren. Die beiden Kinder wurden leicht verletzt. Der Motorradfahrer fuhr dann gegen einen Laternenpfahl und trug ebenfalls leichte Verletzungen davon.

Pferdeschau in Knielingen.

Zu der am 23. d. M. stattgefundenen Stutenschau waren im ganzen 80 Stuten und Fohlen angemeldet, wovon 78 Tiere vorgeführt wurden. Der Gesamteindruck der vorgeführten Tiere war günstig, was allgemein anerkannt wurde. Die Prämiierungskommission, bestehend aus dem Pferdezuchtreferenten des Ministeriums des Innern, Herrn Oberregierungsrat Reu, als Vorsitzenden Veterinärrat Dr. Gerspach in Karlsruhe, Altbürgermeister Hauer-Knielingen, Landwirt Kammerer-Graben, Landwirt Kuhbach-Liedolsheim als Preisrichter hatten bei der Bewertung der einzelnen Tiere keine leichte Arbeit. Am Schluß der Prämiierung wurde vom Prämiierungsvorsitzenden das Ergebnis bekannt gegeben, und den Züchtern noch wertvolle Winke über Fohlenaufzucht erteilt.



Hengst Einblick von der staatl. Hengsthaltung Karlsruhe für die Beschälstation Knielingen.

Es wurden folgende Preise zuerkannt:

Den großen Staatspreis mit 100 Mark erhielt: Jakob Friedrich König in Knielingen.

Den kleinen Staatspreis mit 50 Mark erhielten: Ludwig Buch von Rußheim; Karl Ratzel von Hochstetten; Wilhelm Vollmer von Knielingen; Robert Schramm von Knielingen; Fritz Meinzer von Teutschneureut und Adolf Schnürer von Teutschneureut.

Den Aufmunterungspreis mit 25 Mark und Freideckscheine erhielten: Adolf Ullrich von Teutschneureut; Jakob Nagel von Teutschneureut; Hermann Ruf von Knielingen; Christof Keiler von Knielingen; Wilhelm Knodel von Teutschneureut; Hermann Schott von Karlsruhe; August Ermel von Knielingen; Karl Ullrich von Teutschneureut.

Freideckscheine erhielten: Friedrich Seitz von Liedolsheim; Emil Seitz von Liedolsheim; Gustav Adolf Roth von Liedolsheim; Friedrich Vetter von Knielingen; Robert Schramm von Knielingen; Adolf Stober von Teutschneureut; Wilhelm Ullrich von Teutschneureut; Karl Meinzer von Teutschneureut; Adam Jungmann von Eggenstein; Karl Kammerer von Graben; Albert Friedrich Gamer von Graben; Jakob Friedrich Waidmann von Knielingen; Gottlieb Friedrich Ruf X. von Knielingen; Gottlieb Friedrich Knobloch von Knielingen.

In der Genossenschaftlichen Prämiierung, die von Oberstallmeister Olechnowitz geleitet wurde, wurden folgende Preise zuerkannt:

20 Mark mit Freideckschein erhielten: Heinrich Wolf von Teutschneureut; Leopold Wörner von Mühlburg.

20 Mark erhielten: Adolf Stober von Teutschneureut; Wilhelm Zimmermann von Liedolsheim; Engelhard Raftetter von Daxlanden; Augustin Weber von Daxlanden.

15 Mark erhielten: Ernst August Bolz I. von Liedolsheim; Adolf Meinzer von Knielingen; Gustav Friedrich Bolz von Liedolsheim; Hermann Kuhbach von Liedolsheim; Albert Wirth von Graben; Bernhard Klein von Daxlanden.

Weggeld erhielten: Ernst August Bolz I. von Liedolsheim; Gustav Hatich von Blankenloch; Emil Seitz II. von Liedolsheim.

Bei dem im Anschluß an die Stutenschau stattgefundenen gemeinsamen Mittagessen begrüßte der Vorsitzende der Zuchtgenossenschaft Veterinärrat Dr. Gerspach die Erschienenen und gab seiner Freude über den Erfolg der Genossenschaft Ausdruck. Landrat Geh. Rat Dr. Baur beglückwünschte die Genossenschaft zu ihrem Erfolg. Der Präsident der Mittelbadischen Pferdezuchtgenossenschaften Landrat Tritschler in Rastatt sprach über die Tätigkeit der Genossenschaften und des Mittelbad. Verbandes und ermahnte die Züchter, wie seither, so auch künftig treu zu den Zuchtgenossenschaften zu stehen. Der Redner kam sodann auf die in der letzten Zeit in verschiedenen Tageszeitungen von dem Geschäftsführer des sog. Landesverbands für Zucht und Prüfung des Bad. Pferdes Herrn Rittmeister a. D. Pauwels gegen den Pferdezuchtreferenten des Ministeriums des Innern, Herrn Oberregierungsrat Reu, erhobenen Angriffe zu sprechen. Die Angriffe wurden von den anwesenden Züchtern zurückgewiesen, was in der einstimmig gefaßten Entschließung zum Ausdruck kam.

Die Erschienenen versicherten Herrn Oberregierungsrat Reu des vollen Vertrauens und erklären gleichzeitig, daß sie an der Unabhängigkeit der Pferdezuchtorganisation festhalten wollen. Schließlich bitten sie das Präsidium des Verbandes, diese Entschließung vor allem dem Herrn Minister des Innern, dann aber auch den Tageszeitungen und schließlich dem sog. Landesverband für Zucht und Prüfung des Bad. Pferdes übermitteln zu wollen.

Die Hindenburg-Ehrung des Kyffhäuserbundes

An den Ehrungen anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg nimmt der Deutsche Reichsbund „Kyffhäuser“ mit seinen Vereinen und Verbänden teil, und zwar wird er zunächst bei der am 2. Oktober stattfindenden Spalierbildung vertreten sein. Am Montag, den 3. Oktober, veranstaltet der Kyffhäuserbund dann im Rahmen des Reichskriegertages eine eigene Huldigungsfeier, die vormittags um 11 Uhr im Stadion stattfinden wird. In einem großen Festzug werden von den Kriegervereinen und -verbänden, zum Teil auch von den Regimentsvereinen selbst, Gruppen mit historischen Uniformen gezeigt, und zwar von den Deutschrittern an bis zu den Sturmtrupps von 1918. Im Mittelpunkt des Festaktes steht eine Ansprache, die Konsistorialrat Holzhausen aus Roßlau am Kyffhäuser halten wird. Am Abend des 2. Oktober finden für die auswärtigen Teilnehmer, die sich anläßlich des 2. Reichskriegertages des Kyffhäuserbundes in der Reichshauptstadt versammlen, in verschiedenen Sälen der Stadt Begrüßungsfeiern und Kommerse statt.

Rentenerhöhung der Kriegsbeschädigten.

Die Novelle zum Reichsversogungsgesetz.

Die Reichsregierung hat im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Beamtenbesoldung dem Reichsrat eine Novelle zum Reichsversorgungsgesetz vorgelegt.

Der Entwurf sieht, wie die Wohlfahrts-Korrespondenz erfährt, eine grundsätzliche Neugestaltung der Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen vor. Die Renten der Leichtbeschädigten waren in der Inflationszeit ihrem Werte nach weit hinter den alten Rentensätzen des Mannschaftsversorgungsgesetzes von 1906 zurückgeblieben. Trotz einer wesentlichen Aufbesserung im Jahre 1925 haben sie auch heute diese Sätze noch lange nicht erreicht. Nach dem Regierungsentwurf sollen die Renten der Beschädigten nunmehr wesentlich erhöht werden, sodaß sie im allgemeinen den Rentenbeträgen des alten Rechts nahekommen und sie in der Regel, insbesondere in den Fällen, in denen Kinderzulagen zu zahlen sind, übersteigen.

Die Renten der Hinterbliebenen sollen allerdings diesmal nicht im gleichen Umfang erhöht werden, da, wie in der Begründung zum Gesetzentwurf ausgeführt ist, die Hinterbliebenensätze, vor allem bei kinderreichen Familien auf dem Lande, unter Hinzurechnung der Bezüge aus der Invalidenversicherung vielfach das Einkommen erreichen oder sogar übersteigen, das der Gefallene heute in seinem früheren Berufe beziehen würde. Die Zusatzrenten, die nur im Falle des Bedürfnisses gezahlt werden, sollen bei den Hinterbliebenen im wesentlichen gleichbleiben, bei den Beschädigten werden sie etwas herabgesetzt.

Aus den übrigen Bestimmungen des Entwurfs seien noch hervorgehoben die Heraufsetzung der höchsten Pflegezulage, die Erhöhung der Waisenbeihilfe für die Waisen von Blinden und die Erweiterung der Bestimmungen über die Elternbeihilfe.

*

Ueber Konnersreuth fand gestern abend im Saale des Friedrichshofes wieder ein Vortrag statt. Schriftsteller und Spiritist Karl Waßmann, der vor dem Kriege als Hungerkünstler in Karlsruhe auftrat, setzte seinem Vortrag die Frage voraus: Wunder oder natürliches Geschehen. Er gab die Antwort, daß er auf Grund persönlicher Erlebnisse an ein Wunder glauben müsse. Er zitierte Rousseau und gab in längeren Ausführungen die Erläuterung seiner Anschauungen. Daß hinter den Konnersreuther Geschehnissen frommer Betrug stecke oder Geschäftstüchtigkeit, weist er entschieden zurück. Waßmann nennt sich Spiritist. Die von ihm gegebenen Lösungen der sog. Rätsel von Konnersreuth waren im Sinne dieser Weltanschauung, denn er bezeichnete Therese Neumann als ein okkultistisches Phänomen. Wie weit die Zuhörerschaft des gut besuchten Abends dem Redner in dieser Richtung folgte, ließ sich nicht feststellen. Schließlich aber kann man Dinge, die einer Erklärung bedürfen, nicht durch ebensolche Dinge zu deuten suchen. Es mag daher die Frage offen bleiben, ob die Besucher, die um eine Erklärung der Konnersreuther Wunder zu hören gekommen waren, damit gedient war, daß ihnen neue sog. Wunder vorgetragen wurden. Daß sich der Redner selbst als ein Mensch von der Art Therese Neumann bezeichnete, sei nur nebenbei erwähnt.

Voranzeigen der Veranstalter.

:: **In den Wiener-Hof-Spielen** findet am Donnerstag, den 29. September, ein Abschiedsabend des derzeitigen Inhabers der Wiener-Hof-Spiele, Herrn Robert Eberle, statt. Bei diesem Abschiedsabend mit Tanz werden außer dem gesamten ausgezeichneten Kabarettprogramm der Wiener-Hof-Spiele andere hiesige, erstklassige Kabarettkünstler mitwirken. Die Polizeistunde ist für diesen Abend, der einen sehr unterhaltenden, gemütlichen Verlauf zu nehmen verspricht, aufgehoben. Die Wiener-Hof-Spiele werden ab 1. Oktober als Kabarett von Herrn Richard Löwe, Weinhandlung Durlach, weitergeführt.

)(**Das Sänger-Quartett Karlsruhe-Süd veranstaltet am kommenden** Samstag, abends 8 Uhr, im Saale der Rest. zur Walhalla anläßlich des 4. Stiftungsfestes ein Konzert. Wie in den seitherigen Veranstaltungen ist das Programm aufs beste zusammengestellt und verbürgt dem Besucher des Konzerts genußreiche Stunden, zumal die vokalen Leistungen des Quartetts unter der jetzigen Leitung von Herrn Leopold Falkenberg, dessen eigene Komposition für Männerchor „Schwarze Augen“ seine Uraufführung erlebt, sich wesentlich gesteigert haben. Herr Walter Mößner (Tenor) und Herr Falkenberg (Cello) werden die Solonummern bestreiten. Nach Schluß des Konzerts findet ein Ball statt, bei dem auch die Tanzlustigen auf die Klänge des Konzerttrios Koch zu ihrem Rechte kommen werden. Eintrittkarten sind in der Musikalienhandlung Franz Tafel, Kaiserstraße 82 a, im Zigarrengeschäft Leibrecht, Augartenstraße 56, sowie an der Abendkasse zu haben.

♂ **Körperkultur.** Nach langer Pause beginnen am 6. Oktober die Herbstkurse von Fräul. Bender. Auch dieses Jahr ist wieder ein Nachmittagskurs für Frauen, sowie ein Sonderkurs für starke Damen eingerichtet. — Zur Mitarbeit in der Tanzgruppe werden jetzt neue Schülerinnen aufgenommen. — Ebenso erfolgen Neuaufnahmen in den Bewegungskurs, der sich großer Teilnahme erfreut. (Näheres Anzeige).

Schützt Eure Fahrräder gegen Diebstahl
bei der
„DEGEFADI“
Deutsche Gemeinnützige Fahrrad - Fürsorge Baden Baden
welche die Fahrräder aller Mitglieder, **unter Wahrung deren Interessen**, bei der uns längst befreundeten Gesellschaft
„ZENTROPA“
zentraleuropäische Versicherungsbank A.G. Berlin W. 35. Am Karlsbad 10.
mit den vom
Reichsaufsichtsamt Berlin genehmigten Bedingungen
gegen Diebstahl versichert hat.
Die **ZENTROPA** wurde gegründet von den deutschen Sparkassen, den Feuersozitäten und öffentlichen Lebensversicherungs - Anstalten Deutschlands.
Ein Kapital von
Zwei Millionen Reichsmark
bietet unseren Mitgliedern im Schadenfalle unbedingte Sicherheit für Erfüllung aller Verpflichtungen.
Geschäftsstellen an allen Plätzen Deutschlands.
Tüchtige Vertreter werden noch eingestellt.
Konstanz. Bez.-Dir. Bodenseekreis Heinrich Margraf **Konstanz** Turnierstr. 6.
Mannheim. Direktion für Baden Hans Eckstein **Mannheim** Heinrich Lanzstr. 38.
Freiburg i. Br. Südbad. Bez.-Dir.: Wilhelm Allmich **Freiburg i. Br.** Eschholzstr. 68.
Wir bitten Prospekte einzuverlangen.
4647a

KARL LANG Kaiserstraße 167. Telefon 1073 gegenüber Tietz
Günstige Bedingungen ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Flügels Harmoniums oder PIANOS

Haus und Garten.

Des Kleingärtners Tagewerk im Oktober.

O dieser sanfte milde Hauch,
Der jetzt das stille Tal durchschwebt,
Die letzte Rose weckt am Strauch,
Den letzten Falter noch belebt!

O dieser wunderbare Glanz
Wie Diamantenfunkeln auf den Höhn!
Du schmückst dich mit dem letzten Kranz,
Natur, noch einmal ernst und schön.

Ludwig Auerbach.

Nun spendet der Herbst seinen Segen wieder in reicher Fülle in Garten und Feld. Herrliche Tage der Milde und Wonne erleichtern und beschleunigen die Bergung der Früchte im wohltuenden Sonnenschein. Aber eine gewisse Wehmut beschleicht doch das dankbare Herz in dem Gedanken, daß sich die Natur zum Abschiede auf lange Zeit rüstet. Noch einmal erglänzt der Hochwald in bunter Farbenpracht in wunderbarer Harmonie mit dem satten Grün der gemähten Wiesen und dem tiefen, klaren Blau des wolkenlosen Himmels, ein entzückendes Bild von seltener Schönheit und malerischem Reize. Es stirbt die Natur in wunderbarem Glanze.

Ueberall regen sich fleißige Hände, die Gaben in sichere Obhut zu bringen und die gesegnete Scholle von neuem zu bestellen oder für die zukünftige Bepflanzung vorzubereiten. Glück und Segen diesem Unternehmen!

Auch im Obstgarten ist unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Ernte des Winterobstes im Laufe des Monats gerichtet, die wir aber bis zum Eintritt des ersten Frostes getrost verschieben können. Unbedingte Vorsicht beim Ernten ist notwendig, um Druckstellen und Verletzungen der Früchte, sowie Beschädigungen der Aeste zu vermeiden. Schon bei der Ernte sollte man das abgestorbene Holz und vor allem die unfruchtbaren Aeste entfernen, oder wenigstens als solche bezeichnen, um sie später herauszuschneiden. Man vermeide es, beim Ernten den Baum zu besteigen und mit den Füßen auf den Aesten herumzustampfen, um das Obst zum Fallen zu bringen. Hierbei wird viel Rinde verletzt oder gar abgetreten. Es entstehen Verwundungen, wo sich beim Apfelbaum nur zu leicht der Krebspilz festsetzt, der den Baum später schwer schädigen kann. Auch das Abschlagen der Früchte mit Stangen muß unterbleiben, da ein erheblicher Teil Fruchtholz dabei abgeschlagen wird. Nach der Ernte ist der Boden unter den Bäumen und Beerensträuchern alsbald aufzulockern, damit Luft und Regen eindringen können.

Bei allen Arbeiten an den Obstbäumen ist auf die Schädlinge zu achten, ihre Eier und Puppen, wo man ihrer habhaft werden kann, zu beseitigen. Besonders entferne man, wenn doch einmal die Leiter benutzt wird, auch gleichzeitig die Raupennester des Goldafters mit der Raupenscheere und verbrenne sie. Auch das angefaulte Obst lese man unter den Bäumen auf und vergrabe es in einem tiefen Loch. Ende des Monats sind auch die Klebgürtel um die Stämme der Obstbäume aufzulegen, aber in der Weise, daß die Weibchen des Frostspanners gezwungen werden, auf der Außenseite des Gürtels emporzukriechen, wo sie dann durch den Leim festgehalten werden. Die Klebgürtel sind deshalb auch unten an dem Stamm festzubinden. Die Stämme der jungen Bäume sind mit Dornenreisig, Schilf usw., am besten jedoch mit einem Drahtgeflechte zum Schutze gegen Hasenfraß 1 Meter hoch zu umgeben.

Auch im Gemüsegarten steht die Ernte nahe bevor. Aber hier lasse man sich von dem Grundsatz leiten, das Gemüse so lange auf den Beeten zu lassen, bis der erste starke Frost eintritt. Unter den reichen Niederschlägen, besonders dem starken Tau, wächst das Gemüse noch ordentlich aus; zudem ist es im Freien besser aufgehoben als im Einschlag oder im Keller. Trotzdem bereite man den Ueberwinterungsraum schon frühzeitig vor, daß das Gemüse jederzeit geborgen werden kann. — Endivien und Eskarol werden an einem trockenen Tag zum Bleichen aufgebunden. Die Käse des Blumenkohls werden durch Einknicken der Blätter gegen leichten Frost geschützt. Unreife Kürbisse reifen an einem warmen Ort bald nach. Bei der Kartoffelernte sortiere man die Knollen nach ihrer Größe gleich auf dem Acker und sondere die angehackten zum alsbaldigen Verbrauch von den anderen ab. Angefaulte Kartoffeln sollte man gleich in einer tiefen Grube auf dem Acker vergraben.

Alle leergewordenen Beete grabe man alsbald um und dünge sie mit Stallmist, soweit sie im nächsten Jahre mit Kohl, Sellerie, Tomaten, Gurken usw. bestellt werden sollen. Ein Bestellungsplan ist deshalb vorher aufzustellen. Fehlt es an Stallmist oder Komposterde, so grabe man Laub in genügender Menge unter, damit der wichtige Humus im Boden ergänzt und vermehrt und für die Lockerung des Bodens gesorgt wird. Nur dann kann man mit künstlichem Dünger arbeiten. Als solcher wird Thomasmehl (50 Gramm auf 1 Quadratmeter) und Kainit (40—60 Gramm auf 1 Quadratmeter) gestreut. Beide Nährsalze brauchen längere Zeit zu ihrer Aufschließung. Oder man verwendet zeitig den neuen Mischdünger „Nitrophoska". Kalkarme Böden sind alle 3—4 Jahre mit Kalk zu düngen, aber vorerst ohne Mist und Jauche, da der Kalk die Eigenschaft hat, den Stickstoff aus seinen Verbindungen auszutreiben. Erst einige Wochen später können diese mineralischen Dünger untergegraben werden.

Im Blumengarten werden mit Eintritt des ersten Frostes die Knollen der Dahlien, Canna und Begonien aus dem Boden genommen und vorerst an einem frostfreien, luftigen Raume abtrocknen lassen. Hierauf sind sie erst in den Ueberwinterungsraum in Sand oder Torfmull einzuschlagen. Die freien Blumenbeete werden alsbald umgegraben und können, ohne daß sie gedüngt worden sind, mit für den Frühlingsflor bestimmten Blumenzwiebeln bepflanzt werden; jedoch sind diese gegen Frost mit Laub oder Fichtenreisern zu decken. — Alle Topfpflanzen sind nach gründlicher Reinigung in die Ueberwinterungsräume zu bringen, die tagsüber noch recht fleißig zu lüften sind. Die Kübelpflanzen dagegen sind, soweit sie nicht frostempfindlich sind, noch längere Zeit im Freien zu belassen, bis die ersten Fröste einsetzen. Sie überwintern am besten in einem Raum mit einer durchschnittlichen Wärme von 5—6 Grad Celsius.

Nach dem Blattfall reinigt man den Garten noch einmal gründlich von Laub, Abfällen und Unkraut. Laßt keine Kohlstücke im Boden stecken!

B. C.

Das Treiben der Zimmerhyazinthen.

Beim Treiben der Hyazinthen, das im Oktober beginnt, ist in erster Linie darauf zu achten, daß die Entwicklung der Blätter möglichst lange zurückgehalten wird und zwar so lange, bis sich im Grunde derselben die Anlage der Blütenknospen zeigt. Darin liegt das ganze Geheimnis des Gelingens. Entwickeln sich die Blätter zu rasch und zu stark, so geschieht dies auf Kosten der Blütenbildung. Die Kraft der Zwiebel ist dann nahezu erschöpft, daß sie nicht mehr imstande ist, einen hohen Blütenschaft zu bilden also die Blütentraube emporzuheben; diese bleibt im Grunde der Blätter „sitzen". Dadurch verliert natürlich die ganze Pflanze bedeutend an Schönheit. Beim Treiben der Hyazinthen, ganz einerlei, ob sie in Töpfen oder auf Gläsern sitzen, wird der Blattwuchs dadurch zurückgehalten, daß die Zwiebeln längere Zeit einen dunklen Stand, am besten im Keller erhalten. Während dieser Zeit geht die Entwicklung der Wurzeln vor sich, die bei den Gläsern sich hübsch beobachten läßt. Erst wenn die Zwiebeln sich reichlich bewurzelt also den Boden des Glases erreicht (wie im Bilde) haben, das ist etwa nach zwei Monaten der Fall, bringt man sie an das Fenster. Aber immer noch sind die Blätter in ihrem Wachstum zurückzuhalten. Das geschieht dadurch, daß man die Zwiebeln mit kleinen Papierhüten (siehe Abbildung) bedeckt und dadurch die Triebe der Einwirkung des Lichtes entzieht. Erst wenn sich die Blütentraube zwischen den Blättern zu heben beginnt, wird es Zeit, sie dem vollen Lichte auszusetzen. Die weitere Pflege ist sehr einfach; sie beschränkt sich darauf, das verbrauchte Wasser nachzufüllen. Das ist auch während der Wurzelbildung unbedingt nötig, da die Wurzel Wasser aufsaugen und auch stets eine geringe Menge davon verdunstet. Ein zweimaliges Auffüllen während dieser Zeit dürfte vollauf genügen. Maßgebend für den Wasserstand in den Gläsern ist die Bedingung, daß die Zwiebel stets dicht über dem Wasser stehen muß, aber von ihr

nicht berührt werden darf, da sie sonst leicht fault. Eine Messerspitze Kochsalz, das man dem Wasser zufügt, erhält es frisch und gesund. Wenn der Blütenschaft üppig emportreibt, dann hat er oftmals nicht die Kraft, die Blütentraube zu halten. Dann kippt er leicht um, zumal die Zwiebel nicht fest in dem Glase sitzt. Um dem Umfallen vorzubeugen, gibt man dem Schaft eine Drahtstütze. Wie diese Stütze anzubringen ist, veranschaulicht unsere Abbildung.

Nicht alle Zwiebeln entwickeln sich gleich gut. Manche faulen, diese sind wertlos und sollten gleich beseitigt werden. Wieder andere wollen nicht austreiben, obwohl sie von normaler Beschaffenheit sind. Solche Zwiebeln pflanze man in Töpfe, wo sie bald Wurzeln fassen und, wenn auch etwas verspätet, meist noch recht hübsche Blüten entwickeln. Die abgeblühten Zwiebeln kann man zwar zur neubeginnenden Pflanzzeit wieder in Töpfe oder in den Garten pflanzen, aber in der Regel befriedigen sie nicht, so daß man sie besser nicht mehr verwendet.

....

Die Ueberwinterung des Gemüses.

Die Erhaltung der im Herbste geernteten Gemüse bedarf unserer ganzen Aufmerksamkeit, um sie ohne nennenswerte Verluste zu überwintern. Zunächst hat die Bergung der Gemüse durchaus keine Eile. So lange noch mildes Wetter herrscht, sei man nicht zu ängstlich und lasse sie unbesorgt auf den Beeten stehen, denn hier sind sie am besten gegen Verluste gesichert, zumal auch leichte Fröste die Dauerhaftigkeit der Gewebe im Winterlager erhöht und das Gemüse erst die richtige Reife, die es gegen Fäulnis schützt, erhält. Erst mit Eintritt starken Frostes gehen wir an die Bergung. Für die Einwinterung können verschiedene Wege eingeschlagen werden.

Eine auch schon lange von Gärtnern geübte Methode ist das Einschlagen der Kohlgemüse in flache Gräben, in die Kohlsorten, mit Ausnahme von Blumenkohl und Kohlrabis, nicht allzu dicht mit den Strunke nach unten eingelegt und mit Erde bis zu zweidrittel bedeckt werden (s. Abb.). In einem solchen Einschlag hält sich das Gemüse recht gut mehrere Wochen lang und kann jederzeit leicht geerntet werden.

Auch Sellerie kann erfolgreich im Freien überwintert werden. Zu beiden Seiten einer Reihe Pflanzen werden mäßig tiefe Furchen gemacht, in die die vorsichtig ausgehobenen Knollen der anderen Reihe gesetzt werden. Darauf werden die äußeren Reihen angehäufelt, wobei die oberen Blattspitzen freibleiben. An den Seiten wird ein kleiner Erdwall zum Schutze gegen Kälte aufgeworfen. Erst mit eintretendem starken Frost wird das ganze Beet mit Stroh oder Laub bedeckt, das mit Bohnenstangen oder Erbsenreisern, damit es nicht vom Winde verstreut wird, zu beschweren ist. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Rande zuzuwenden, damit hier keine Kälte eindringen kann (s. Abb.).

Größere Mengen Gemüse schlägt man vorteilhaft in Erdgruben oder Mieten ein, wie es die Landwirte mit ihren Kartoffeln und Runkelrüben zu tun pflegen. Sie werden 30—40 Zentimeter tief in einer Breite von 80—90 Zentimeter angelegt. Der Boden wird mit Stroh, feinem Reisig, Heidekraut oder Ginster ausgelegt, damit das Gemüse recht trocken zu liegen kommt. Auch die Seitenwände sind mit Stroh zu bekleiden. In diese Grube schichtet man Rot- und Weißkohl — die Strünke werden vorher entfernt — mit Beginn des Frostes in recht trockenem Zustand aufeinander. Dann wird die Grube mit Latten oder Brettern zugedeckt, worüber eine Decke Laub oder Stroh, später bei anhaltend stärkerem Frost auch Erde gelagert wird. An milden Tagen ist die Miete zu lüften. Unsere Zeichnung gibt im Durchschnitt eine solche Erdgrube wieder.

Wer über Mistbeetkasten verfügt, kann auch diese zur Ueberwinterung von Kopfkohl und Wirsing verwenden. Statt der Fenster werden Bretter aufgelegt, und der Schutz gegen Kälte wird noch dieser entsprechend mit einer Lage Laub oder Stroh verstärkt, wobei auch den Seitenwänden des Kastens ein Laub- oder Mistumschlag zu geben ist.

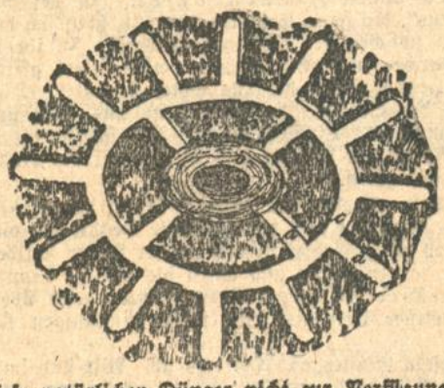
Kleine Mengen Gemüse werden am besten in einem frostfreien Raume, etwa in dem Keller untergebracht. Gelbrüben und Schwarzwurzeln werden in Sand kegelförmig aufgeschichtet in der Weise, daß stets auf eine Lage Wurzeln eine zentimeterhohe Sandschicht kommt. Vorher wird sämtliches Laub bis auf die Herbstblätter abgeschnitten; beim Aufschichten kommen diese nach außen. Im Keller können auch Blumenkohl und Endivien, ebenso Kohlrabis sämtlich mit Wurzeln in Sand ziemlich dicht nebeneinander eingeschlagen werden. Geschieht dies bei Blumenkohl und Endivien mit gutem Wurzelballen und hält man den Sand mäßig feucht, dann wachsen beide noch nach. Namentlich bilden sich die angesetzten Käse des Blumenkohls noch nachträglich aus.

Unterdessen verwende man stets solches Gemüse in der Küche, dessen Dauerhaftigkeit durch seinen Zustand irgendwie gefährdet ist; denn nur das vollkommenste Gemüse übersteht die Winteraufbewahrung gut. Es dürfen daher nicht eingewintert werden Kohlköpfe, die in ihrer Entwicklung nicht fertig sind, also nicht fest schließen, oder Faulstellen aufweisen, oder infolge ihrer Ueberreife geplatzt sind. Ebenso sind geplatzte Kohlrabis und Gelberüben (Möhren), die beim Ausmachen verletzt wurden, aufgerissen und von Würmern zerfressen sind, von der Ueberwinterung auszuschließen, da sie bald der Fäulnis verfallen. Das gleiche gilt auch für die Kartoffeln, bei denen man schon auf dem Felde eine Auslese der verletzten und angefaulten Knollen bewerkstelligen sollte.

Die Untergrund-Düngung der Obstbäume.

Seither war man der Ansicht, seine Schuldigkeit dem Baume gegenüber getan zu haben, wenn man ihn in altgewohnter Weise mit Stallmist düngte, ihn also nicht allzu tief am Rande der Baumscheibe unterbrachte. Diese Düngungsweise ist wohl bei jungen Bäumen und bei solchen auf flachgründigem Boden angebracht, bei älteren Bäumen aber hat sie wenig Nutzen. Das ist einleuchtend, wenn man bedenkt, daß die Bäume, namentlich die tiefwurzelnden Aepfel, Birnen und auch Kirschen ihre feinen Faserwurzeln am Ende der Wurzeln meist erst entwickeln. Aus diesem Grunde befinden sich denn auch diese, die Nahrung aufnehmenden Würzelchen, nicht nahe an der Oberfläche, sondern durchweg in den tieferen Schichten. In die Tiefe darf man aber den Stalldünger nicht bringen, da er aus Mangel an Luft nicht verwesen kann, sondern in einen torfartigen Zustand übergeht und dann keinen düngenden Wert mehr besitzt.

In solchen Fällen kann nur mit flüssigem Dünger, dessen Bestandteile in Wasser gelöst sind und in die Tiefe sickern, gearbeitet werden. Zu diesem Zwecke läßt sich die Jauche recht gut verwenden. Sie enthält etwa bis zu einem Drittel Stickstoff und den größten Teil des im Futter enthaltenen Kalis, während sie auffallend arm an Phosphorsäure ist. Darum ist gerade für die Obstbäume ein Zusatz von Phosphorsäure, die ihre Fruchtbarkeit fördert, empfehlenswert. Zu bedenken gibt die bedeutende Menge an Chlorverbindungen der Jauche, die in zu starker Gabe leicht den Baum schädigen, ja ihn zum Absterben bringen kann. Daher ist ein Verdünnen mit Wasser ratsam. Auch bei der Verwendung des Hühner- und Taubenmistes, der wie der Ziegenmist „hitzige Dünger" sind, weil beide reich an leichtlöslichem und daher schnell wirksamerem Stickstoff neben großer Menge Kali sind, Vorsicht geboten, da sie sonst mehr schaden als nützen. Daher sollte man den Geflügelmist auch mit Wasser aufschlemmen, das ihn in die gewünschte Tiefe führt.



Wem diese natürlichen Dünger nicht zur Verfügung stehen, hat in den Kunstdüngern einen vollwertigen Ersatz. Sie bieten dazu einen wesentlichen Vorteil, daß sie für eine bestimmte Fläche und einen besonderen Zweck, wie die Förderung der Fruchtbarkeit oder des Holzwuchses genau bemessen werden können. Sie eignen sich also ganz vorzüglich zur Untergrunddüngung der Obstbäume.

Nun gibt es, den Hautpnährstoffen entsprechend, die der Obstbaum zu seiner Ernährung bedarf, spezifische Stickstoff-, Kalk- und phosphorhaltige Nährsalze; wie z. B. das schwefelsaure Ammoniak, das 40prozentige Kali und das Superphosphat und viele andere. Die genannten Salze können zwar unbeschadet miteinander gemischt werden, aber immerhin muß dies im richtigen Verhältnis zu dem Bedarf des Baumes geschehen. Nun sind wir dieser lästigen Arbeit, die auch eine gewisse Sachkenntnis der Ernährungsverhältnisse des Baumes voraussetzt, enthoben, da die Chemischen Werke, vormals H. u. E. Albert in Biebrich a. Rh. und neuerdings auch die Anilin- und Sodafabrik diese Nährsalze bereits in erprobten Mischungen im richtigen Verhältnis für den Obstbaum in den Handel bringen. Jene bezeichnen diesen Mischdünger als Marke PKn und diese hat ihm den Namen „Nitrophoska" gegeben. Beide sind mit bestem Erfolge anzuwenden.

Entschieden zu warnen ist vor der Verabfolgung allzu starker Gaben dieser an und für sich konzentrierten Nährsalze. Sie wäre nicht nur eine Verschwendung, sondern würde auch das Gegenteil des beabsichtigten Zweckes erzielen. Es genügen schon 5 Gr. auf 1 Liter Wasser, also 50 Gr. auf eine Gießkanne von 10 Liter Inhalt.

Die günstigste Zeit zum Düngen sind die Monate November bis März. Je nach Alter und Größe gibt man dem einzelnen Baume ½—2 Kilogramm Nährsalz, das man in 20 Zentimeter tiefe Gräben, die man unter der Kronentraufe um den Baum aufwirft. Die Salze lösen sich bald durch Regen und Schnee auf und dringen in das Erdreich ein, wo sie im Frühjahr von den Saugwurzeln aufgenommen werden. Es ist ratsam, auch einige Gräben über den Bereich der Kronentraufe hinaus in der Weise anzulegen, wie es unsere Abbildung darstellt.

Das Winterobst muß schwitzen, ehe es in den Lagerraum kommt.

Sorgfalt in der Behandlung des Winterobstes, das oft längere Zeit bis zu seiner Genußreife lagern muß, muß oberster Grundsatz sein, sonst haben wir bald durch eigene Unachtsamkeit Verluste zu verzeichnen. Selbst kleine Fehler rächen sich dann bitter.

Meist wird eine Maßnahme, die für die Herbeiführung der Reife und für die Güte des Obstes von nicht zu unterschätzendem Werte ist, vor der endgültigen Einlagerung der Früchte ganz und gar außer Acht gelassen. Sie besteht darin, daß man das Kernobst, Aepfel und Birnen, erst 2—3 Wochen lang in einem nicht zu warmen (etwa 10—12 Grad Celsius) Laggerraum ausdünsten oder, wie der Fachmann sagt, schwitzen läßt. Zu diesem Zwecke legt man die Früchte, namentlich solche, die sich fettig anfühlen oder mit glatter Schale versehen sind, in flache Haufen zusammen und bedeckt sie zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen mit Packpapier oder hält die Sonne in anderer Weise ab. Bald geht mit dem Obste eine Veränderung vor sich. Die aufeinanderliegenden Früchte erwärmen sich, wodurch ein großer Teil ihres Wassergehaltes verdunstet wird. Auch der Säuregehalt geht bedeutend zurück, während sich die Zuckermenge und das Aroma dementsprechend erhöhen. Außerlich ist dieser Vorgang an der Veränderung der Farbe erkenntlich; die vorher grüne Schale vieler Sorten wird gelb und die vorher trockene Wachsschicht feucht und fettig. Bei den Früchten aber, die Neigung zum Faulen oder Fleckigwerden haben, tritt diese schon frühzeitig zutage, sodaß sie, ehe sie aufs Lager kommen, ausgelesen werden können. Dadurch hat man die Gewißheit, meist nur gesunde, sich länger haltende Früchte zu haben.

Dagegen ist es nicht ratsam, Früchte mit rauhem Rost überzogener Schale schwitzen zu lassen. Sie würden dadurch an Güte bedeutend verlieren, welken und zusammenschnupfen, also kurz ihren Wert als Tafelobst einbüßen.

Noch sei vor einer vielfach noch gepflogenen Unsitte gewarnt, nämlich die Schale der Früchte vor ihrer Einlagerung mit einem Tuche abzuputzen oder abzureiben. Wenn auch dieses Putzen in vermeintlich guter Absicht geschieht, so muß man dabei bedenken, daß man dadurch den feinen, staubartigen Wachsüberzug entfernt und damit eine natürliche Schutzvorrichtung gegen übermäßige Wasserverdunstung und erfahrungsgemäß auch gegen Pilzbefall beseitigt. Daraus folgt daß es für die Erhaltung der Früchte von großem Vorteil ist, ihnen diesen Wachsüberzug zu belassen.

—o—

Gründe der Unzulänglichkeit im Dichterischen bei einer nicht unschöpferischen Phantasie sind zugleich die Gründe, warum eine ganze Reihe dieser Bühnenwerte verstaubt erscheint. Wenn aber einmal eine Zeit kommt, die weiteren Abstand von der Entstehungszeit der Stücke hat, wird man die besten im Kostüm ihrer Zeit spielen und feststellen, daß dieser Sudermann doch allerhand gekonnt hat. Sogar ein bißchen Kulturgeschichte der Alltäglichkeit wird man daran studieren.

Und die Schauspieler werden ihn zu jener Zeit wohl auch noch gerne spielen, denn er bietet Rollen und gerissene Szenen. Hauptmann, wie jeder Dichter, gibt Individualität, den einmaligen Menschen. Und die Aufgabe des Schauspielers ist, ihn getreu den Absichten des Dichters nachzuschaffen. Sudermann gibt aber den Umriß, gleichsam das Szenarium zu einem Menschen. Aufgabe des Schauspielers ist, aus sich heraus danach den Menschen oder (bei geringerem Vermögen) die Type zu erschaffen. Das heißt mit anderen Worten: der Schauspieler hat bei Sudermann Produktionsfreiheit, bei Hauptmann Reproduktionsgebundenheit. Daraus erklärt es sich, daß echte Schauspieler Sudermann, wie jeden Theaterschriftsteller, gerne und mit Hingabe spielen. So wird ohne weiteres verständlich, warum große internationale Schauspielerinnen begierig nach der Rolle der Magda griffen, Bassermann den Biegler spielte, Kainz das Fritzchen, Wegener den alten Raschhoff. Das Theater verlangt kräftige Farben und äußere Handlung. Shakespeare wußte das auch. Darum lebt er auf der Bühne jeder Zeit. Sudermann ist gewiß kein Shakespeare, aber so ganz verächtlich von seinem Können zu sprechen, wie es die literarische Mode von vorgestern tat, heißt gegenüber entscheidenden Fragen des Theaters eine falsche Einstellung haben. Die Beherrschung des Theaterhandwerklichen ist bei uns in Deutschland so selten zu finden, daß wir es unumwunden eingestehen sollen: dieser Sudermann, ihr mögt seine gewiß unterschiedlichen Bühnenstücke aufschlagen, wo ihr wollt, hat es beherrscht. Es ist ein Schicksal für die deutsche Bühne, daß in diesem Können allein sich sein Talent erschöpft.

Kurt Martens:

Ottomar Enking.

Zum 60. Geburtstages des Dichters am 28. September 1927.

Als vor etwa dreißig Jahren der Begriff „Heimatkunst" in unserer Literatur auftauchte und Anstoß zu einer Bewegung wurde, die der von den Großstädten aus sich verbreitenden „Ueberkultur" Widerstand zu leisten unternahm, wurde der Name Ottomar Enking unter den frühesten und tüchtigsten genannt.

In Kiel 1867 als Sohn eines Rektors geboren, war er nach philosophischen und historischen Studien eine Zeitlang Schauspieler gewesen und veröffentlichte dann, während er in verschiedenen Redaktionen arbeitete — jetzt lebt er als freier Schriftsteller in Dresden —, von 1895 an in rascher Folge Novellenbände, Romane und einige (wenig gespielte) Dramen. Seinen Ruf hat er als Romanschriftsteller begründet

„Johann Rolfs", Entwicklungsgeschichte und Bekenntnisbuch, hatte seine Vaterstadt Kiel zum Schauplatz und allem Anschein nach den Verfasser selbst zum Helden, der schon auf dem Gymnasium sich an Märchendramen versucht und Anschluß findet an eine wandernde Schauspielertruppe. „Bauer werden und Bücher schreiben!" erklärt er schließlich zu seinem Wahlspruch. Doch schon kündigt sich an einigen wohlgelungenen Nebengestalten der freundliche Humorist und eindringliche Menschenbeobachter an.

Den ersten Erfolg, der auch sein stärkster blieb, brachte Enking der Roman „Familie P. C. Behm" (1902), der mit ausgereiften Kunstmitteln in das Idyll einer norddeutschen Kleinstadt führte, ohne doch an der Problematik der „Welt da draußen" vorüberzugehen. Die Kleinstädter der Ostseeküste und des holsteinischen Binnenlandes blieben von da an Enkings eigentliches Gebiet; in den „Koggenstedtern" schuf er den Typus eines drollig beschränkten und doch liebenswerten Menschenschlages, der im neuesten Deutschland freilich fast ausgestorben ist und daher kaum noch Beachtung findet.

Fast alle Romane von Enking erschienen nun zuerst in Monatszeitschriften und Tageszeitungen und fanden auf diesem Wege eine über ganz Deutschland verbreitete große Lesergemeinde; bis vor kurzem gehörten sie zur beliebtesten Familienlektüre. Rührende Kinderschicksale („Wie Truges seine Mutter suchte") wechseln ab mit ernsten Weltanschauungswerken („Momme Lebensknecht") oder humor- und stimmungsvollen Schilderungen („Ach ja, in Altenhagen").

Immer klarer und eindrucksvoller tritt als das Grundgefühl von Enkings Schaffen die opferfreudige Menschenliebe hervor, der er mit „Mathias Tedebus, der Wandersmann", einen ihrer lebendigsten Vertreter gestaltete. Dieser Tedebus, der sich aus Dürftigkeit zum wohlhabenden Bürger heraufgearbeitet hat, muß mit seinem reichen, liebevollen Herzen gleichsam hausieren gehen, erntet überall nur Undank und Enttäuschung, bis er, an den Menschen verzweifelnd, sich nur noch der göttlichen Gnade anvertraut.

Was der Erzählungskunst O. Enkings ihren eigenen Reiz verleiht, ist der warme gemütvolle Ton seines Vortrags, die herbe und zugleich treuherzige Männlichkeit seines Mitgefühls mit allen schwachen, verkümmerten, beiseitegeschobenen Existenzen, mit all den wunderlichen Käuzen in den Städtchen und Winkeln seiner Heimat. Diese kleine Koggenstedter Welt läßt er in immer neuen Schattierungen und Reflexen an uns vorüberziehen, meist in greifbarer Realität, zuweilen aber auch nur traumhaft verschleiert wie ein liebes längst verklungenes Märchen, an dessen mildem, fernem Zauber man sich nur kindhaft freuen soll. Ein gerührtes Lächeln, kein derbes Lachen löst seine humoristische Menschenbetrachtung aus. Die Liebe des Künstlers zu seinen Modellen, in deren Mitte er aufgewachsen und denen er heute noch verwandt ist, überträgt sich wie selbstverständlich auf den Leser, so daß jede Regung spöttelnder Kritik verstummt. Die heiteren wie die leis melancholischen Züge, die am deutschen Kleinstädter schon von so vielen Dichtern beobachtet und nachgezeichnet wurden hebt Enking nie absichtlich hervor, sondern erweckt sie nur zum Leben, so daß sie aus sich selber zu leuchten beginnen und in jedem empfänglichen Herzen ein Gefühl von Brüderlichkeit und tiefer Schicksalsverbundenheit entzünden.

Bücher und Zeitschriften.

Friedrich Wolf: „Kreatur". Roman der Zeit. Adolf Sponholtz Verlag, Hannover.

Die vorwiegend dramatische Begabung des Autors von „Der arme Konrad" und „Kolonne Hund" formt auch diesen Roman, der keine episch erzählenden Partien hat, sondern, wirkungsvoll im Aufbau gesteigert, stellenweise wie Bühnendialoge wirkt. Aber die lebhaft bewegte und aufrüttelnde Handlung ist für Friedrich Wolf nur Mittel zum Zweck. Er versucht in seinem Roman einen symbolischen Zeitspiegel zu geben: in einem Bauernhaus, wo der Werkstudent His sich die Möglichkeit des Studiums mit der Hände Arbeit verdient, treffen die Menschen und Schicksale zusammen, die Triebkräfte und Hemmungen, Werte und Unwerte unserer Gegenwart verkörpern. Für den Ideengehalt des Buches möchte man das paradoxe Schlagwort „Natursozialismus" prägen, der den Schrei nach Natur und Beseelung mit antikapitalistischen Tendenzen zu vereinigen sucht. Das ist alles noch ziemlich ungeklärt und konstruiert, die Aussichten für die sicher nicht kleine Gemeinde Aehnlichdenkender sind zum mindesten zweifelhaft, aber ohne Zweifel ist Friedrich Wolf unter ihnen derjenige, der am meisten zu sagen weiß, weil er begeistert, ehrlich und stoßkräftig ist.

Fritz Gaupp.

*

Iwan Schmeljow: „Der Kellner". Roman. 233 Seiten. Verlag S. Fischer, Berlin.

Dieses Buch ist ein klares, aber unsäglich wehmütiges Werk. Man kann es eher ein großes Stimmungsbild nennen. Szenen im Leben eines Kellners, der nach innerem Anstand, nach seelischer Reinheit ringt inmitten eines Berufes, der nur allzu oft solches Ringen widersinnig erscheinen läßt. „Mein ganzes Leben war ja ein Aufwarten bei anderer Leute Zechgelagen. Mein ganzes Leben war wie ein einziges Restaurant. ... Immer Finger, die dir winken . . ." Gewandt erzählt und gut übersetzt, wird diese Geschichte Freunde finden, denn wenn auch der Verismus stellenweise etwas sehr russisch ist, er gehört dazu. Die seelische Feinheit etwa Hermann Bangs, der sich ebenfalls um das Herzeleid des Kellners gekümmert hat, bringt Schmeljow nicht auf. Man wird es am besten bei ihm nicht suchen. Trotzdem, ein wahres Buch, schonungslos, anklagend, traurig.

A. v. Grolman.

*

Die Münchner Monatsschrift „Die Kunst" (Verlag Bruckmann) bringt in ihren zwei letzten Heften einige reich illustrierte Berichte über die wichtigen Ausstellungen in Berlin, Dresden und München, womit gewissermaßen die Bilanz über das letztjährige Kunstschaffen gezogen wird. Das zeitgemäße Thema vom Wochenendhaus („Sonntagskiste" sagt der Berliner) wird in einigen trefflichen Beispielen vorgeführt, wie auch andere architektonische Fragen erörtert werden. Für uns Badener von besonderem Wert ist der Nachweis eines bisher verschollen geglaubten Werkes von Hans Thoma, eines meisterlichen Bildnisses seiner Mutter, ohne daß freilich der Aufenthaltsort genannt wird. Aufsätze über Plastik, Kunstgewerbe, Möbel bereichern den weiteren mannigfaltigen Inhalt. Mit dem Oktober beginnt ein neuer Jahrgang, der 29., eine Zahl, die gewiß deutlich für die Güte und Beliebtheit der „Kunst" spricht.

W.E.O.

156 Schriftleitung: Dr. Walther Schneider, Karlsruhe. / Druck und Verlag von Ferdinand Thiergarten in Karlsruhe.

Literarische Umschau

WOCHENSCHRIFT DER BADISCHEN PRESSE

3. Jahrgang | Karlsruhe, 28. September 1927 | Nummer 39

Prof. Dr. Eugen Lerch-München:

Revision in Sachen Zola.

25 Jahre nach seinem Tode.

Zola war schon nicht mehr recht lebendig, als ihn, am 29. September 1902, eine Kohlengasvergiftung dahinraffte. Schon damals war der Naturalismus durch eine Gegenströmung abgelöst worden, die man auf den Namen „Neuromantik" getauft hat. Schon 1887, nachdem Zola mit „Mutter Erde" den Gipfel der Naturwahrheit (den Gipfel des Schmutzes, sagte die zeitgenössische Kritik) erklommen hatte, sagten sich die Jungen von ihm los. Ihr Führer wurde nun Huysmans — Huysmans, der einen „spiritualistischen Naturalismus" begründen wollte. Und bei uns wandten sowohl Hauptmann wie Sudermann sich vom Naturalismus ab; es kamen Dichter herauf wie Dehmel, Hofmannsthal, Stefan George, Rilke, Ricarda Huch, die Brüder Mann. Die Literatur wurde mystischer, musikalischer — dichterischer. Nicht mehr „Wahrheit" war das Schlagwort, sondern „Schönheit". Nicht bloß in der Lyrik und im Drama, sondern auch im Roman. Hinzukommt (den Wandel des künstlerischen Geschmacks bedingend und von ihm bedingt) der Wandel in der Weltanschauung. Wir glauben heute nicht mehr an die Gebundenheit des Geistigen durch die Materie, an die Abhängigkeit des Menschen von Vererbung und Umwelt. Wir glauben wieder an Freiheit und Verantwortlichkeit. Wir glauben wieder, daß die heroisch kämpfenden Einzelnen die Geschicke der Welt bestimmen — und nicht die namenlose, triebhaft handelnde Masse. Der Naturalismus war ein Kind des Zeitalters des naturwissenschaftlichen Denkens, und dieses Zeitalter ist zu Ende.

In dieser geistesgeschichtlichen Lage tritt Zola heute vor den Richterstuhl der deutschen Nachwelt. Mit einer Gesamtausgabe seines Hauptwerks, mit den zwanzig Bänden der „Rougon-Macquart", die der Münchner Verlag Kurt Wolff herausbringt. Es ist die erste deutsche Gesamtausgabe. Bisher pflegte man von Zola nur ausgewählte (nach nicht gerade künstlerischen Gesichtspunkten ausgewählte) Werke zu lesen: in billigen Heften, bei denen schwer zu entscheiden war, was minderwertiger sei: die Uebersetzung oder die Ausstattung. Nur wenige seiner Romane waren in anständigen, zum Aufbewahren bestimmten Ausgaben überhaupt zu haben. Und das ist kein Zufall, darin spiegelt sich die allgemeine Einschätzung: man las ihn heimlich und verdammte ihn öffentlich als einen Pornographen, als einen Spekulanten auf die niedern Triebe, der sich ein wissenschaftliches Mäntelchen umgehängt habe. — Nun aber beschämen wir Barbaren die Landsleute des Dichters (denn die französische Ausgabe ist eine Kulturschande) durch einen deutschen Zola in einer Ausstattung, wie sie im allgemeinen nur einem Klassiker zukommt. Zola ein Klassiker? Ziemt es sich, daß der Angeklagte in so prächtigem Aufzug vor dem Gerichtshof der Gegenwart erscheint? — Er scheint sich doch nicht so schuldbewußt zu fühlen, wie man annehmen sollte.

Er verteidigt sich mit eben dieser Gesamtausgabe. Die ihn einen Pornographen schelten, kennen von ihm wohl kaum mehr als die Nana. Aber — so hört man ihn rufen — Nana ist einer von zwanzig Bänden; es sind andere darunter, wie Der Traum, dieses Märchen von der armen Angélique, die im Schatten einer Kathedrale aufwächst, die, Heiligenlegenden lesend, ihren Stolz bezähmt, die ihrer Liebe entsagt und daran stirbt, als der Prinz sie dennoch heimführt ... Ein Buch, das man jedem jungen Mädchen in die Hände legen kann. Oder Lebensfreude, die Geschichte der selbstlos sich aufopfernden Pauline. Oder Ein Blatt der Liebe, worin die einzige schwache Stunde einer Mutter so hart gestraft wird: durch den Tod des geliebten Kindes. Oder Zum Paradies der Damen, mit der Gestalt der Denise, die gerade durch ihre Reinheit, gerade dadurch, daß sie trotz ihrer Armut es verschmäht, die Neigung des reichen Warenhausbesitzers anzufeuern oder auszubeuten, die sogar von einer Heirat nichts wissen will und ihm lieber eine Komödie vorspielt, das große Los zieht und den verhätschelten Frauenjäger bekehrt: der Sieg des reinen Weibes über den Mann, der die Frauen als Spielzeug ansah. Oder Die Sünde des Priesters: die Geschichte des jungen Geistlichen, dessen verzweifelte Entsagung das blühende Leben der Geliebten fordert. Oder Der Totschläger (L'Assommoir): zweifellos das moralischste von meinen Büchern, das Epos der Trunksucht, die eine Arbeiterfamilie zugrunde richtet. — Ich habe Heilige und Büßer genug geschildert — war es nicht mein gutes Recht, auch einmal eine Nana zu schildern?

Betrachtet einmal den Stammbaum der Rougon-Macquart, den ich dem letzten Bande, dem Doktor Pascal, beigefügt habe (und schon dem Blatt der Liebe) — und ihr werdet erkennen, wie notwendig diese Nana war, und daß sie schon von Anfang an feststand in meinem Plan. Sie ist die Tochter der Gervaise, der Heldin des Totschlägers: die Trunksucht der Mutter schlägt bei ihr in Laster und Nervosität um, auch an ihr zeige ich die verderblichen Folgen des Alkohols. Und zugleich rächt Nana die Ausgebeuteten an den Ausbeutern, an den Börsenschiebern, den Müßiggängern, den Nutznießern der Korruption des zweiten Kaiserreiches. Sie ist die Goldfliege, die überallhin den Eiter der Fäulnis trägt, vom Verwesung lebend und Verwesung verbreitend. Und wie sie zuletzt im Krankenhaus stirbt, im Augenblick des Kriegsausbruches, während die Menge auf den Boulevards à Berlin! à Berlin! brüllt — da ist sie zugleich ein Symbol des sterbenden Kaiserreiches. Ich habe in diesem Zyklus alle Schichten der Gesellschaft gezeichnet, vom Proletarier (Totschläger, Germinal) bis zum Minister (Seine Exzellenz Eugen Rougon), alle Schauplätze menschlicher Aktivität: in dem Roman Das Geld die Börse, im Bauch von Paris die Markthallen, im Paradies der Damen das Warenhaus, in Mutter Erde das Leben der Bauern, in der Bestie im Menschen die Eisenbahn, im Häuslichen Herd die Mietskaserne, im Zusammenbruch den Krieg. Ich schuf Künstler und Gelehrte (Das Werk und Doktor Pascal) Schieber und Spekulanten (Jagdbeute, Das Geld), Heilige und Triebhaft-Natürliche (Die Sünde des Priesters), Säufer und Mörder (Totschläger und Bestie im Menschen) warum sollte ich nicht auch einmal eine große Dirne zeichnen.

Man klagt mich an, daß ich überall nur Gebundenheit gesehen hätte, Abhängigkeit von Vererbung und Umwelt, daß der schöpferische Wille des Menschen in meinen Romanen nicht existiere. Verzeihung! das gilt vielleicht von den ersten — nicht von den letzten. Ich habe zweiundzwanzig Jahre an diesem Zyklus gearbeitet; ich war, als ich ihn beendete, ein anderer als da ich ihn begann. Es ist ein Verhängnis, daß ich immer nur auf Grund der Nana beurteilt werde, oder allenfalls des Totschlägers: wer sich der Mühe nimmt, als Ganzes zu lesen, was ich von Anfang an als Ganzes ersonnen habe, der wird sehen, wie fern es mir liegt, die ganze Welt als ein einziges Spital zu betrachten. Und ist es ein Wunder, daß ich anfangs fast überall Gebundenheit, überall Abhängigkeit sah — ich, der Gebundene, der Abhängige, ich, der sein Brot als Bücherpacker verdienen mußte, der von Wasser und gefangenen Spatzen gelebt und ohne Licht gehaust hatte? Ich schrieb noch die ersten Romane dieser Serie als Brotarbeit: in den Fesseln eines Vertrags, der mich zwang, fünf Jahre lang zwei Bände jährlich zu liefern . . .

Dies das Persönliche. Und dann die allgemeine Stimmung: ich schrieb diese ersten Bände unmittelbar nach dem Zusammenbruch meines Vaterlandes. Frankreich war damals in der gleichen Lage, in der, meine deutschen Richter, euer Land sich heute befindet. Wir lebten in Weltuntergangsstimmung, wir sahen die Erbärmlichkeit

der Menschenkraft vor dem Walten des übermächtigen Schicksals, wir machten einen einzelnen verantwortlich oder bestenfalls ein System, wir erkannten noch nicht, daß jeder von uns schuldig war und jeder von uns alle Kräfte anspannen müsse, um das Verlorene zurückzugewinnen. (Und die allgemeine Geistesrichtung der Zeit, die Herrschaft naturwissenschaftlicher Denkweise, die den Menschen nur als Maschine gelten ließ — ist sie für mich nicht ein mildernder Umstand?) Ich habe für den Sturz meines Vaterlandes das Kaisertum verantwortlich gemacht und die von ihm begünstigten Schieber, ich erhoffte von der Republik den Anbruch eines neuen Zeitalters. Panamaskandal und Dreyfusprozeß haben mich eines Bessern belehrt. Die Staatsform — nein, sie ist mir nicht gleichgültig. Doch ich weiß jetzt, daß sie nicht ausschlaggebend ist. Ausschlaggebend ist unser Fleiß, unsre Selbstlosigkeit, unsre Hingabe an das Allgemeine, und wenn ich die Republik liebe, so nicht deshalb, weil sie mehr gibt, sondern weil sie mehr fordert.

Allmählich wichen die Nebel: für mein Vaterland wie für mich. Ich wurde freier, es kam der Erfolg, die Anerkennung, der Wohlstand. Wieviel eine starke Persönlichkeit über widrige Umstände vermag — ich sah es an mir. Seitdem triumphiert auch in meinen Romanen mehr und mehr der Mensch über die Verhältnisse, nicht mehr die Verhältnisse über den Menschen. Die Lehre, von der ich ausging, die Lehre von der Macht der Vererbung und vom Einfluß der Umwelt, tritt mehr und mehr zurück. Lest den Traum: die Geschichte meiner Angélique, die unter der Kathedrale aufwächst, zeigt euch zunächst, daß die Umwelt (das vielberufene Milieu) bei mir nicht bloß im ungünstigen Sinn wirkt, daß nicht nur schlechte Umgebung der Menschen schlecht macht, sondern auch gute ihn gut. Ja, die veredelnde Macht der Umwelt ist bei mir so stark, daß sie die ungünstige Wirkung der Vererbung völlig aufhebt. Denn wer ist diese Angélique, dieses Urbild frommer Entsagung? — Sie ist die uneheliche Tochter, das ausgesetzte Kind einer alten Kupplerin und Wucherin, der Sidonie Rougon, die ihr aus der Jagdbeute und aus Exzellenz Rougon kennt. Und es ist nicht allein die fromme Umwelt, die das arme Kind fromm macht, sondern sie selber muß ringen mit ihren schlechten Anlagen. Es ist einfach nicht wahr, daß meine Menschen keinen Willen hätten und keine Seele, daß sie fertig auf die Welt kämen mit ihren guten und bösen Trieben, berechenbar nach den Gesetzen der Vererbung, oder doch nur gewandelt durch das Milieu, in das sie zufällig geraten. Mein Oktave Mouret z. B., der wandelt sich doch: vom skrupellosen Frauenjäger des Häuslichen Herdes zum tüchtigen Kaufmann und Familienvater im Warenhausroman. Und es ist nicht die zufällige Umwelt, die ihn wandelt: denn in diese Umwelt gerät er nicht hinein, die erschafft er sich ja erst. Und übrigens ist diese Umwelt, das Warenhaus, viel eher dazu angetan, seine Paschalaunen zu befriedigen als ihn davon zu bekehren. Er wandelt sich unter dem Einfluß einer reinen Frau, und diese wiederum, die schlechtbezahlte Denise, läßt sich von dem Milieu des Warenhauses, das so vielen andern armen Mädchen verderblich wird, keineswegs unterkriegen.

Und im selben Warenhausroman vom Paradies der Damen habe ich den rücksichtslosen, schwächere oder vorsichtigere Konkurrenten vernichtenden Erwerbstrieb des Kaufmanns, den ich in der Jagdbeute verdammte, mit Sympathie geschildert (vielleicht sogar mit zuviel Sympathie). Man beschuldigt mich, auf Grund von Germinal, dieses Romans der streikenden Grubenarbeiter, der Parteinahme für das Proletariat und gegen die Unternehmer — wo aber sind die Laster des vierten Standes so unerbittlich gebrandmarkt wie in meinem Totschläger? Man beschuldigt mich der Feindschaft gegen die Geistlichkeit. Doch neben dem ränkesüchtigen, skrupellosen Abbé Faujat der Eroberung von Plassans stehen der gute Abbé Cornille und der stolze Bischof de Hautecoeur des Traumes, der menschenfreundliche Abbé Jouve des Blattes der Liebe, der heroisch seine Leidenschaft niederzwingende Abbé Sergius der Sünde des Priesters. Ich habe nur den herrschsüchtigen Priester bekämpft — nicht den Priester als solchen.

Es ist nicht richtig, daß ich den Charakter des Menschen einseitig aus seinem Beruf, aus seiner Umwelt erkläre. Es ist auch nicht richtig, daß ich ihn einseitig aus seiner Erbanlage erkläre. Der arme aszetische Priester Sergius, der millionenschwere, anfangs so genußsüchtige Warenhausbesitzer und die geistesschwache Désirée — sie sind Geschwister von denselben Eltern. Ebenso der geniale Maler Claude (Das Werk), der Mörder Jaques (Bestie im Menschen) und der Streikführer Etienne (Germinal); die Dirne Nana ist ihre Halbschwester. Die zarte Angélique ist die Tochter einer Kupplerin, und diese Kupplerin die Schwester eines ehrgeizigen Ministers, eines stillen Gelehrten und eines betrügerischen Schiebers. Und dieses Schiebers Tochter ist die edle Klothilde, Pascals Nichte. Kurz, ich habe bei der Vererbung so viele Möglichkeiten angenommen, daß praktisch einfach alles möglich ist, und wenn ich mirs recht überlege, so erinnert meine Vererbungstheorie bedenklich an die alte Wetterregel: Wenn der Hahn kräht auf dem Mist . . . Ueberhaupt: meine Theorien geb ich gern preis. Was meine Romane lebendig erhält, was es ermöglicht, daß ich heute mit dieser deutschen Gesamtausgabe erscheine — das sind ja nicht meine Theorien, das ist allein meine schöpferische Phantasie (meine Phantasie, die ich ausschalten wollte zugunsten wissenschaftlicher Erkenntnis). Und doch kann ich meine jugendliche Begeisterung nicht schmähen: ohne dieses Gerippe von Theorien wäre es mir nicht möglich gewesen, jahrzehntelang auszuharren bei einem einzigen Werk und diesem Werk eine solche Geschlossenheit zu geben, daß die einzelnen Bände sich lesen wie einzelne Kapitel eines einzigen Buches.

Und ich kann es auch nicht bereuen, daß ich in meinem Werk dem Gegenständlichen, den unerfreulichen Grundlagen des menschlichen Daseins, der nackten Notdurft des Lebens, dem Gelde, dem Existenzkampf, den niedern Trieben so viel mehr Raum gegönnt habe als dem Höhern und Geistigen, den Wurzeln des Baumes mehr als der Krone. (Daß das Höhere, das Geistige, das Seelische nicht fehlt — ich versuchte es zu zeigen.) Ich tat es, weil Heuchelei und Schönfärberei mir verhaßt waren. Ich tat es, weil ich selber litt unter dieser Notdurft des Lebens. Ich tat es, weil mein Volk damals, nach dem Zusammenbruch, nichts Dringlicheres zu tun hatte als nachzudenken über die nackten Grundlagen seiner Existenz. In der nämlichen Lage aber ist heute das Nachbarvolk, das uns damals besiegt hatte. Und vielleicht kommt mein Werk eben darum gerade recht für dieses Volk. Denn wie sollen die ungeheuern wirtschaftlichen Umwälzungen, die der verlorene Krieg mit sich bringt, sich vollziehen, ohne das Ganze zu zerreißen — wenn der Unternehmer das Dasein des Arbeiters nicht kennt und der Arbeiter nicht das Dasein des Unternehmers und der Beamte nicht das Dasein des Arbeiters und des Unternehmers? Daß es unnütz sei, einen Einblick zu haben in die gesellschaftlichen Zusammenhänge, eine Vorstellung vom Getriebe eines Warenhauses, eines Bergwerks, einer Markthalle, der Eisenbahn — das kann nur ein Snob behaupten. Ich bin stolz auf das Wort euers Nationalökonomen Sombart: „Man sollte nur immer wieder Zola lesen, um Nationalökonomie zu lernen. Wir alle sind ja in dieser Wissenschaft Dilettanten, wenn wir uns mit ihm zu messen versuchen.“ Aber glaubt mir: ich habe es mir sauer werden lassen. Ich habe (seines Fleißes darf sich jedermann rühmen) unzählige Notizbücher gefüllt, ich habe unter Bauern gelebt und im Kohlenbergwerk und auf einer Lokomotive. Die Neuromantiker werfen mir vor, ich hätte mehr Fleiß gehabt wie Genie. Ich aber halte es mit Euerm Adolf Menzel, meinem Geistesbruder, der gesagt hat, „Genie ist Fleiß.“

Dr. Georg Meyer:

Der Philosoph des „Als ob“.

Zu Hans Vaihingers 75. Geburtstag am 25. September.

Als vor einigen Jahren in rascher Folge die Dramen Pirandellos über die deutschen Bühnen gingen, da bemühten eifrige Erklärer gleich die Philosophie und zeigten auf — Vaihinger. Man stand bei den Stücken des italienischen Dichters vor einer ungewohnten Technik und neuen Problemen und — wie die Deutschen sind — wollte nun gleich hinter der kapriziösen Originalität mindestens eine neue Weltanschauung entdecken. Pirandello hat bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich zum ersten Male in seinem Leben den Namen Vaihingers gehört und — wie es heißt — dessen berühmte Schrift zur Kenntnis genommen. Gar so dumm waren sie wirklich nicht in ihrer Behändigkeit, jene Kommentatoren; denn in der Tat spielt das Moment der Fiktion, des „als ob“, bei Pirandello eine nicht unbeträchtliche Rolle; aber es ist hier nicht Metaphysik, sondern ganz einfach Mittel zum Zweck.

Bei Vaihinger aber wurzelt diese Betrachtungsweise tief in der Persönlichkeit; man könnte fast meinen, er sei ein durch und durch sensitiver Mensch, dem gewisse Ideen Kants und Schopenhauers schon in der Jugend rein gefühlsmäßig einen starken, mehr als das: unauslöschlichen Eindruck gemacht haben, von denen er dann nie wieder los kommen sollte, und die er in genialer, wenn auch beschränkter, enghorizontiger Konzeption ausgebaut und systematisiert hat — in vielen, vielen Jahren, bis auf den heutigen Tag.

Läßt man sein großes Werk, dessen ersten Teil er schon mit 24 Jahren fertigstellte — das ganze Buch fand erst 1911 nach einem Vierteljahrhundert den Weg in die Oeffentlichkeit — unvoreingenommen auf sich wirken, so ist man erstaunt über die analytische Feinhörigkeit und Strenge dieses Denkers, der sich durch nichts davon abbringen läßt, die einmal ergriffene Idee bis ins Letzte durchzuführen. Man bewundert solche Konsequenz — aber man wird auch frappiert durch die philosophische Naivität, die sich hierin offenbart. Fast will es scheinen, als ob Vaihinger zu solcher Einseitigkeit, die in ihrer Art großartig ist, prädistiniert war; was die entscheidenden Jahre seines Lebens an ihn herantrugen, wurde gefühlsmäßig gestebt nach dem Prinzip: das sagt mir zu — das gefällt mir nicht. Kaum daß man eine Entwicklung wahrnimmt, wenn man seine Werdezeit verfolgt; nur Bestätigungen seiner Grundkonzeption scheint es zu geben; kein Ablenken, kein Umlernen, kein neuer Ansatz.

In seiner Stizze in den „Selbstdarstellungen“ moderner Philosophen (bei Felix Meiner, Leipzig; Band II) finden wir immer wieder die Worte, die so ungemein bezeichnend sind: dies gefiel mir, jenes nicht. Darum, meine ich, habe man in seiner Erscheinung einen Denker zu sehen, für den ein einziges Erlebnis, ein Gefühl, ein Gedanke Leitmotiv einer ganzen Lebensarbeit wurde. Und darum, meine ich, habe man in seiner Lehre nicht eigentlich eine Philosophie, sondern eine Sammelmappe von Belegen zu einer Weltanschauung zu erblicken.

Diese Weltanschauung hat ihre Wurzel in einem Bekenntnis zum Leben — und zwar radikal im Sinne des Biologischen. Vaihingers Philosophie ist Biologismus: wie bei Bergson, wie bei Spengler. Unter dem Aspekt des Biologischen werden alle Probleme gesehen. Von hier aus versteht sich seine berühmte These: das Denken sei ursprünglich nur ein Mittel im Kampf ums Dasein „und insofern nur eine biologische Funktion.“ Daß man mit einem solchen Begriff des Denkens nicht philosophieren kann, leuchtet ohne weiteres ein. — Mit diesem Biologismus, der natürlich Niederschlag bestimmter Ueberlegungen ist, verbindet sich ein Pessimismus, den Vaihinger, wie er selbst bekennt, aus Schopenhauer schöpfte (in Kants Lehre vom radikalen Bösen glaubt er eine Vorahnung davon zu finden) und den ihm dann auch das Leben selbst aufdrängt.

Der Rationalismus wird abgelehnt; denn der will jede Tatsache rational erklären und wird den „Wirklichkeiten“ nicht gerecht. So übergeht Vaihinger bei seinen Studien den deutschen Idealismus, wenigstens in seinem theoretischen Teil, um in der gewiß tiefgründigen Weisheit Schopenhauers, dann aber vor allem in den Naturwissenschaften mit ihrem philosophischen Ueberbau: dem Positivismus sein Genüge zu finden.

Und nun, von diesem Boden aus, macht Vaihinger gleichsam aus dem Verfahren der exakten Wissenschaften eine Theorie. Er löst die Arbeits-Hypothesen der Wissenschaft aus ihrer Verbundenheit mit der historischen Entwicklung heraus und gibt sie als Fiktionen aus. Wie ist es zu verstehen, daß Vaihinger überhaupt den Plan fassen konnte, eine vollständige Aufzählung sämtlicher Methoden zu geben, in denen wir absichtlich mit bewußt falschen Vorstellungen und Urteilen operieren? Er will — vielleicht unbewußt — seinen Biologismus rechtfertigen, indem er zeigt, daß das Denken in Wirklichkeit überall, um dem Leben und dem Fortschritt zu dienen, Fiktionen macht: daß es so tut, als ob die Dinge so und so liegen, nur um vorwärts zu kommen und Befriedigung zu finden. Vom Leben her gesehen mag er recht haben mit dieser These — vor dem Forum des Geistes aber kann sich diese Fiktionstheorie nicht rechtfertigen. Vaihinger beurteilt sein Objekt unter dogmatischen Gesichtspunkten; er fungiert nur als kritischer Chronist. Und er stellt das „Gesetz der Ueberwucherung des Mittels über den Zweck“ auf und behauptet, daß die Praxis das Primäre sei. Nach jenem Gesetze habe das Denken sich übernommen: habe sich im Laufe der Zeit immer mehr von seinem ursprünglich praktischen Zweck entfernt und werde schließlich als theoretisches Denken um seiner selbst willen ausgeübt. Vaihinger darf sein eigenes Denken nicht unter das Gesetz dieser Theorie stellen; denn dann würde aus dem Fiktionalismus selbst eine Fiktion — —

Bei Kant fand er zu seiner Idee bestimmte Hinweise; und um Kants Verständnis hat er sich sehr verdient gemacht. Im Jahre 1896 gründete er die Zeitschrift „Kant-Studien“, die für die Vertiefung der modernen Kant-Auffassung ihre großen Verdienste hat (sie erscheint jetzt im Pan-Verlag, Rolf Heise, Charlottenburg). Gelegentlich der 100. Wiederkehr von Kants Todestag gründete er dann die Kant-Gesellschaft, die ihn auf ihrer diesjährigen Generalversammlung zum Ehrenpräsidenten wählte. — Vor nunmehr 20 Jahren sah sich Vaihinger infolge Verminderung seiner Sehkraft genötigt, sich von den amtlichen Verpflichtungen als Ordinarius für Philosophie in Halle, wo er seit 1884 wirkte, entbinden zu lassen; so nun trat seine Beschäftigung mit Kant, als deren Frucht wir einen großen Kant-Kommentar anzusehen haben, wieder mehr in den Hintergrund. So vollendete er jetzt sein Hauptwerk: „Die Philosophie des Als Ob“, die als positivistischer Idealismus auf das zeitgenössische Denken tief gewirkt hat. Seit Jahren ist Vaihinger völlig erblindet; seine Arbeit wird unter der Leitung Raymund Schmidts hauptsächlich in der Zeitschrift „Annalen der Philosophie mit besonderer Rücksicht auf die Probleme der Als-Ob-Betrachtung“ weitergeführt.

Dr. Fritz Hammes:

Sudermann und das Theater.

Am 30. September wird Hermann Sudermann 70 Jahre, ein Schriftsteller, den einzelne Werke auf die Höhe eines fast beispiellosen Erfolges emporgetragen haben. Und den die „Verrohung der Kritik“, wie er es selbst bezeichnet hat, nur sehr allmählich aus der Gunst des Theaterpublikums und kaum aus der Gunst des Lesepublikums zu verdrängen vermochte.

Der am 30. September 1857 auf dem Gute Matzicken im Memelland geborene Sudermann hat, nach einem kurzen Intermezzo als Apothekerlehrling, Philologie studiert, wurde Hauslehrer, Schriftleiter an liberalen Blättern und veröffentlichte 1887 seinen ersten Band Erzählungen „Im Zwielicht“. Diesen, französischen Vorbildern nachgeschriebenen Geschichten folgte der Roman „Frau Sorge“, in dem Sudermann Erlebnisse seiner Jugend verarbeitet hat. Er gehört zu seinen unmittelbarsten Werken, weil das Menschliche darin warm und echt empfunden ist. „Der Katzensteg“ ist ein geschickt gemachter, wenn auch schon zu sehr auf Spannung und Wirkung hin gebauter Roman. Der Theaterschriftsteller verdirbt dem Erzähler das Konzept, indem er die dichterischen Momente zugunsten des Effektes drosselt. Das trifft für alle späteren Romane zu; einzig die im Kriege erschienenen „Litauischen Geschichten“ verdienen noch besonders erwähnt zu werden. Hier schöpft Sudermann aus heimatlichem Volkstum; hier dichtet die Heimat gleichsam für ihn, und das Ergebnis sind geschlossene und gerundete naturnahe Erzählungen von satter — nicht, wie sonst oft, greller — Farbigkeit.

Bei aller Fruchtbarkeit als Erzähler ist Sudermann als Bühnenschriftsteller doch weit bekannter geworden. Schon sein erstes Stück „Die Ehre“ (1880) bedeutete eine Sensation und einen Welterfolg, der von der 1893 erschienenen „Magda“ noch übertroffen wurde. In der langen Reihe seiner Bühnenstücke sind immer wieder welche, die, aller herben Kritik zum Trotz, auf der Bühne sich behaupteten und teilweise heute noch behaupten: Glück im Winkel, Fritzchen, Johannisfeuer, Es lebe das Leben, Stein unter Steinen, Die Raschhoffs, — um nur einige der bekanntesten herauszugreifen.

Was hat es nun mit dem Bühnenschriftsteller Sudermann für ein Bewandtnis?

Seien wir gerecht: man ist gegen Sudermann immer sehr ungerecht gewesen. Nicht so sehr gegen den Erzähler, als gegen den Bühnenschriftsteller. Vielleicht war es in jenen Jahren des Kampfes um das (damals) „neue Drama“, dessen in unsere Zeit hineinragender dichterischer Exponent Gerhart Hauptmann geblieben ist, notwendig, den scharfen Trennungsstrich zwischen dem Dichter und dem Theatraliker zu ziehen; aufzuzeigen, wie sehr Hauptmann der innerliche Dichter und Deuter dessen war, was Sudermann mit geschickter Hand wirkungssicher und gefällig für das Theater arrangierte, indem er statt dichterischer Vision den Regieeffekt gab. Gewiß war es damals ein Verdienst der Kritik, diesen Gradunterschied — Dichter und Schriftsteller — besonders herauszuarbeiten, um ihm auch der Einheitsmasse der Theaterbesucher, die der starken Wirkung des Sudermannschen Spannungstheaters immer erlag, verständlich zu machen. Aber ganz gewiß war es nachher kein Verdienst mehr, ja ein Unrecht, jedes neue Theaterstück Sudermanns von vornherein mit der überlegenen Geste der snobistischen Literaten abzutun. Der Literaten, die nur von ihrem im Grunde theaterfernen Standpunkt urteilten, die Bühne als Sprachrohr der Literatur ansehend, mit am Verfall unserer Bühnendichtung ebenso schuld sind wie am Verfall der Kunst der Darstellung.

Man ist in jenen Tagen bei der Beurteilung Sudermanns immer von der Voraussetzung ausgegangen, als wolle er das gleiche wie etwa Hauptmann und der junge Naturalismus; aber er habe es nicht gekonnt oder verfälscht. Mir scheint das nicht richtig zu sein. Er hat das nicht gewollt. Und wenn man heute sein dramatisches Werk wieder einmal überblättert, so bestätigt der Gesamteindruck nur diese Ansicht. Mag sein, daß das Theaterpublikum jener Tage Sudermann mißverstanden hat, weil seine Stoffkreise sich — allerdings nur sehr teilweise — mit den Stoffkreisen des Naturalismus berührten und weil, vor allem in seinen ostpreußischen Stücken, auch sein Vermögen, Milieu, Farbe und Stimmung bis an die Grenze des Dichterischen hin zu geben, nicht unbeträchtlich war. Aber er hat doch in der langen Reihe seiner Bühnenstücke niemals versucht, ernstlich ein Naturalist zu sein. Am wenigsten in der Technik, aber ebensowenig auch in seiner an Romanphrasen reichen Sprache. Das Drama Sudermanns ist weniger Gegenwartsdrama, als Aktualitätstheater, in Inhalt und Tendenz ganz auf die Augenblickswirkung abzielend. Dabei hat Sudermann ein unleugbares Geschick, Stoffe mehr als Probleme zu finden und zu erfinden. Da ihm aber das Chaos der Gefühle, das von innen nach Gestaltung drängt, fremd ist, geht er bewußt von außen an die Dinge heran. So entsteht bei ihm aus einem Gegeneinander der Meinungen der bis zu stärkster theatralischer Wirkung gesteigerte Streit von Mensch mit Mensch, nicht aber ein dramatisches Ringen großer Ideen oder Weltanschauungen gegeneinander. Konflikte sind vielfach die der verletzten Konvention; Gegensätze die der Gesellschaftsschichten und Stände; Ausgleiche werden Kompromisse, bei denen aus Moralität nicht Ethos, sondern konventionelle Sentimentalität wird. Diese

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Turnen · Spiel · Sport

NEUESTE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Länderkampf Deutschland—Dänemark.

Die endgültige deutsche Elf.

Nach dem Münchener Verteidiger Falk hat nun auch der Fürther Mittelläufer Leinberger für das Länderspiel Deutschland-Dänemark am kommenden Sonntag abgesagt. Leinberger ist — wie er dem Spielausschuß des DFB. mitteilt — am 2. Oktober beruflich unabkömmlich. Für Falk und Leinberger sind Brunke (Tennis Borussia-Berlin) bezw. Köhler (Dresdener S.C.) in die Mannschaft eingestellt worden. Die deutsche Elf wird also in Kopenhagen in der folgenden Aufstellung antreten:

Ertl
(München 1860)

Brunke (Tennis-Bor. Berlin) — Kling (München 1860)

Mantel — Köhler (beide Dresdener Sportklub) — Blum (V.f.B. Stuttgart)

Haftmann (Dresd. SC.) — Hofmann (Meerane) — Gedlich (Dresd. SC.) — Frank — Kießling (beide Sp.Vg. Fürth)

Der Hanns Braun-Gedächtnis-Preis.

Der neue Inhaber: Hanns Bischoff-Nürnberg.

h. Der Süddeutsche Verband für Leichtathletik, der den im Jahre 1921 geschaffenen Hanns-Braun-Gedächtnis-Preis zur Erinnerung an den Münchener Meisterläufer Hanns Braun, für das laufende Jahr dem ehemaligen Nürnberger Meisterläufer Hanns Bischoff verliehen hat, hat damit zweifellos einen der verdientesten Leichtathleten seines Verbandsgebietes geehrt.

Hanns Bischoff, der in früheren Jahren für die Spiel-Vgg. Fürth, dann beim 1. FC. Nürnberg startete, um sich in den letzten Jahren als Organisator des 1. Sportklubs Lauf bei Nürnberg zu betätigen, hat während seiner aktiven Zeit über 100 Preise errungen, u. a. auch neunzehnmal Meistertitel nach Hause gebracht, so 1920 in Stuttgart die süddeutsche Meisterschaft im 3000-Meter-Hindernislauf, 1919 in München die bayerische Meisterschaft über die 5000-Meter-Strecke, sowie eine Reihe nordbayerischer Meistertitel, außerdem verschiedene gute Plätze bei den süddeutschen und deutschen Meisterschaften.

In Zusammenhang damit interessiert zweifellos, daß als erster Inhaber des wertvollen Wanderpreises im Jahre 1921 der nunmehrige Hauptsportwart der DSB. und vielfache Zehnkampfsieger Dr. Karl Ritter von Halt-München eingetragen wurde; 1922 erhielt der von seinem Wirken bei den Münchener 1860ern her allseits bekannte nunmehrige Dr. Bäuerle-München den Preis übertragen; 1923 war der süddeutsche Hürdenmeister Haußmann-Stuttgart; 1924 der bekannte Wurfmeister Dußmann-Augsburg; 1925 der frühere Kurzstreckenmeister Kern-Schönau (früher München) und im Jahre 1926 der DSB.-Reichssportlehrer Waitzer-München Inhaber des Preises, der bekanntlich nur solchen Personen verliehen werden kann, die sich nicht nur durch hervorragende, sportliche Leistungen, sondern vor allem auch durch vorbildliche, menschliche Eigenschaften auszeichnen und so als Träger des von Hanns Braun stets verfochtenen hohen, sportlichen Gedankens gelten dürfen.

Norwegische Trainer für die französische Ski-Olympiamannschaft.

Der norwegische Ski-Verband hat einem Ersuchen des französischen Ski-Verbandes entsprochen und den bekannten Springer Emil Pettersen-Oslo als Amateurtrainer für Frankreich abgeordnet.

Tildens Damen-Rangliste.

Im Newyork Herald publiziert William Tilden eine Rangliste der besten Tennisspielerinnen der Welt, in der er Helen Wills als einzige in die Extraklasse stellt. Die erste Klasse weist dann folgende Namen auf: 1. Lily de Alvarez-Spanien, 2. Kea Bouman-Holland, 3. Betty Nuthall-England, 4. Molla Mallory-Amerika, 5. Joan Fry-England, 6. Elisabeth Heine, Südafrika, 7. Elizabeth Ryan-Amerika, 8. Charlotte Chapin-Amerika, 9. Jane Godfree-England. Erst auf dem nächsten Platz rangiert eine Deutsche, Frl. Cilly Außen, der aber Helen Jacobs-Amerika sowie Mrs. Feacock-Südafrika gleich gesetzt werden.

*

h. Süddeutscher Olympiakurs für Frauen. Der Süddeutsche Verband für Leichtathletik beabsichtigt zusammen mit der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik im Frankfurter Stadion die Abhaltung eines Olympiakurses für alle diejenigen Damen, welche als Olympiakandidatinnen in Frage kommen und bei den DSB.-Olympiakursen nicht berücksichtigt werden konnten. Die Mittel für diesen Kurs sollen aus der dem S.V.f.L.A. gewährten Reemtsma-Spende getragen werden.

Nach einer amtlichen Verlautbarung des süddeutschen Frauensportwarts Vahlberg-Stuttgart sind in erster Linie in Aussicht genommen — für die Laufwettbewerbe: Batschauer und Gladitsch-Karlsruhe, Martin-Frankfurt, Schmid-Ulm, Kellner und Gelius-München; für die Sprünge: Elfer, Bonnetsmiller und Heiß-München. Gladitsch-Karlsruhe, Amthor-Schweinfurt, Sommer-Stuttgart; für den Mehrkampf: Sanzenbacher-Stuttgart, Elser-München, Martin-Karlsruhe; für Wurf und Stoß: Haux, Schmitt, Behrens und Reutter-Frankfurt, Schilling und Schöner-Nürnberg, Jungkunz-Ulm, Roos-Stuttgart, Alt-München.

— Der Dempsey-Tunney-Film. In Chicago fand am Samstag abend die erste Vorführung des Filmes von der Box-Weltmeisterschaft zwischen Dempsey und Tunney statt. Das Abrollen des Filmes erfolgte durch den Verlangsamer im Dreiminuten-Tempo für eine Runde. Aus den Aufnahmen geht klar hervor, daß Tunney in der siebenten Runde tatsächlich 13 Sekunden zu Boden blieb, wie es Dempsey und sein Manager behaupteten. Der Ringrichter hatte die Auszählung zweimal begonnen und zwar nachdem er Dempsey ein erstesmal das Zeichen gab, sich in die Ecke zurückzuziehen. — Nach der Filmvorführung ereignete sich ein Zwischenfall, indem Henry Sannenshire, der Leiter der Filmgesellschaft in dem Moment verhaftet wurde, als er ein Flugzeug besteigen wollte. Die Verhaftung erfolgte, weil der Verdacht feststand, Sanneshire wolle den Film ohne Erlaubnis der Polizei sofort ins Ausland befördern.

„Degefadi", Deutsche Gemeinnützige Fahrradfürsorge. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Nachdem die Deutsche Gemeinnützige Fahrradfürsorge (Degefadi) in Baden-Dosscheuern die selbständige Tätigung von Versicherungsgeschäften aufgegeben und unter Zustimmung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung ihre sämtlichen Mitglieder in der Form der Kollektivversicherung bei der Zentropa-Berlin versichert hat, ist die gegen das Unternehmen verhängte allgemeine Sperre für das Land Baden aufgehoben worden.

Volksschauspiel in Oetigheim.

Mit dem Tellspiel hat Oetigheim in diesem Sommer wieder eine glückliche Hand gehabt. Trotz des wenig anmutenden Spätsommerwetters hat der starke Zustrom zum Spiel bisher unvermindert angehalten. Auch am letzten Sonntag war die große Zuschauerhalle trotz ungünstiger Wetteraussichten voll besetzt. Da auch der Himmel ein Einsehen hatte, erlitt das prächtige Spiel keinerlei Störung und Einbuße. Die Befriedigung kam durch reiche Beifallstürme zum Ausdruck. Mit dem kommenden Sonntag, den 2. Oktober, geht die vorgesehene Spielzeit zu Ende. Trotzdem die Nachfrage zum Spiel immer noch groß ist, drängen die kürzer werdenden Tage und der andauernd ungünstige Witterungscharakter zum Spielschluß. Es wird daher am nächsten Sonntag die letzte, diesjährige Tellaufführung stattfinden. Hoffentlich gibt auch der Himmel mit einem schönen Spätsommertag dem Spiel die richtige Schlußstimmung.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Gestrige Höchstwärme	Niedrigste Temper. nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Wertheim		10	16	4	—	halbbed.
Königsstuhl	767.7	8	12	7	—	heiter
Karlsruhe	768.0	8	17	7	—	Nebel
Baden-Baden	767.3	8	17	7	—	Nebel
Villingen	769.4	4	12	4	—	nebelig
St. Blasien	—	—	—	—	—	—
Feldberg	640.0*	3	7	2	—	heiter
Badenweiler	766.9	7	17	5	—	nebelig

* örtlich

Allgemeine Witterungsübersicht. Auch gestern kam es in Baden noch strichweise zu Regen bei sonst ziemlich heiterem, aber kühlen Wetter. Heute morgen trat vielerorts Nebel auf.

Das europäische Tiefdruckgebiet hat sich jetzt ganz nach Nordosten verlagert und seinen Einfluß auf unsere Witterung verloren. Dafür ist es über dem Festland zur Ausbildung eines Hochdruckgebietes gekommen, in dem größtenteils heiteres Wetter herrscht.

Ein nordwestlich England liegender neuer ozeanischer Sturmwirbel wird uns voraussichtlich nur Warmluftzufuhr bringen, aber sonst zu keiner Verschlechterung des Wetters beitragen.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 29. September 1927: Ziemlich heiter, meist trocken und tagsüber etwas wärmer. Oertliche Frühnebel.

Außerbadische Wettermeldungen vom 28. Sept. 27, 8 Uhr vorm.

	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze (Luftdruck örtlich)	530.1	—5	S	leicht	wolkenlos
Berlin	767.3	9	NW	leicht	wolkenl.
Hamburg	767.6	9	SW	leicht	wolkig
Spitzbergen	756.8	—4	NW	leicht	halbbed
Stockholm	760.6	10	SW	leicht	Regen
Skudenes	76[illegible].6	8	SW	schwach	halbbed
Kopenhagen	763.6	10	SW	schwach	bedeckt
Croydon (London)	768.3	3	Stille	—	heiter
Brüssel	—	—	—	—	—
Paris	768.6	6	Stille	—	Nebel
Zürich	765.9	8	O	leicht	Nebel
Genf	766.3	8	SO	leicht	bedeckt
Lugano	765.6	10	N	leicht	wolkenlos
Genua	—	—	—	—	—
Padua	764.9	15	N	leicht	bedeckt
Rom	763.5	16	N	leicht	heiter
Madrid	—	—	—	—	—
Wien	766.2	11	NW	leicht	wolkenlos
Budapest	763.1	13	NW	"	heiter
Warschau	766.5	12	NW	"	halbbed.
Algier	—	—	—	—	—

Wasserstand des Rheins:

Waldshut, 28. Sept., morgens 6 Uhr: 420 Ztm.
Schusterinsel, 28. Sept., morgens 6 Uhr: 313 Ztm., gefallen 19 Ztm.
Kehl, 28. Sept., morgens 6 Uhr: 470 Ztm., gestiegen 1 Ztm.
Maxau, 28. Sept., morgens 6 Uhr: 685 Ztm., gestiegen 22 Ztm.
Mannheim, 28. Sept., morgens 6 Uhr: 637 Ztm., gestiegen 2 Ztm.

Erste Karlsruher B1755
Detektivs
Auskunftei C. Scheuer. Diskr. Ermittlung, Beobachtungen Spezial.Ehescheidung, Unterhalts-, Heirats-Auskunft
Karlstrasse 29a. / Telefon 6930.

Schuh-Etagen-Geschäft
neu eröffnet in meiner Wohnung
Hans Thomastr. 5
Kein Laden, kleinste Spesen, billigste Preise. — **Qualitätsware** —
Frau Elise Nist, Hans Thomastr. 5

20776

Pastellportraits nach Photogr. u. Leben billigst. Aufträge für Weihnachten nimmt entgegen unter Nr. D5354 an die Badische Presse.

Zu vermieten

Eckladen
Waldstr. 95, Ecke Sofienstraße, zum 1. April ev. schon früher zu vermiet. Etwaige Wünsche können bei Umbau berücksichtigt werden. Zu erfragen Waldstraße 93.

Schön. Lad., 1. Lage am Platz i. Ort v. ca. 5000 Einw., a. Pr. pro Mon. 30 M sof. zu vm. Wohn. vorh. Angeb. unt. ... an die Bad. Pr.

Weinkeller. Großer Weinkeller mit Lagerraum sof. zu vermieten. Einfahrt vorhanden. (B1750) Waldhornstr. 8, 2. Stock

Haus zum Alleinbewohnen i. d. Nähe von Achern sofort oder später zu vermieten. Ang. u. Nr. F. H. 1058 an die Badische Presse Hauptpost.

Im Villenviertel Rüppurr (Tulpenstr.) ist eine beschlagnahmefreie
4 3.-Wohnung
1. Stock, mit reichl. Zubehör (Bad, Mansarde, Erker, Veranda usw.), a. 1. April 1928 an ein. bad. Staatsbeamt. z. vermiet. Pr. 110 M. Ang. u. 35300 an die Bad. Pr.

1 beschlagnahmefreie, neu erbaute
4 Zimmer-Wohnung
mit eingerichtetem Bad, Mädchenzimmer u. reichlichem Zubehör im **Mittelpunkt der Stadt** Nähe Marktplatz, sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. C5328 an die Badische Presse.

Schöne
3 Zimmerwohnung
in der Oststadt, wegzugshalber gegen Umzugsvergütung zu verm. Angebote u. Nr. P5340 an die Badische Presse.

Schöne
3 3.-Wohnung
beschlagnahmefrei, in bester Weststadtlage, wegen Auflösung des Haushalts zu vermieten. Angebote unter Nr W5322 an die Badische Presse.

3 sch. unmöbl. Zimmer m Badez., als Küche an 1—2 Pers. zu vermiet. Westendstr. 67, III. (B1622)

Staatstechnikum! Für Studenten des Staats-Technikums sind in allernächst. Nähe desselben noch einige sehr
gut möbl. Zimmer
darunter ein sehr großes mit 2 Betten, mit Vollpension billigst zu vermieten. Tischgäste erw.
Pension Scherer, Bismarckstr. 37a. Tel. Nr. 6779. (B1811)

Sonnig., gut möbliert. **Zimmer** per sof. od. 1. Okt. zu verm. Schützenstr. 3. IV. (direkt am Stadtgarten). (B1729)

Frdl. möbl. Balkonzimmer, el. Licht, heizb., sof. zu verm. Seuberstr. 2, II. Stock. (B1680)

Behagl. möbl. Zimmer, el. L., (evtl. mit Klav.) zu verm. Boeckhstr. 20, 2. Stock. (B1708)

Gut möbl. Zimmer mit el. L., sof. od. spät., auch an Frl. zu vm. (B1532) Rintheimerstr. 20, I., r.

Wohn- u. Schlafzim.
mit Bad el. Licht, sehr gut möbl., in ruhigem Hause, mit bes Eingang zu vermieten. (22607) Hirschstraße 65, III.

Möbl. Zimmer zu vermieten auf sofort oder 1. Oktober, evt. Klavierbenützung. Yorkstr. 25, VI., links. (B1766)

Frdl. möbl. Zimmer evtl. mit Klavierbenützg., per 1. Okt. zu vermiet. Näh. Kreuzstr. 25, 2 Tr. (B1743)

Möbliertes Zimmer an gedieg. Fräul. auf 1. Okt. od. später zu verm. Wilhelmstraße 61, II. (B1801)

Wohn- u. Schlafzimm. gut möbl., m. 1 od. 2 Betten, an Ehep., Herr od. Fräul., m. Küchenb. Eing. sep., auf 1. Okt. zu vermiet. Gartenstr. Nr. 68, IV., r. Eing. Lessingstraße. (B1797)

1 oder 2 schöne
Zimmer
zu vermieten. (22921) Gartenstr. 54, III.

— Zimmer —
schön möbl., el. Licht m. Pens. zu verm. Leopoldstraße 15, II. (22915)

1 gut möbl. Zimmer
m. elektr. Licht, Hauptpost-Nähe, bei einzelner Dame auf 1. Okt. zu vermieten. Daselbst möbl. **Mansarde** m. Ofen geg Hausarb. Karlstr 29, I. (F.H.1181)

Schön möbl. Zimmer auf sofort od 1. Okt. zu vermieten Belfortstr 17, 1 Tr. hoch. (B1795)

Gut möbl. Zimmer an sol., bess. Herrn auf 1. Okt zu verm.: Herrenstraße 56, IV. (B1793)

Für starke Damen
Soeben eingetroffen
Riesen-Auswahl
Schöne und gute
Winter-Mäntel
schwarz, marineblau, braun, grau, mit und ohne Pelzbesatz bis Größe 52.
Aussergewöhnlich billig!
Paul Weiss
Das gute Spezialhaus für Damen-Konfektion
221 Kaiserstraße 221
am Grenad.-Denkmal Hauptp.

Möbl. Zimmer f. mon. 25 M zu verm. Zu erfr. unt. Nr. F. H. 1158 in der Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Gut möbl. Zimmer heizb., mit el. Licht, sofort od. spät. zu verm. Maxaustr. 38, 3. St., r. (B1746)

Möbl. Zimmer sof. zu vermieten. Kaiserstr. 67, 2. St., l., Eing. Waldhornstr. (B1787)

In Durlach, Nähe Bahnhof ist ein möbl.
Zimmer
a. unmöbl., sep. Eing., el. Licht, sof. zu verm. Angebote unt. Nr. 23666 an die Badische Presse.

Einfach möbl. Zimmer, Weststadt, b. alleinsteh. Dame zu vermieten. Angebote unter Nr. N5313 an die Badische Presse.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten (sep. Eingang, Badegelegenh. vorhanden). (B1752) Darlanderstraße 75.

Elegant möbl.
Wohn- u. Schlafzimm. auf 1. Okt. zu vermiet. Freie Küchenbenützung. Yorkstr. 1, III. (B1791)

Gut möbliert. Zimmer heizb., zu verm Nelkenstraße 9, part. (B1703)

Gut möblierte
Mansarde
(elektr. Licht) zu vermieten. Anfragen unt. Nr. 22989 an die Bad. Pr.

In zentraler Lage gut möbliertes
Wohn- u. Schlafzim.
(2 Betten) evtl. mit möblierter Mansarde, sowie Küchenmitbenützung und Kelleranteil sof. zu vermieten. Anfragen unter Nr. 22987 an die Badische Presse.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. (22935) Marienstraße 3, IV. St.

Möbliertes, heizbares, freundl. Zimmer, elektr. Licht, an berufstätiges Fräulein bei angenehm. Familie, auf sofort oder später zu verm. Waldstr. 51, III. Stock, am Ludwigsplatz. (B1802)

Gut möbl. Zimmer m. el. L. zu verm. (B1803) Hirschstraße 73, III.

Frdl. möbl. Zimmer, el. L., zu verm 3 Tr. h. Evtl. m. Klavierben. 8 Min. z. Bahnhof. Marienstr. 93, r. (B1818)

Einfach möbl. Zimmer zu verm. Erbprinzenstr. 26, Stb., II., l. F.H.1186

Möbliert. Zimmer zu vermieten. (B1769) **Sofienstr. 13, 3. Stock.**

Marktplatznähe ist ein **gut möbl. Zimmer** an sol., jg. Herrn auf 1. Oktober zu vermieten. Zu erfrag. u. Nr. T5359 in der Badischen Presse.

Gut möbliertes Zimmer mit elektr. Licht, zu vermieten. Kreuzstraße 26, 3 Tr., rechts. (B1807)

Luisenstr. 28, III., einf. möbl. Zimmer an solid. Herrn zu vm. F.W.1399

Gut möbl. Zimmer m. elektr. Licht, heizbar, per sofort od. später zu vermieten: Wilhelmstr. 36, III., rechts. (F.W.1398

Mietgesuche

Büro und Lagerraum
evtl. auch mit Laden, ca. 60—80 qm, von solider Firma per 1. Nov. 1927 gesucht. Eilangebote u. Nr. 22945 an die Badische Presse.

Wohnungberecht. Ehep. ohne Kinder sucht eine
3 Zimmerwohnung
mit Zub., im Zentr. der Stadt. Angebote u. Nr. 35350 an die Bad. Pr.

Suche beschlagnahmefr.
2-3 3.-Wohng.
gleich welche Lage. Angebote unter Nr. Q5266 an die Badische Presse.

Ehep. ohne Kind. sucht sof. 2 Z.-Wohng. m. Zubeh., Tauschw. vorhand. Angebote u. Nr. S5343 an die Badische Presse.

Junges Ehepaar (Beamter) sucht 2 gut möbl.
— Zimmer —
mit Küche evtl. Benützg. zu mieten. Angebote u. Nr. G5332 an die Badische Presse.

Ruhiges Ehepaar sucht
1 Zimmer-Wohnung
evtl. Mietevorauszahlg. Angebote u. Nr. B5327 an die Badische Presse.

Abgeschlossene, warme
Stallung
für 2 Pferde auf 1. November 1927 gesucht. Angebote erbeten an E. Hirsch, Leopoldstraße 46. Telefon 7289.

Zimmer

Einfach möbl. (B1796)
Zimmer
für einige Uhrmachergehilfen per 1. u. 15. Okt. zu mieten gesucht. Werderplatz-Nähe Karlsruhe bevorzugt. Angebote m. Preis an Karl Träger, Durlach, Südendstr. 2.

Leeres Zimmer
sofort zu mieten gesucht. Angebote u. Nr. T5294 an die Badische Presse.

Gut möbl., heizbares
Zimmer
Nähe Marktplatz, für sofort gesucht. Eilangebote unter Nr. J5284 an die Badische Presse.

Gesucht schönes, leeres
Zimmer
1. oder 2. Etage, elektr. Licht, Separat. Eingang bevorzugt, Gutes Haus. Angebote u. Nr. B5325 an die Badische Presse.

WOHNUNG
durch Tausch, auf Vordringlichkeitskarte oder beschlagnahmefrei, könnten Sie schon haben durch den 17491
Wohnungsmarkt
Kaiserstraße 111 Herrenstrasse 6

Helle Fabrikräume
150—200 qm, mit Starkstrom- und Gasanschluß, zu mieten gesucht. Karlsruhe oder in der Nähe. Angebote unter Nr. 23594 an die Badische Presse.

Laden
mit 2 Zimmerwohnung und Küche, oder beschlagnahmfreie 4 Zimmerwohnung im I. oder II Stock in Stadtmitte auf sofort oder bald zu mieten **gesucht.** Offerten mit Preisangaben an die Badische Presse unter Nr. 22985 erbeten.

Dieses Zeichen
ist die Schutzmarke eines bedeutenden Unternehmens, das auch am hiesigen Platze in den nächsten Tagen ein grosses
Spezialhaus eröffnet.

Südwestdeutsche Industrie-und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 28. Sept. (Funkspruch.) Das Börsengeschäft blieb, mit Ausnahme weniger Papiere, nach wie vor still. Die Tendenz war trotzdem bei Eröffnung fest, angeregt durch die zuversichtliche Beurteilung der deutschen Eisenkonjunktur gelegentlich der internationalen Rohstahltagung in Luxemburg und die günstigen Mitteilungen der Diskonto-Gesellschaft über das Halbjahresergebnis. Auch die Besorgnisse über die amerikanischen Widerstände gegen die preußische Staatsanleihe waren heute geringer. Man rechnete vielmehr damit, daß die Schwierigkeiten noch in diesen Tagen beseitigt werden können. Eine Stütze fand die Tendenz vor allem auch in der Bereitwilligkeit, mit der Reportgelder ausgeliehen wurden. Die Prolongation nahm infolge des starken Geldangebotes weiter einen glatten Verlauf, sodaß dem Ultimo kaum noch Bedeutung beigemessen wird. Die Tagesgeldsätze zogen allerdings auf 5—7 Prozent an. Monatsgeld stellte sich wie bisher auf 8—9 Prozent. Am Devisenmarkt konnte sich der Dollar international befestigen und zwar in London auf 4.8662, in Berlin auf 4.1995. London-Madrid unverändert, London-Oslo schwächer 18.46, London-Mailand befestigt 89.50.

Im weiteren Verlauf war die Aufmerksamkeit ausschließlich von der Befestigung der Farbenaktie auf 297 in Anspruch genommen. Die Börsenspekulation nahm beträchtliche Deckungskäufe vor. Rhein. Stahl folgten dieser Bewegung weiter auf 194. Sonst waren noch Gef. für elektr. Unternehm. gesucht, jedoch im Kurse kaum verändert. Die Bezugsrechte für Ver. Glanzstoff und Bemberg kamen mit 100 bezw. 88.75 zur Notiz. Sonst stagnierte das Geschäft bei unsicherer Gesamthaltung der Effektenmärkte.

Privatdiskont lange und kurze Sicht 6 Prozent.

Die Börse schloß für Elektrowerte, J.-G. Farbenindustrie, Spritaktien, Kunstseidenpapiere und Rhein. Stahl in fester Haltung. An der Nachbörse kam es zu kleinen Abschlägen von 0.5 bis höchstens 1 Prozent, die allerdings bei Beendigung des Nachbörsenverkehrs zum Teil wieder eingeholt wurden. Im Vordergrunde standen nach wie vor J.-G. Farbenindustrie auf Gerüchte, daß die Gesellschaft den Aktionären ein kleines Bezugsrecht einräumen wolle, weil eine Dividendenerhöhung im Hinblick auf die angestrebte stabile Dividendenpolitik nicht vorgenommen werden könne. Das Papier ging mit 296.75—297.25 um. Ver. Glanzstoff zogen bis auf 733 an und notierten zuletzt 730. Bemberg 584. Am Elektromarkt handelte man Siemens mit 294.75, Schuckert mit 202, AEG. mit 183 Br., Gef. f. elektr. Untern. mit 289.5. Von Montanaktien stellten sich nachbörslich Harpener auf 199.5, Rhein. Stahl auf 193.5, Mannesmann auf 171, Gelsenkirchen auf 149.5. Im übrigen notierten noch Zellstoff Waldhof 311, Ostwerke 400, Schultheiß 422, Hapag 149, Nordd. Lloyd 150, Danatbank 227.5, Neubesitz 15.75.

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 28. Sept. Die Börse hatte bei weiter geringer Besucherzahl auch nur ein bescheidenes Geschäft. Die Tendenz war aber allgemein etwas fester. Bei weiterem Fehlen des Publikums dürften kaum Kaufaufträge vorlegen haben. Andererseits kam aber kein Material an den Markt, sodaß einige Deckungen der Spekulation genügten, um das Kursniveau zu heben. Anregend wirkte die Einigung bei den internationalen Eisenverhandlungen, bei denen Deutschland seinen Standpunkt behaupten konnte, ferner der anhaltende Rückgang der Erwerbslosenziffer. Während man heute den Lohnstreitigkeiten in der Metall- und in der Braunkohlenindustrie weniger Beachtung schenkt. Eine Beruhigung ging davon aus, daß man jetzt überzeugt ist, daß die Hinauszögerung der Auflegung der Preußen-Anleihe nur auf formale Gründe zurückzuführen ist, wenn auch Stimmen laut wurden, die von einem Zusammengehen der Reichsbank mit dem Reparationsagenten zum Zwecke der Sperrung der Anleihe willen wollen. Einen günstigen Eindruck machte auch das Ergebnis der Diskonto-Gesellschaft. J.-G. Farben und Gesellschaft für elektr. Unternehmungen konnten je 4 Prozent gewinnen.

Im übrigen fanden Kursbesserungen von ½—2 Prozent statt. Rheinstahl plus 4 Prozent, Siemens und Halske plus 3½ Prozent. Voigt u. Häffner blieben vernachlässigt und kaum verändert. Renten hatten nach wie vor keinen Umsatz.

Mannheimer Börse.

Mannheim, 28. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Bei etwas festerer Tendenz notierten heute: J.-G. Farben 293, Schwartz-Storchen 176, Nähkayser 59, Portland Zement Heidelberg 140, Westeregeln 184, Zellstoff Waldhof 311.

Berliner Devisennotierungen vom 28 Sept.

	27. Sept. Geld	27. Sept. Brief	28. Sept. Geld	28. Sept. Brief
Amsterdam	168.22	168.56	168.21	168.55
Buenos-Aires	1.791	1.795	1.792	1.796
Brüssel-Antw	58.405	58.525	58.42	58.54
Oslo	110.72	110.95	110.6	110.84
Kopenhagen	112.37	112.5	112.35	112.57
Stockholm	112.84	113.08	112.84	113.06
Helsingfors	10.57	10.59	10.572	10.592
Italien	22.885	22.92	22.90	22.94
London	20.413	20.453	20.41	20.455
Newyork	4.1845	4.2025	4.1955	4.2035
Paris	16.455	16.495	16.46	16.50
Schweiz	80.90	81.06	80.95	81.075
Spanien	73.12	73.26	73.37	73.51
Japan	1.953	1.957	1.955	1.959
Rio de Jan.	0.4995	0.5015	0.500	0.502
Wien	59.17	59.29	59.17	59.29
Prag	12.433	12.453	12.435	12.455
Jugoslawien	7.393	7.407	7.393	7.407
Budapest	73.37	73.51	73.38	73.52
Bulgarien	3.027	3.033	3.027	3.033
Lissabon	20.59	20.62	20.63	20.67
Danzig	81.38	81.54	81.45	81.61
Konstantinop	2.161	2.165	2.160	2.164
Athen	5.594	5.605	5.594	5.606
Canada	4.198	4.206	4.198	4.206
Uruguay	4.246	4.254	4.246	4.254
Kairo	20.93	20.97	20.93	20.97

Frankfurter Devisennotierungen vom 28. Sept

	27. Sept. Geld	27. Sept. Brief	28. Sept. Geld	28. Sept. Brief
Amsterdam	168.24	168.58	168.21	168.49
Buenos-Aires	1.791	1.795	1.792	1.796
Brüssel-Antw.	58.45	58.49	58.41	58.53
Oslo	110.24	110.4	110.64	110.86
Kopenhagen	112.3	112.53	112.29	112.51
Stockholm	112.87	113.04	112.85	113.07
Helsingfors	10.567	10.587	10.575	10.595
Italien	22.87	22.91	22.9	22.94
London	20.418	20.458	20.412	20.452
Newyork	4.194	4.202	4.1957	4.2037
Paris	16.449	16.49	16.455	16.49
Schweiz	80.86	81.02	80.88	81.04
Spanien	73.28	73.42	73.23	73.37
Japan	1.953	1.957	1.955	1.959
Rio de Jan.	0.499	0.501	0.500	0.502
Wien	59.12	59.24	59.13	59.25
Prag	12.42	12.44	12.43	12.45
Jugoslawien	7.388	7.402	7.399	7.413
Budapest	73.28	73.42	73.31	73.45
Bulgarien	3.027	3.033	3.027	3.033
Lissabon	20.58	20.66	20.63	20.67
Danzig	81.38	81.56	81.45	81.61
Konstantinop	2.161	2.164	2.160	2.164
Athen	5.594	5.60	5.594	5.606
Canada	4.198	4.202	4.198	4.206
Uruguay	4.246	4.255	4.246	4.254
Kairo	20.93	20.97	20.93	20.97

Züricher Devisennotierungen vom 28. Sept.

	27. 9	28. 9		27. 9.	28. 9.
Newyork	518.57½	518.50	Deutschland	123.51	123.50
London	25.23¾	25.23½	Wien	73.17½	73.15
Paris	20.35	20.35	Budapest	90.70	90.70
Brüssel	72.22½	72.22	Agram	9.13	9.13
Italien	28.29	28.30	Sofia	3.75	3.75
Madrid	90.75	90.72½	Bukarest	3.24	3.24
Holland	207.95	207.92½	Warschau	58.00	58.00
Stockholm	139.50	139.50	Helsingfors	13.07	13.07
Kristiania	136.95	136.85	Konstantinop	—	2.64
Kopenhagen	139.25	138.90	Athen	6.87½	6.87½
Prag	15.37	15.37	Buenos-Aires	2.21¼	2.21½

Tendenz: ruhig.

* **Berlin**, 28. Sept. (Funkspruch.) Devisen am Usancenmarkt. London-Kabel 4.86⅝, London-Paris 124.02¾, London-Brüssel 34.95, London-Amsterdam 12.13½, London-Mailand 89.15, London-Madrid 27.83½, London-Kopenhagen 18.16⅞, London-Oslo 18.46, Kabel-Zürich 5.186, Kabel-Amsterdam 2.494, Kabel-Warschau 8.95, Kabel-Berlin 4.1996.

Berlin, 28. Sept. (Funkspruch.) Ostdevisen: Bukarest 2.624 G 2.626 B, Warschau 46.85 G 47.05 B, Kattowitz 46.825 G 47.025 B, Posen — G — B, Riga 80.93 G 81.27 B, Reval — G — B, Kowno 41.535 G 41.715 B, Polen (groß) 46.80 G 47.20 B, Polen (klein) 46.70 G 47.10 B, Lettland 80.57 G 81.23 B, Estland 1.105 G 1.115 B, Litauen — G — B.

Warenmarkt.

Berlin, 28. Sept. (Funkspruch.) Produktenbörse. Während für Weizen bei unveränderten Cif-Forderungen umfangreichere Geschäfte in Auslandsware getätigt wurden, waren Inlandspositionen nach wie vernachlässigt. Im Zeitgeschäft eröffnete September auf der Schlußbasis Oktober wurde etwas fester, während Dezember überwiegend im Angebot stand und einen leichten Preisabschlag aufwies. Auch Roggen eröffnete mit kaum veränderten Preisen für Lokoware wie auch spätere Sichten. Die Unternehmungslust in beiden Getreidearten findet zum großen Teil ihre Begründung mit in dem schweren Mehlgeschäft. Gerste und Hafer wieder sehr ruhig. Mais bei fehlender Konsumfrage abgeschwächt.

Berlin, 28. Sept. (Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen, märk. 254—258; Tendenz: ruhig. Roggen, märk. 241—244; Tendenz: ruhig. Sommergerste 220—265, Wintergerste 217—224; Tendenz: ruhig. Hafer, märk. 197—209; Tendenz: ruhig. Mais, loko Berlin 193 bis 195; Tendenz: ruhig. Weizenmehl 32.50—36; Tendenz: matter, Roggenmehl 32.50—34.25; Tendenz: etwas matter. Weizenkleie 14.75, ruhig. Roggenkleie 14.50—14.75; Tendenz: ruhig. Raps 300—310; Tendenz: ruhig. Leinsaat —. Viktoriaerbsen 47—55. Kl. Speiseerbsen 29—30. Futtererbsen und Peluschken 21—22. Ackerbohnen 22—23. Wicken 22 bis 24. Lupinen, blaue 15—16. Lupinen, gelbe und Serradella —. Rapskuchen 16—16.40. Leinkuchen 22.50—23. Trockenschnitzel —. Sojaschrot 20—20.50. Kartoffelflocken 22—22.60 RM.

Terminprodukten: Weizen: Sept 271, Okt. 271.50 u. Geld, Dez. 272.50—273. — Roggen: Sept. 263 u. Geld bis 265.50, Okt. 249.50, Dez. 245—245.75. — Hafer: Sept. 216.50.

Magdeburg, 28. Sept. Weißzucker (einschl. Sack- und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 27.50 RM. 2. Hälfte Okt.-Dez. 26.25. Tendenz: ruhig. — Terminpreise für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): Sept. bez. 14.60 Br. 14.50 G, Okt. bez. 14.75 Br. 14.60 G, Nov. bez. 14.55 Br. 14.45 G, Dez. bez. 14.55 Br. 14.50 G, Okt.-Dez. bez. 14.65 Br. 14.55 G, Jan.-März bez. 14.80 Br. 14.70 G, Mai bez. 15.20 Br. 15.10 G, Juni bez. 15.25 Br. 15.15 G, Juli bez. 15.35 Br. 15.25 G, Aug. bez. 15.45 Br. 15.35 G. Tendenz: ruhig.

† **Bremen**, 28. Sept. Baumwolle. Schlußkurs. American fully middling. c. 28 g. mm loko per engl. Pfund 23.57 Dollarcents.

Bremen, 28. Sept. (Funkspruch.) Baumwoll-Terminnotierungen (1 Uhr) in Dollarcent: Okt. 22.60 G 22.75 B, Dez. 22.97 G 23.01 B, Jan. 23 G 23.06 B, März 23.11 G 23.15 B, Mai 23.20 G 23.24 B, Juli 23.14 G 23.20 B. Tendenz: ruhig.

Liverpool, 28. Sept. (Funkspruch.) Baumwolleröffnungskurse (in engl. Pfund): Okt. 11.39, Jan. 11.50—11.52, März 11.53—11.54, Mai 11.53 bis 11.57, Juli 11.44. Tendenz: stetig.

Metalle.

Berlin, 28. Sept. (Funkspruch.) Metalle. Elektrolytkupfer 126 RM. (alles übrige fällt heute aus).

London, 28. Sept. Metallschlußkurse: Kupfer per Kasse 54—1/16, Kupfer per 2 Mon. 54.5/16—7/16, Settlement 54, Elektrolytkupfer 61½—62, best selected 60—61¼, best strong sheets —, Zinn nahe Sicht 263—½, Zinn entfernte Sicht 261¼—½, Settlement 263½, Blei nahe Sicht 20¾, Blei entfernte Sicht 21, Settlement 20½, Zink nahe Sicht 27.7/16, Zinn entfernte Sicht 27.3/16, Settlement 27⅜, Quecksilber 21¾—22. Platin —.

Um die Neuregelung der Braunkohlenpreise. Nachdem der letzte Antrag auf Genehmigung einer Preiserhöhung, den das Mitteldeutsche Braunkohlen-Syndikat gestellt hatte, von den amtlichen Organen abgelehnt worden ist, wird nunmehr die Frage der Preisgestaltung in den Organisationen der Braunkohlenindustrie zunächst intern weiter behandelt. Dabei wird vor allem das Material nachgeprüft und gegenüber Einwänden ergänzt, das zur Begründung des Preiserhöhungsantrages vorgelegt worden war. Ob und wann neue Schritte der Syndikate erfolgen, wird von diesen internen Besprechungen abhängen.

Berliner Börse

vom 28. September

Deutsche Staatspap.	27. 9.	28. 9
Abl. Schuld	55	55
Neubes.	15.62	15.6
R.Anl. 27	87.5	87.5
6 Dt.Wertb.	95.1	95.1
4 Schutzgeb.	9.05	9.1
Wertbest. Anleihen		
5 Bad. El.K.	12.9	12.9
5 Rh.-M. G.	79.75	79.8
Ausländ. Werte		
4½ Oest.S.	27	27.25
4 Goldr.	30.75	30.75
4 Kronenr.	2.7	2.7
4 Türk. Ad.	9.87	9.9
4 T.Bagd. I	17	16.87
4 T.Bagd. II	14	14
4 T. Zoll.	14	13.5
Türk.-Lose	—	28.6
4½ Ung. 13	24.9	24.87
4½ Ung. 14	—	
4 U. Goldr.	27.7	27.6
4 Kronenr.	2.7	2.7
5 Mexikaner	36.87	36.5
4 Mexikaner	25.87	25.75
5 Tehuant.	20	20
4½ do.	17	17
Eisenbahn-Aktien		
Baltimore	—	104
Canada	90.87	92
Schantung	8.2	9
A.-G.f.Verk.	167	168⅞
Allg.D.Eis.	86.75	85.5
7 Reichsb.	99.5	99.75
Elektr.Hchb.	97.25	97.25
dto. Zertifik.	95.12	95.12
Hamb.Hochb	84.87	85
Schiffahrts-Werte		
Hapag	147¾	148⅛
Hamb. Süd	220	221
Hansa	225.5	226
Neptun	146	149
N. Lloyd	148.5	149¼
Ver. Elbe	71.12	71.75
Bank-Aktien		
Adca	143	144
Bad. Bank	—	—
Bk. f. Brau	191	191
Barm. B. V.	144.5	144⅛
Bay.Hyp.B.	164	164
„ Vereins	170¾	170¾

	27. 9.	28. 9.
Berl.Hdlsg.	243	245
Commerzb.	171.5	172¼
Danz.Priv.	97	96.7
Darmst. Bk.	226.5	227½
D.Asiat.Bk.	46.25	46.75
Dtsche. Bk.	163¾	164
Dt.Hyp.Bk.	147	147
D. Uebs.B.	104¾	104¾
Diskontog.	155.5	155¼
Dresdn. B.	160⅛	161
Lux.Inter.	7.9	7.8
Mein.Hyp.	130¼	132⅞
Mitt.Bod.C.	205.5	—
Mitteld.Cd.	236	236
Ostbank	109.5	109.5
Oest. Credit	41.87	42.62
Pr. Boden	130	132
Reichsbk.	169⅝	169⅝
Südd.Bkred.	155.6	155.5
Südd. Disk.	142.5	142.5
Wiener Bkv.	18.25	18.37
Industr.-Aktien		
Schultheiß	420.5	422
Accumulat.	164	166
Adl. u. Opp.	160	
Adlerh. Gl.	126	126
Adlerw. Kl.	105¾	106¼
A. E. G.	182	182.
dto. Lit. B.	83.25	83
Alsen Zem.	226	226
Ammend.P.	258	259
Anglo Ct.G.	102	102
Aschaffb. Z.	—	197.5
Augsb. NM.	137	138
Bamag. Mg.	43.5	4.25
Bamb.Kalik.	94	94
Bamb.Mälz	—	—
Barop.Walz.	125	125
Basalt	95	96
Bayr. Zell.	62	62
Bayr.Mot.	200	200
Bayr.Spieg.	71	69.5
J.P.Bembg.	594	580.
Berg Evelg.		
Berger Tfb.	305.5	306
Bergm. EW.	193	194⅞
Berl.Hotel		
B.Karlsr.J.	72.5	73
Bl. Masch.	—	132¾
Berth.Mess.	115	115
Bingwke.	—	—
Brk. Brik.	184	184
Brschw. K.	275¼	275¼
Brem.Besigh.	65	67.87
Brem.Linol.	235	232

	27. 9.	28. 9
Brem. Bulk.	149	149
Brem. Wolle	190½	190¼
Brown Bov.	161.5	161.5
Buderus E.	106¼	107¾
„ Lüd	85.25	87
Busch Wagg.	98	101
Capito Kl.	85	85
Charl. Wass.	138¾	139
Ch. Buckau	127	125
Ch. Heyden	131⅞	131⅞
Ch. Gelsenk.	80	79
Ch. Albert	138¼	136.5
Conc. Chem.	76	75.25
Conc. Spinn.	138.5	138.5
Ct. Caoutch.	115¼	115.5
Daimler	117	118
Dess. Gas	191	193
Dt. Atl. Tel.	110⅝	110⅝
Dt. Asphalt	180	185
Dt. Erdöl	145¼	145⅞
Dt.Gußstahl	106	108
Dt. Jute	105	104
Dt. Kabel	100.5	100
Dt.Linoleum	250	248
Dt. Masch.	84	85.25
Dt. Post	37	36
Dt. Schachtb.	115.5	114.5
Dt. Spiegel	67.25	67
Dt. Steinzg.	253	253
Dt. Ton	145	145
Dt. Wolle	55.5	56
Dt. Eisenh.	82	82.62
Donnersm.	119	120
Dr.Schnellpr.	141.5	141¾
Dürkoppw.	81.5	81
Düss. Masch.	66	65.25
Dyn.Nobel	137⅞	138⅞
Egest. Salz	—	126
Eintracht	—	175
Eisenb.Vrk.	—	132
El. Liefer.	184	184¼
El. Licht Kr.	216	215
Elf.Bad.W.	34	35
Enzing.-U.	46.25	48.25
Erdmsd.	119	120
Erlang. Bw.	176¼	175
Eschw. Bg.	220	220
Ess. Steink.	153¼	159.5
Faber Blei	73.87	73
Fahlbg. List	129¾	131.5
Falkenstein	116	115
Faradit	111	111
J.G.Farben.	290	295⅛
Feinjute	123	127
Feldm. Pap.	218¾	219¾
FeltenGuill.	134.5	135.5
FlendBrück.	—	—
Flöth.Masch.	112.5	112.5
Franconia	6.86	6
FreundMsch	35.25	40
Fried. Hall	145	145

	27. 9.	28. 9
Friedr. Hütte	173	—
Frister	110.5	111¾
Gaggen.Eis.	53.5	53.5
Gels. Bw.	149⅞	148¼
Genschow	92.5	93
Germ. P.	207	207.5
Ges.f.e.Unt.	286⅝	288¾
Girmes Co.	239.5	240
Gladb.Wolle	220	224¾
GlasSchalke	151	151¼
Glockenst.	43	44.5
Goldschm.	127¼	126
Görlitz Wg.	21.87	21
Gritzner	112	112
Hacketh. Dr.	95	93.25
Halle Masch.	168¼	167
Hamb. El.	163	164.5
Hammersen	165	165.
Hann.Masch.	108	107
Hansa Lld.	—	—
HarbPhönix	89.12	—
„ Eisen	118.5	119
Harkort Bg.	28.75	28.75
„ Brücke	103.5	103.5
Harpener	198⅝	199.5
Hartm. M.	30	30.2
Heckmann	79	79
Hedwigsh.	115¾	116¼
Held Franke	66	69.2
Hemm.Zem.	235	236
Hille Wke.	25	25.12
Hilpert M.	78	78
Hindr.Auff.	120	117.5
Hirsch Kpf.	108	108
Hirschb. Ld.	119.5	119¼
Hoesch	176¼	175
Hoffm. St.	80	80.25
Hohenlohe	23.75	23
Holzm. Ph.	194¾	195
Horchwke.	118¾	119
Hotelbetr.	181¾	182
Humb.Masch.	40.75	37.5
C.M.Hutsch.	67.5	66.25
Lor. Hutsch.	136¾	136¾
Hyd.Breslau	28	27.5
Ilse Bergb.	245.5	247¾
Industrieb.	156	156.
Jeserich	158.5	157.5
Jüdel	170	170½
Junghans	106	107
Kahla Porz.	107¼	105
Kali Aschl.	169¾	170¼
Karlsr.Ma.	23.12	23.12
Karstadt	147¾	148¾
Klöcknerw.	156¼	156¼
Knorr C. H.	173	173
Köhlm. St.	108¼	108.
Kolb & Sch.	193	193⅛

	27. 9.	28. 9
Köln Neuess.	174⅝	176
Kölner Gas	110	110½
K.Nürnb.B.	185	185¼
Kört Gebr.	99.25	99.25
Kört El.	122	122
Krauß & Co.	64.5	64.75
KunstTreibr.	131	134
Küppersb.	193	190
Lahmeyer	177.5	179¾
Laurahütte	82.5	82.5
Leopoldgr.	100	101
Lindes Eis	155	154
Lindenb. St.	—	—
Lindström	298.5	297.5
Lingel Sch.	80.5	81
Lingnerw.	112	114¾
Linke Hofm.		
Loewe Wke.	280	283
Lorenz Tel.	122	120¼
Lüdenscheid	108	110
Magirus	53.25	56
Mannesm.R.	170	170½
Mansfeld	127	126⅝
M. W. Lind	266⅞	265.5
„ Soran	219	220
„ Zittau	109	108.5
Metallbank	133	133¾
Miag	133.5	134
Minimax	139	140
Mix & Gen.	145¾	144
Mot. Deutz	69.5	69.5
Mülh. Bg.	142	139
Nation.Auto	116	115.5
Neckarwke.	140.5	144¾
N. S. U.	113⅜	113
Ndl. Kohle	168	168.5
Nordd. Eis	162.5	162
„ Steingut	185	183.5
Nordd.Trik.	58.75	59
„ Wolle	161.5	163⅛
Nog. Herkul.	97	97.5
Ob.-Bedarf	101¼	103.5
Ob. Koks	99	100¼
Orenstein	132	133¼
Ostwerke	396¼	390
Panzer	79.5	79
Pet. Union	114	112
PhönixBg.	108¼	109¼
Phönix Brk.	99	102
Pintsch	146	145
Pittler Wkz.	186	187
Poege el	126¾	125¾
PoegeEl.neue		
Polyphon	164⅞	163.5
Preiss	161.5	161⅞
Preußengr.	106	106
Rasqu.Farb.		
Ratg. Wg.	87.5	87.5
Reichelt M.	93	88.25
Reish Pap.	289	280

	27. 9.	28. 9.
Rh. Braunk.	240	242
„ Elektro	161¼	165
Rh. Möbel	149	148¾
„ Stahlw	189	191.5
R. W. E.	194.5	192
„ Westf. K.	150¼	150¼
RW.Spreng	111¼	—
Rhenania ch.	60	58
RichterDav.	229	229
Riebeck Mt.	171	172
Riedel J. D.	58.25	59.5
Rockstroh	116.5	116.5
Roddergr.	640	640
Rosenth. P.	115¾	115
Rütgersw.	94	94.5
Sachsenw.	122⅞	123
Sächs. Guß	152	153
S.-Th. Ptl.	197	196
„ Waggon	71.75	71.75
„ Webstuhl	153.5	153.5
Sal. Salz	148	147.5
Salzdetfurth	245	248
Sangerh.M.	139	139
Sarotti	188	188
Scheidem.	26.5	26.75
Schering ch.	230	230
Schl Berg.Z.	136	133¾
SchlBgBeuth	166¼	166
Schl. Text.	100¾	102
Hg. Schneider	118	118
SchönwPorz		
Schub. Salz	362.5	364
Schub.Gen.	320	320
Schuckert el.	199	201¼
Schelm Eis.	185	185
Sieg-Sol.G.	58	57.5
Siem. Gl.	165	165
Siem.Halske	292	292¼
Staßfurt ch.	52.75	52.5
Stett Cham.	99	103
„ Vulkan	28.75	30.75
Stock & Co.	71	71
Stöhr Kg.	150¼	150
Stöwer Nm.	60.5	60.25
Stolb. Zink	230	227
Stralf. Sp.	291	291
Südd. Imb.	86	85.75
Südd Zuck.	136.5	136¼
Svenska	387⅞	389
Tel Berlin	84.5	84
Thörl Oel	103⅞	104⅞
Th.GasLeipz.	142	140
Tietz Köln	160.5	164
Transradio	130	130½
Tuch Aach.	134¼	136
Tüll Flöha	101.5	101.5
Gebr. Unger	96.25	97
Union chem.	84	84
Un. Diehl	115	116.5
„ Gießerei	37	37
Varz. Pap.	143¼	142
Ver. Charl.	—	162

	27. 9.	28. 9
Ver.Dt.Nickel	173	172¼
„ Flansch		
Ver.Glanzst.	735	730
„ Gothania	—	—
„ Jute B.	114¾	114¾
„ M. Hall	89.5	90
„ Pinsel	83	83
dto.Portland	234¾	234¾
„ Bern. W.	79	78
„ Stahlw.	122.5	122¾
„ St. Zyp.	219	219
Vikt. Wke.	106¼	106
Vogel Tel.	—	105
Voigt Häff.	175	174.5
Wanderer	247.5	250

	27. 9.	28. 9.
Wegelin	130.5	133
Westereg.	181.5	184
Wicking	153¼	152¼
Wilh. Hütte	77	77
Witt. Tief.	137	137
Wolf Masch.	53	—
Zeitz Masch.	169	173
Zellst. V.	167.5	167⅞
Z. Waldh.	309¼	312¾
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafr.	188	189½
Neu-Guinea	976	995
Otavi	35.5	35.87
Schade	596	594

Termin-Notierungen

	27. 9.	28. 9.		27. 9.	28. 9.
Hapag	147.5	149	Hamb. El.	163	165
Hamb. Süd	222¾	223	Har. Berg	—	200
Hansa	227¼	226	Hösch	174	174¾
Lloyd	149	150	Holzm.Ph.	195¼	198
A. G. Verk.	165⅞	167	Ilse Bergb.	245	245
All.Dt.E.B.	—	—	Kali Aschsl.	170	172¼
7 Reichsb.	99.37	99.12	Klöckner	156.5	157
Adca	143½	143	Köln-Neuess.	174¼	176
Barm.Bankv.	144	143.5	Ldw. Loewe	281	284
Berl. Hdlsg.	243.5	246	Mannesm.	168.5	171
Commerzb.	171¾	172¼	Mansfeld	126.5	123
Darmst. Bk.	225¾	227¾	Metallb.Frkf.	138¾	138
Dt. Bank	163.5	164.5	Nat. Auto	116	116½
Diskontog.	154⅞	155.5			
Dresdn. Bk.	161	161¾	Oberbed.	101.5	104¾
Mitteld.Crd.	237.5	238.5	„ Koks	99.12	100¾
Schulth.-P.	413	424	Orenstein	132	132.5
A. E. G.	180⅞	183	Ostwerke	393	401
Bergm. E.	190.5	194⅞	Phönix Bg.	103¼	109¼
Berl. Masch.	132.5	134.5	Rh. Br. K.	240	243.5
Buderus	105⅞	106⅞	Rhein. El.	—	164
Charl.Wass.	138¾	139.5	Rheinstahl	187	194
Ct. Caoutch	116	116¾	Riebeck Mt.	—	175
Daimler	116.5	119.5	Rütgersw.	94	95
Dess. Gas	190	194	Salzdetf.	—	250¼
Dt. Erdöl	145¼	147¾	Schles. El.	168	167.5
„ Masch.	83.5	85.5	Schuckert el.	198	202¼
Dynamit	138	140.5	Siem.-Halske	289	295.5
Elekt. Licht	212	216⅝	Leonh. Tietz	164	166
Elektr. Lief.	186	186	Transradio	—	—
EssenSteink.	154	157			
J.G.Farben.	289	297¼	Ver. Glanzst.	720	732
Felt.u.Guill	135.5	136.5	V. Stahlw.	123	123
Gels. Bg.	148¾	149.5	Westeregeln	181¾	187
G. f. el. U.	283¼	289¾	Zellst. Waldh.	308¾	311
ThGoldschm.	126¾	128	Otavi	35.75	36.75

	27. 9	28. 9.
dto.Kom.O.	3.7	—
Westd. Bod.	12.08	13
Hess.L.Pfdr.	11.95	11.96
dto.Komm. Obl.1—16	4.5	4.4
6 Großkr.M.	—	13.8
4 Türkunif.	19.87	19.87
5 Rum.1903	7.5	7.5
4 dto.ukv.24	6.5	6.5
4½ Budap. St.14m.T.	60.1	60.1
4½ Budap. St. 14 abg.	55.25	55.5
4 Budapest. St. 96 t.K.	—	—
5 Sofia St.	21.4	—
4½ M.B.A.	33.75	33.8
4½ Anat. I	20.62	—
4 dto. II	18.75	—
4½ dto. III	17.4	17.5
Banken u. Industrie		
Süd.Eisenb.	145	145
Pr.Zentr.B.	143	174¾
Rh. Erdk.	128	128.5
Düren Met.	173	174¼
Dykerh.u.W.	—	
Emaill Ullr.	28.75	29
Frankf. Gas	—	78
Geiling	79	—
Grenzendr.	—	174.5
Grün u. Bilf.	176	112.5
Hageda	111¼	100½
Inag	100⅛	
Kollm. Jrd.	86	86
Kont. Wass.	52.5	55.5
Kostheim Z.	—	60
MeyerKffm.	88	89
MezS.Frbg.	82.25	82
Auvbg. Sp.	—	
Rheinf. Kr.	178	178
Schftg. Off.	—	—
Schuh Herz	58.5	58.
Sinner A.G.	74	60.75
Ver.B.Fr.G.	100	100
„ Ultram.	157	160
Wiesl Ton	—	10.⅝
Versicherung.		
Mannh. V.	137	—
Nordst.A.V	80	80

§ heute keine Notiz
† exkl. Div.

Ergänzung zum Kurszettel

Staatsanleihen, Pfandbriefe usw., Sachwert- und ausl. Anleihen

	27. 9.	28. 9.		27. 9.	28. 9.
Fkf.Hyp.B. Pf. 14	—	—	Pr.Hyp.Bk. 04/05 alt	—	14.75
dto.Pfbr.43	16.3	16.25	Rh.Hyp.Bk. Pfbr.5 66	—	—
Pf.Pfdb.96	—	—			

Frankfurter Börse

vom 28 September

Dt. Staatspapiere.	27. 9	28. 9
5% Reichsan.	87.3	87.3
Abl.Schuld I	54.8	54.9
„ II	—	—
dto. III	15.55	15.5
Goldanl. 10.1000 $	92	92
5% Schatzanw. K I u. II	—	—
4% Schutzgeb 08—11	9.025	9.25
4% Schutzg.14	9.025	9.025
4% Bay.Abl.-Rente	0.9	0.9
6½% Württ. Freist. 26.	46.5	96.5
6½% Reichspostsch.	94.25	94.25
6½% Hess. Volksst. I	—	—
Ausl Staatspapiere		
Spez Port.	—	—
4½ a. G. 12	—	17.3
Zolltürken	13.75	14
4 uno Gold	—	—
Dt Stadtanleihen		
6% Berl. 24	88	88
8% Darmst.	98.5	—

	27. 9.	28. 9
7% Dresden. St.A. 26	—	—
6% Frankf. St.A. 26	87	87
8% Mainz G.A. 26	—	—
10% Mannh. G.A. 25	—	—
8% dto. St.A. 26	99	99
8% Nürnbg. St.A 26	—	—
Pforzh.G.A.	—	98.5
Bankaktien		
Adca	143	142¼
Bad Bank	—	173
B. f. Brau	190	190
Barm. Bk.	143¼	142.5
Bay. B.-C. Würzburg	—	—
Bay. Hyp u. Wb.	164	164
Berl. Hdlsges	—	—
Danatbk.	228.5	227.
Dt. Bank	163	164
Dt.Hyp.Bk.	152¾	130.5
Dt.Vereinsb.	104	104
Diskt. Ges.	155	154.9

	27 9.	28. 9
Dresd. Bk.	160	160.
Frankf.Bk.	130.5	129
Fr. Hyp.Bk.	149	148¼
Fr.Pfd.Br.B	144	144.5
Metallbk.	139	139¼
Mitteld Cred.	—	233
Nürnbg. B.B	160	160
Oest. Crd.	—	40.5
Pfälz.Hyp.Bk	—	185
Rh. Credit	128¾	—
Rh. Hyp	—	—
Südd. Bod.C.	—	15
Südd. Disk.	142	143
Westb.	104	104
Wien. Bkv.	17.87	—
Wtb. Nbk.		
Transportanstalten		
7% Reichsb. Bz.	99.62	99.62
Bad.Lokalb.	—	88
Heidelberger Straßenb.	65	65
Hapag	149	148
Lloyd	149	150
3% Sa. -Mon	—	19.7
Industrieaktien.		
Eichbaum	271	271
Brau.Pforzh.	—	—
BrauSchwartz Storchen	186¾	176¼
Brau.Werger	175	175
Adt Gebr.	51.5	51.5

	27. 9	28. 9.
Adler Op.	151	162.5
Adl. Kleyer	104⅝	105.5
A.E.G. St.	182.5	183.5
Ang. Gu.	—	—
Asch. Zellst.	197	197
Badenia	—	—
Bad. Elektr.	—	—
Bad. Masch.	159.1	—
Bad. Uhren	19	19
Bad.Spiegel	70	—
Bad Cell.	56	58
Bergm Elek.	191.5	194
Bingwerke	—	—
Brem.Besigh.	65	65
Brown Bov.	—	—
Bürst Erlang	—	—
Cem.Heid.	140	140
Daimler	116¾	118¾
Dt. Eisenh.	—	
Dt. Erdöl	146	146
„ G.S.Sch.	209	211
„ Verlag	262	262
Dingler	—	
Dresd Schn.	134	143
Dürkopp	—	—
Zuckerhoff	—	—
E. W. Kait.	42.5	43
Elektr Liefer	186	186
El.L.u.Kr.	212¼	215
Eff.B Wall	—	
Emag	—	
EmailUllrich	28	29
Enzinger	—	47

	27. 9	28. 9
Eßl. Masch.	80.5	83
Ettl. Spinn.	230	230
Fahr Gebr.	53.5	53.5
J.G.Farben.	290¼	297.5
Felt. Guill.	136	136.5
Feinm. Jetter	100	100
Frkf Armat.	—	—
Frkf. Gas	—	—
Frkf. Hof	111	112
Frkf. Pok.	72	72
Fuchs Wag	—	
Geiling Sekt	72.5	—
Germ. Lin.	249	249½
Goldschm.	126	128.5
Gritzner	113	110.5
Grün u. Bilf	174	175
Hafenmühle Frkf	145	145
Haid u. Neu	51.5	51
Hammersen	—	16.3
Hanfw. Füss.	—	135.5
Hesser Masch	—	—
HirschKupf.	109	108
Hochtief	108	108
Holzmann	192.5	197.5
Holzverkohl	68.75	69.7
Hydrom	26	
Inag	100	100
Jungh Gebr	106.1	107¾
Kg.Kaisers	201	202
Karlsr. M.	23	23

	27. 9	28.
KleinSchanz	129	129
Knorr	173.5	174
Kolb Schüle	193	193
Konf. Braun	66.25	—
Krauß Co.	—	—
Lahmeyer	177.5	181
Lechwerk.	118	119.5
Led. Spich.	20	20
Ludw. Walz	123	123
Mainkr.	—	—
Meguin	—	—
Metallg.	189	189
Met. Knodt	—	—
Mez Söhne	81	82
Miag	133¾	134
Moenus	—	73.5
Mot. Darmst.	—	—
Deutzmotor	—	—
Oberursel	74	74
N.S.U.	112	112.5
Neckarw.Eßl	140.5	142
Oest Eisenb	30	29.
Peters Un.	—	112¾
Pf. Näh.K.	—	56
Rein.Gebb.	131¼	129
Rh.El Mm	162	162
Rhenania	57.75	57.5
Rodb.Tmst.	7.5	7.
Röder Gebr	140	139
Rütgersw.	94.87	94
Schleußner	—	—

	27. 9.	28. 9
Schlink Co.	—	—
Schnell, Fr.	—	—
SchriftStemp	138	138
Schuckert N.	199.5	202.
SchuhBern.	78	78.5
Schuh Herz	57	
Schulz Gr.	35.1	35.1
Seil Wolff	93	93
Sichel Co.	—	—
Siem.Halske	293	293.5
Sinalco	121	121.5
Südd.Zucker	138	137.2
Trik.Besigh.	—	
Thür.Lief.	113	112¼
Uhr.Furtw.	—	—
Ver.Ch.Fkf.	115¾	115¾
Ver.D.Oelf.	91	91
Ver. Faß	54.5	51.5
Voigt.Haffn	174	173
Voith.Kabel	—	—
WaßFredt.	160⅛	160
Wohlmuth	18	18
Wolff W. Pforzh.	160	160
Württ.El.	118.5	120
Zellst Waldh.	312	311
Zuck Rheing.	—	
Bergwerksaktien		
Buderus	—	105.5
Eschw.Berg	—	216
Gelsenkirch.	147¾	146¼

	27. 9	28. 9
Harpener	199	200
KaliAschersl	—	171
Kali Wester	—	182
Klöckner	156.5	157
Mannesm.	170.5	
Mansfelder	128	127.5
Oberbed.	103.5	102
Phönix	108.5	108
Rheinstahl	188.5	194
Salz Heilbr.	—	178
Stinnes R.	171.5	171.5
Tellus Berg	112	112
V. Stahlw.	123	122¾
V.K.Laurah.	82	81.5
Versicherungen		
Allianzverl.	284	283
Frankf. Allg.	147	146
Frk.Rückvers.	13	13
Frankona	—	—
Frankona 60 RM.	—	—
Mannh Vers.	—	—
Oberrh.Vers.	160	160
Providentia	—	
Sachwertanleihen.		
6 Dt.Wertb.	—	—
6½% Reichspostsch.	—	—
6 Bad Holz.	22	—
5 „ Kohle	—	—

	27. 9.	28. 9
Fr.Pf.Bk.II	—	100
dto. III	100	13
Mhm.Kohle	13	—
Hess. Bk.	—	—
5 Neckarg.	—	—
5 Pr. Kali	6.3	—
5 Pr. Rogg.	—	2.6
5% Rh.Hyp.	2.6	8.75
8 RhHyp24 25	8.75	—
5 Rh..M..D.	79	—
5 Sachsenk.	—	—
5 „ Rogg.	2.22	2.22
5 Süd.Feitw-	8.5	8.5
8% Pfälzer	8.5	2.5
5% Pfälzer	2.5	
Pfandbriefe		
Frkf. Hyp. 12—21	15.3	15.3
Fkfr.Pfd Br. Bl. 15—22	16.3	16.3
Rh.Hyp.Bk	13.2	13.2
Freiverkehrswerte:		
Becker Stahl	—	—
BrownBoveri	—	114
Chem Andrée	114	135
Frkt Handel	130	5.7
Entreprise	5.7	65
Growag	65	30
Ufa	30	20
Nast. Wagg.	22	

Weltrekord!!

EIN SPORTROMAN

von CURT J. BRAUN

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dorrit fuhr auf:

„Sie haben sich also erkundigt?"

„Ja. Der Hotelportier war bei der Abfahrt dabei."

Doritt zitterte vor Erregung, ohne daß sie es merkte.

„Und — und das sagen Sie erst jetzt?"

Pahlen nahm Rache für alles Schlechte, das sie ihm je angetan hatte. „Ich wußte doch nicht, daß es Sie interessiert!" sagte er.

„Es interessiert mich auch nicht!" behauptete Dorrit und erzwang Gleichmut. „Gar nicht. — Wissen Sie den Namen?"

„Sie war im Hotel als Irene Petri gemeldet."

„Irene Petri — — und? Näheres?"

Pahlen lachte. „Ich konnte keinen Lebenslauf von ihr aufschreiben."

„Dann hätten Sie genau so gut Mieze Meier sagen können, oder Adelina Schulze. Wer ist Irene Petri? Sie sind unmöglich, Pahlen! Genau so unmoglich wie Hannes, der mit einer total fremden Frau ausrückt! Wetten, daß er sie nie vorher gesehen hat?"

Pahlen lachte noch stärker. „Kann sein. Wahrscheinlich sogar."

Dorrit zerbiß energisch den Kuchen. „Die Herren der Schöpfung! Auf ein bißchen Rouge und chinesische Tusche fällt jeder rein! Und nachher sind sie noch stolz auf ihre Eroberung und fühlen sich als Sieger, während sie einfach um ein Fingerchen gewickelt wurden!"

„Ich würde mich gerne um Ihr Fingerchen wickeln lassen," gestand Pahlen.

„Danke. Erstens sind Sie nicht mein Typ, und zweitens wickele ich nicht. Ich habe Wichtigeres zu tun!"

Ein Auto fuhr am Mittelmeer entlang.

„Ich liebe Dich!" sang der Motor.

Hannes Tilden und Irene hatten es gar nicht eilig, nach Cannes zu kommen. Sie hielten unterwegs, so oft es sich nur machen ließ. Sie lagen in der Sonne. Sie aßen in kleinen netten Gasthäusern. Sie saßen auf großen Steinen und ließen die Beine ins Wasser baumeln.

Sie taten, als hätten sie gar keine Sorgen und als gäbe es kein Deauville und kein Cannes, in dem Irene Tennislehrerin werden sollte. — Und je länger er mit ihr zusammenfuhr, desto absurder erschien ihm die Idee der Frau. Irene war keine Sportlady. Nein, bei Gott, — sie hatte alle Vorzüge der Welt, sie war die hinreißendste, entzückendste und charmanteste Frau, die er je gesehen hatte, — aber als Tennislehrerin, ein Racket in der Hand, der asthmatischen Frau Glavropulos aus Thessalonien oder der nicht weniger arroganten Frau Kahn aus Berlin die primitivsten Grundlinienbälle beibringend . . . ein Witz. Ein trauriger Witz. Vielleicht hatte es Irene selbst schon begriffen. Sie sprach kein Wort mehr davon. Cannes wurde nie erwähnt.

Hannes Tilden wußte noch immer nicht mehr als den Namen „Irene" von ihr. Kein Wort über ihre Privatverhältnisse.

Kein Wort über ihre Vergangenheit.

Er fragte sie einmal danach.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich spreche nicht darüber. Wir werden uns in ein paar Tagen trennen und nie mehr wiedersehen. Sie brauchen nichts von mir zu wissen."

Er saß bestürzt neben ihr auf dem großen Stein und hielt ihre Hand in der seinen, ohne daß sie es ihm verwehrte.

„Aber ich — möchte mich nicht von Ihnen trennen — ohne etwas zu wissen —" begann er stockend.

„Sie müssen es."

„Irene —!" bat er.

Sie schwieg.

Er schob sich noch näher an sie und bettelte:

„Irene —! Sie dürfen nicht so grausam sein! Sie wissen nicht, was diese paar Tage für mich bedeuten!"

Sie hatte den Kopf zur anderen Seite gedreht. Als er sich vorbeugte, sah er, daß ihre Augen verschleiert waren. Ihr Gesicht trug Tränen.

Er war einen Atemzug lang fassungslos. Dann preßte er ihre beiden Hände an sein Herz, und seine Worte flogen.

„Irene! Wir werden uns nie mehr trennen! Sie werden nicht Tennislehrerin in Cannes werden! Das ist ja lächerlich Wir werden zusammen nach Berlin fahren und werden nie, nie wieder auseinandergehen! Ich liebe Sie, Irene! Ich bete Sie an wie keine Frau vor Ihnen!"

Ihr Kopf sank herab. Nach einer Weile sah sie mit mattem Lächeln auf. „Sie sind ein lieber, lieber Junge, Hannes —". Es war das erste Mal, daß sie ihn beim Vornamen nannte.

Er sprang auf.

„Sie sagen ja, Irene! Sie sind einverstanden!"

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Hannes. Es ist unmöglich. Wir müssen uns sehr bald trennen — sehr bald —"

Seine Arme fielen herab. Ratlose Traurigkeit sank über sein Herz. Nach einer Weile trat er zurück, setzte sich auf einen Stein und vergrub das Gesicht in den Händen. Es war alles nutzlos. Jede Hoffnung wurde abgeschnitten. Man würde sich trennen — man würde allein nach Berlin zurückfahren, und das ewige graue Leben würde weitergehen. Er haßte in diesem Moment alles.

Da glitt Irenes Hand über sein Haar. Er blickte hoch und sah ihr blasses, zärtliches Gesicht dicht über dem seinen.

„Wir werden uns heute noch trennen —" sagte sie leise, „es ist besser —!"

Angst stieg in ihm hoch.

„Nein! Irene — nur das nicht! Dann will ich wenigstens bis zur letzten Minute bei Ihnen bleiben! Bis zur allerletzten Minute, die Sie mir geben!"

Sie schwieg wehrlos. Er sah ihr Zögern — und dann hielt er sie in den Armen:

„Irene —!"

Sie sank fast zusammen, als er sie küßte, und dann spürte er nur ihre Arme, die sich wild und verzweifelt um seinen Nacken klammerten, und ihre Lippen, die auf den seinen brannten. Da wußte er, daß sie ihn ebenso liebte wie er sie, und in ihm wurde es ganz groß und weit vor überraschendem Glück.

Seine Haare flatterten im Wind, als er den Kopf zurückwarf. Sie lehnte an seiner Schulter und hatte ihr Gesicht versteckt wie ein kleines Mädchen, das sich schämt. Er fühlte ihr Zittern in seinen Armen.

„Fahren wir nach Berlin?" fragte er dicht an ihrem Ohr.

Sie schüttelte wild den Kopf.

„Fahren wir nach Cannes?"

Sie schüttelte wieder den Kopf.

„Fahren wir ins Blaue?"

Sie rührte sich nicht.

Da hob er die ganze zarte Puppe Irene mit beiden Armen hoch, stürmte mit ihr die Küste entlang wie ein Entführer, lachte breit und hell in die Sonne und rief unendlich froh und jungenhaft:

„Wir fahren ins Blaue!"

Die Puppe Irene aber hatte beide Arme um seinen Hals geschlungen und ihr Gesicht gegen seine Schulter gepreßt, um nichts zu sehen und nichts zu hören.

6.

Sie hatte in der Nähe von Cannes ein kleines Haus gemietet, und über all ihren Tagen strahlte dieser Spätsommer, der für sie unerwartet ein Frühling geworden war.

Irene war ein Kind geworden, und Hannes war eigentlich nie etwas anderes gewesen.

Sie wanderten von früh bis spät durch die Gegend. Oder sie jagten mit dem Auto davon, rasend, daß Hühner und Gänse vom Wege nach allen Seiten stoben, weit weg, an irgendein einsames Fleckchen, wo sie keine Menschen sahen. Dann setzten sie sich ganz still hin, Hand in Hand, träumten in den blauen Himmel und lauschten auf den Atem der Natur, der fein klingend um sie hing.

Oder sie strolchten in das Wasser hinein, bespritzten sich mit viel Lärm und Hallo, bis Irene regelmäßig von einer heimtückischen Welle umgerissen wurde und Hannes sie retten mußte. Allmählich bekamen sie sehr große Uebung darin: Irene im Umgerissenwerden and Hannes im Retten.

Und dann setzten sie sich da draußen wieder auf einen großen Stein, sahen sich mit einem ganz stillem Lächeln an und hatten das Herz zum Springen voller Freude, weil sie sich verstanden und so unendlich liebten.

Und dann erklärte Hannes:

„Jetzt sitzen zwischen dem dreiundvierzigsten und vierundvierzigsten Breitegrad auf einem vulkanischen Gestein mittlerer Größe mit diluvialen Formationen zwei Menschen mitteleuropäischer Abstammung und haben sich lieb!"

„Jawohl!" nickte Irene brav.

„Und dort drüben links liegt Korsika und kann von mir aus untergehen, wenn wir nur auf diesem Stein hier sitzenbleiben!"

„Jawohl, Herr Lehrer!" nickte Irene wiederum.

„Und dort drüben rechts will ein Fischer eben ausfahren, und der gehört zu unserem genau präzisierten Stimmungsbild so sehr, daß man ihn erfinden müßte, wenn er noch nicht da wäre! Ich finde das fabelhaft!"

„Jawohl, Herr Lehrer!" nickte Irene unentwegt.

„Und wenn Du noch einmal zu mir Herr Lehrer sagst, bin ich so böse, daß ich mein Leben lang kein Wort mehr mit Dir spreche!"

Irene sah ihn von der Seite an und lächelte:

„Ich werde nicht mehr Herr Lehrer sagen, Herr Lehrer!"

Hannes gab es auf, legte sich zurück und blinzelte in die Sonne.

„Irene, warum ist es so schön hier?"

„Ich weiß nicht, Hannes."

„Ich hasse die Stadt. Ich hasse die Häuser. Ich hasse die Menschen, die sich darin bewegen."

Bitterkeit sank durch ihren Ton.

„Ich auch, Hannes. Aber man gehört dazu. Und man ist wehrlos dagegen."

Er blieb hartnäckig.

„Warum? — wir hassen beide die Stadt und ihre Menschen. Man verkrüppelt darinnen. Man sollte sich die Stadt von einem Arzt verbieten lassen wie eine Krankheit.

Sie sprach nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

Heute entschlief plötzlich und unerwartet in seiner Heimat Herborn mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Karl Daum

Oberingenieur

im 50. Lebensjahre.

Frankfurt a. M., Karlsruhe, Wetzlar, 27. Sept. 1927

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Lina Daum geb. Hänsler

und Kinder

4708a

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Frau

Karolina Bissinger Wwe.

sagen wir allen unseren herzlichen Dank. B1819

Karlsruhe, 28. September 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sehr fein und preiswürdig sind meine stets frisch gebr. Kaffee's aus eigener Rösterei

CARL ROTH DROGERIE TELEFON 6180 6181

20478

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten.

Sorgfalt

verbürgt:

Erste Spezial-Gardinen-Dampf-Wasch-Anstalt

W. Müller

Inh.: Käthe Faß, Karlsruhe, Humboldtst. 1 Telefon 6519

19691

Verloren

Notizbuch

ist auf dem Wege Gerwigstr. 64 bis Marktplatz verloren gegangen. Abzugeben geg. Belohnung: Gerwigstr. 64, Büro. (22919)

Gefunden

Junger, weißgrauer Kater

zugelaufen. Händelstraße Nr. 20, III., bei G. (F.O.1180)

22913

Zurück

Frauenarzt Dr. Stahl

Aus neuer Ernte!

Preiselbeeren

10 Pfd. Eimer 6 M. 25 Pfd. Eimer 13 M inkl. Verpackung

Apfelgelee

10 Pfd. Eimer 6 M. 25 Pfd. Eimer 13 M inkl. Verpackung

Himbeersaft

pro Klg. 1.30 M in Korbflaschen von 5, 10 und 20 Klg. Korbflasche wird zu Fabrikpreis berechnet und zurückgenommen. Alles in reinster Beschaffenheit nach Hausfrauenart mit nur bestem Kristallzucker eingekocht. Versand gegen Nachnahme zuzüglich Porto. (A2698)

Rittergut Oedingberge, Post Glandorf. Teutoburger Wald, Postfach 5.

Kapitalien

Baugelder

Von schweiz. Bankhaus werden städt. Neubauten und Siedlungen zu günstigen Bedingungen finanziert. Anfr. erb. unt. F. K. T. 4946 an Rudolf Mosse, Karlsruhe, Kaiserstr. 118. (A2689)

4000-5000 RM.

geg. Grundschuldbrief bis 1930/31 von Selbstgeber gesucht. Angebote u. Nr. 23628 an die Bad. Pr.

Teilhaber

gesucht zum Vertrieb eines glänzenden Haushaltartikels. Angeb. u. K5310 an die Bad. Pr.

Mk. 10000.-

evtl. auch mehr, als Kapitaleinlage von seriöser, rentabler Firma gesucht. Sicherheit und evtl. Gewinnbeteiligung wird geboten. (F.O.1087)

F. W. Börner, beeidigter Buchsachverständiger, Leopoldstraße 20.

Buchdruck-Fachmann

sucht sich an gutgehender Druckerei in Karlsruhe od. Umgegend mit Interesseneinlage zu beteiligen. Interessenten unter Nr. D5304 an die Badische Presse erbeten.

Teilhaber gesucht

still oder tätig, in alte gutgehende Weingroßhandlung. Größeres Kapital erforderlich. Angebote von Selbstinteressenten mit Angabe des verfügbaren Kapitals erbeten unter Nr. 22925 an die Bad. Pr.

Garantiert Nächste Woche

Ziehung 7. Okt. 1927

BAD. SÄUGLINGS GELDLOTTERIE

12500 5000 4000 GESAMT- U. HÖCHSTGEWINNE

LOS 1 M. 11 STÜCK 10 M PORTO U. LISTE 30 ₰

Stürmer

MANNHEIM-O 7, 11 POSTSCHK. 17093 K'RUHE

Hier bei: Lotterie-Einnehmer Zwerg u. Maier, Kern. Weil. A1091

Lampenschirm-Gestelle

70 cm Durchm. 3.20
60 cm Durchm. 2.40
50 cm Durchm. 1.90
u. s. w. 17172

Sämtl. Belatzpolament. u. Zutaten la Japan-Seide v. 3.- an la Seiden-Batist 1.50, la Paris. Seid.-Damast

Raumkunstfarben Fachm. Beratung

Lampenschirme preiswert in fülvoller Qualitäts-Arbeit

Wohnzimmer-Zuglampen von M. 22.- an bis feinste Ausführung!

Stand-Lampen von Mk. 60.- an.

W. Clorer jr. Kaiserstraße 136, H.

Unterricht

Für Amerikareisende! Schnellfaßlichstes, ff. Englisch lehrt Deutscher a. England. Angeb. u. M5262 an die Badische Presse.

Violin-Unterricht erteilt W. Zimmermann, Uhlandstr. 3. (F.O.1182

Nur in Form und Ausführung vorbildliche Möbel

verschaffen Ihnen Freude u. dauernde Befriedigung!!

Reichhaltigste Auswahl und günstigste Preisstellung bei

OTTO JOST, Möbelhaus

Erbprinzenstraße 2, neben Pianohaus Schweisgut.

Ratenkaufabkommen bei der Beamtenbank. 22927

Prakt. Winke für Verlobte und die es werden!

Kl. fur. Wegweiser mit wertvollen Hinweisen. Erhältl. bei G. Ziegler, Justizinsp. a. D., Ettlingen. Preis 1.40 Rm. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 79 285. Nachnahme 40 Pfg. mehr. (B1774)

Gaggenauer Gasherde

Modell 1927 - von Mk. 100.- an mit versenkbaren Rippenringen aushängbare emaillierte Brenner groß. Backofen u. Wärmenische

OTTO STOLL Eisenwaren Kaiserplatz

Gelegenheitskäufe.

Wir haben einen Posten einzelne Damentaschen, mod. Beutelformen und Besuchstaschen sehr vorteilhaft erworben und bieten solche in Serien außergewöhnlich billig an.

Serie I	II	III	IV	V	VI
3.50	4.95	5.95	7.50	9.50	12.50

Herbst-Neuheiten

Die neuen Modelle sind jetzt schon teilweise eingetroffen und bitten wir um zwanglose Besichtigung.

Dem Rabatt- und Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen.

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb

Kaiserstr. 203, I. Etage.

TIETZ

Extra-Angebot

von Donnerstag, den 29. September bis einschl. Mittwoch, den 5. Oktober

Leinen- und Baumwollwaren

Trotz steigender Konjunktur **Enorm billige Preise.**

Wäschetuch 80 cm breit . . . . . Mtr. 52 ₰ **42 ₰**
Madapolam 80 cm br. . . . . Mtr. 90 ₰ 75 ₰ 65 ₰ **52 ₰**
Renforcé best. südd. Fabr., 80 cm br. Mtr. 1.10 95 ₰ **85 ₰**
Makotuch für eleg. Unterwäsche . Mtr. 1.40 95 ₰ **75 ₰**
Linon für Oberbettücher, ca. 160 cm br. Mtr. 2.25 **1.75**
Cretonne und Renforcé beste süddeutsche Fabr. ca. 160 cm breit Mtr. 2.75 **2.45**
Halbleinen ca. 80 cm br. . . . Mtr. 1.50 1.30 1.15 **95 ₰**
Halbleinen ca. 150 cm br. . . Mtr. 2.50 2.25 1.95 **1.75**
Halbleinen m. allm. verstärkter Mitte ca. 150 cm br. Mtr. 3.25 **2.75**
Bettdamast gestr. ca. 130 cm br. Mtr. 2.45 1.75 1.40 **1.10**
Bettdamast geblumt, ca. 130 cm breit Mtr. 2.45 2.25 1.95 **1.65**
Bettdamast m. feinfarb. Streif. ca. 130 cm br. Mtr. **2.00**

Merceris. Bettdamast Ia. Qualität Spezialmarke „Hertie", 130 cm br. . . . Mtr. **2.60**

Bettkattun ca. 80 cm breit . . Mtr. 1.— 85 ₰ 68 ₰ **58 ₰**
Bettkattun ca. 130 cm breit . . . . . Mtr. 1.75 1.35 **95 ₰**
Inlett echtrot u. federdicht ca. 82 cm breit Mtr. 2.25 1.95 1.65 **1.25**
Inlett echtrot u. federdicht ca. 130 cm breit Mtr. 3.50 3.— 2.65 **1.95**
Matratzendrell grau/weiß, rot und rot/rosa, ca. 120 cm br. . . . . Mtr. **1.95**
Ia. Halbleinen Jacq.-Matratzendrell ca. 120 cm breit . . . . . Mtr. **3.60**
Windelflanell . . . . . Mtr. 85 ₰ 75 ₰ 65 ₰ **55 ₰**
Gerauht Croise . . . . . Mtr. 1.00 1.40 1.20 95 ₰ **75 ₰**
Bettuchbiber ca. 140/150 cm breit . . Mtr. 1.80 1.25 **95 ₰**
Bettuchköper ca. 150 cm breit . . . Mtr. 2.50 1.95 **1.65**

Blusen- und Hemdenflanell Mtr. 1.25 95 ₰ 75 ₰ 65 ₰ **45 ₰**
Pyamaflanell aparte Streifen u. Karos Mtr. 1.65 1.50 **1.10**
Kleidervelour in groß. Auswahl Mtr. 95 ₰ 85 ₰ 75 ₰ **65 ₰**
Kleiderflanell kariert . . . . . Mtr. 1.25 95 ₰ **75 ₰**
Pulloverstoffe . . . . . Mtr. 2.25 1.60 1.45 95 ₰ **85 ₰**
Molton einfarb., f. warme Unterkleidg. Mtr. 98 ₰ 95 ₰ 65 ₰ **53 ₰**
Unterrockflanell gestreift . . . . . Mtr. 1.45 1.25 **95 ₰**
Molton doppelseitig, schwere Winterware . . . Mtr. **1.40**
Welline für Morgenröcke, in vielen Farben . . . Mtr. **1.35**
Mattiné-Veloutine neue Muster . . . . . Mtr. 1.75 **1.65**
Schürzenstoff bunt gemustert . Mtr. 1.50 1.25 95 ₰ **75 ₰**
Schürzenstoff 116/120 cm breit . . . Mtr. 1.35 1.10 **95 ₰**

Schlafdecken, grau und braun

Serie IV	III	II	I
2.95	1.95	1.50	95 ₰

Warme Bettücher
glatt weiß und weiß mit farb. Rand
St. 5.50 4.75 3.90 2.90 2.75 1.85

Schlafdecken
Kamelhaar Imit. 9.75 8.75 6.50 4.50
Jacquard . . . 10.00 8.50 6.75 4.90

Staub- und Wischtücher

Staubtuch . . . . . Stück 25 ₰ 20 ₰ 14 ₰ **10 ₰**
Wischtuch ✱ ges. und geb. . . . ½ Dtzd. 1.75 1.25 **75 ₰**
Gläsertuch h'lein., ges. u. geb. ½ Dtzd. 3.75 3.25 **2.25**
Gläsertuch r'lein., ges. und geb. ½ Dtzd. 4.65 3.75 **3.50**

Handtücher, abgepaßt

Küchenhandtuch dunkel . . . ½ Dtzd 3.25 2.50 **2.25**
Gerstenkorn mit rotem Rand . . ½ Dtzd. 3.75 2.95 **2.25**
Küchenhandtuch grau, R'lein. . . . . ½ Dtzd. 5.90 **4.90**
Zimmerhandtuch gestreift, ½ Dtzd. . . 4.65 3.25 **2.75**
Zimmerhandtuch h'lein. Jacquard, ½ Dtzd 8.25 6.50 **4.75**
Zimmerhandtuch r'lein. Jacquard, ½ Dtzd. 10.75, 9.50 **8.50**

Taschentücher

Herrentuch weiß u. buntkantig, ½ Dtzd. 1.50 1.25 **95 ₰**
Herrentuch mit Hohls., buntkantig . . ½ Dtzd. 2.25 **1.75**
Herrentuch weiß, reinleinen . . . . . ½ Dtzd. 3.75 **2.95**
Damentuch mit Hohlsaum . . . ½ Dtzd. 90 ₰ 75 ₰ **55 ₰**
Damentuch mit farb. Kante . . . ½ Dtzd. 1.25 85 ₰ **65 ₰**
Spitzentuch weiß und farbig . . . . Stück 65 ₰ 45 ₰ **35 ₰**
Einstecktuch weiß, Crepe de chine, mit Atlasstreifen Stück 1.45 **95 ₰**

Buchstabentücher
Damentuch . . . . . ½ Dtzd. 2.50 1.95 **1.45**
Herrentuch . . . . . ½ Dtzd 3.75 2.65 **1.95**
Kindertuch . . . . . ½ Dtzd. 1.60 1.25 **95 ₰**

Tischwäsche

Servietten . . . . . ½ Dtzd. 3.95 2.95 2.50 **1.50**
Kaffeeservietten mit bunt. Rand, ½ Dtzd **1.95 1.40**
Jacquard-Tischtücher Stück 130/160 **2.95** 130/130 **2.50** 110/130 **1.95**
Mercerisiertes Tischzeug „Hertie" Ia. Qualität Blumenmuster Stück 160/330 **12.50** 160/275 **10.50** 130/225 **6.75** 130/160 **4.75** 130/130 **3.75**
Servietten dazu passnnd, 60/60 . . . . . ½ Dtzd. **5.75**
Reinleinen gebleichtes Tischzeug Blumenmuster 130/220 **11.90** 130/160 **8.25** 130/130 **6.75**
Servietten 55/55 ½ Dtzd. **8.25**

Druckdeckchen waschecht, Stk. 1.45 1.10 95 ₰ **75 ₰**
Zefirdecken Indanthren . Stück 110x130 **1.75** 100x100 **1.15** 80x80 **68 ₰**
Druckdecken grau . Stück 130x160 **4.50** 130x130 **3.75** 90x90 **1.95**

Frottierhandtuch mit bunten Streifen Stück 1.25 95 ₰ 75 ₰ **58 ₰**
Frottierhandtuch weiß Jacquard mit bt. Kante Stück 1.95 1.65 **1.25**
Badetücher weiß mit buntem Rand Stück 6.90 4.25 2.95 1.95 **1.50**

Kaffeegedeck mit 6 Servietten in Karton, weiß mit bunter Kante 7.90 6.90 5.5. **3.90**
Kaffeegedeck m. 6 Serv. i. Karton, m. Hohls., 9.75 **7.90**
Kaffeegedeck mit 6 Servietten in Karton reinleinen mit Hohlsaum . 19.75 **16.75**

Unsere Lebensmittel-Abteilung ist eröffnet.

Prüfen Sie Qualitäten und Preise.

Einen
gesunden Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten
„Baldravin"
Patentamtlich geschützt unter Nr. 342631. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftigen Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschieden zurück.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der
Badenia-Drogerie, Kaiserstraße 245; Drog. **K. Gebhardt,** Augartenstraße 14. Drog. **Vetter,** Zirkel 15. Drog. **Walz,** Kurvenstr. 17. Drog. **J. Dehn, Nachf.,** Zähringerstraße 55. Drog. **F. Reiß sen.,** Luisenstraße A302

Wer
etwas zu kaufen sucht
etwas zu verkaufen hat
eine Stelle sucht
eine Stelle zu vergeb. hat
etwas zu mieten sucht
etwas zu vermieten hat
der
inseriert am erfolgreichsten in der
„Badischen Presse"

„Bald bist Du den Aerger los Auf „Demmerherd" kochts sich famos."
Demmer-Gasherde, comb. und **Kohlenherde**
Friedrich Amolsch, Blechnerei u. Installations-Geschäft, Amalienstr. 37. Tel. 88. (19699)

Immobilien

Häuser 14818 und Geschäfte vermittelt **M. Busam,** Herrenst. 38.

Kaufm. geb., sol. Ehepaar sucht eine **Filiale** gleich welch. Art (Kol.-, Feinkost od. bess. Metzgereifil.) zu übern. Kaution kann gestellt werd. Eventl. wird auch eine solche od. ähnl. Geschäft käuflich erworben. Angeb. u. F.H.1183 an die Bad. Pr. Fil. Hauptpost.

Gutgehendes Geschäft (Kolonial-, Papier- oder Kurzwaren), mittleren Umfangs, möglichst in zentral. Lage, zu kaufen oder Laden mit Zubehör, evtl. mit 4—5 Zimmerwohnung zu mieten gesucht. Vermittler verbeten. Angeb. u. R4842 an die Badische Presse.

Im vorderen Murgtal f. **Haus zu verkaufen** bei 2—4000 M Anzahlg., sofort beziehbar. Angebote unter Nr. 4709a an die Badische Presse.

Etagenhaus
in bester Oststadtlage, 3×5 Z., K., Bad, Diele, 1×3 Z., K., Einfahrt, Garten, bei Kauf beziehbar. Angebote unter Nr. 23642 an die Badische Presse.

Villa
in Durlach, in herrlicher Lage a. Turmberg, weg. Wegzug sof. bezieh., zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 23638 an die Badische Presse.

Größeres Wohnhaus
in dem langjährige ärztliche Praxis ausgeübt wurde, alsbald zu verkaufen. Reflektanten wollen Angebote unter Nr. 23692 an die Badische Presse abgeben.

HAUS
mit oder ohne Laden in guter Geschäftslage in Karlsruhe zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 22871 an die Bad. Pr.

Pachtgut
Im südlichen Schwarzwald (Breisgau), in nächster Nähe einer Amtsstadt, ist auf 15. Februar 1928 ein arrondiertes sehr schön gelegenes Hofgut mit größerer Gärtnerei zu verpachten. Größe ca. 32 Morgen Acker, Wiesen, Wald. Inventar kann übernommen werden. Geräumige Wohnung vorhanden. Angebote unter Nr. 4703a an die Badische Presse.

Gesucht
Haus zu kaufen
als Kapitalanlage. Angebote mit Angabe der nötigen Anzahlung erbeten etc. unter Nr. 22923 an die Badische Presse.

Geschäftshaus
Zentrum, Einfahrt, 3 Werkstätten, beziehbare Werkstätte, 5 Z., Küche. Angebote unt. Nr. 23640 an die Badische Presse.

Neueres Anwesen
Nähe Ettlingen, Wohnhaus mit 5 Zimmer, Scheuer u. Stallungen, Garten. 2 Bauplätze, Familienverh.-halber zu d. billigen Preis v. 10 500 M bei 4—6000 M Anz. zu verkf. Das Anwesen eignet sich auch sehr gut für Bienen- u. Geflügelzucht. Angebote u. Nr. R5342 an die Bad. Pr.

Kaufgesuche

Spanische Wand gut erhalt., zu kauf. ges. Angebote unt. Nr. F.H. 1185 an die Bad. Presse Filiale Hauptpost.

Motorrad 2 bis 6 PS. kauft bar Postlagerkarte 25 Khe.

Suche einen
Wanderbienen-wagen
und einige Bienenvölker zu kaufen. Angebote m. Preis unter Nr. K5335 an die Badische Presse.

Zylinderblock
für Apollowagen, 4/12, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. Nr. T5344 an die Bad. Pr.

Ein gutgehender Krauthobel zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. R5267 an die Badische Presse.

Der beste Zahler
kauft fortwährend getr. Kleider, Schuhe, Wäsche etc. (23056)
Josef Psisucha, Zähringerstraße 30, Telephon 2293.

Halbe Cognakflaschen
kauft laufend: (22889)
Cramer, Gottesauerstraße 9.

Zu verkaufen

Schlafzimmer billigst
Möbel-Baum
Erbprinzenstraße 30 am Ludwigsplatz.

Sehr schönes, mod., pol., fast neues
Büfett
mit geschl. Glas u. schöner Schnitzerei billig zu verkaufen. Angeb. unter Nr. S5293 an die Badische Presse erbeten.

6 Lederstühle, eichen, w. neu, Tisch u. 4 Stühle, Nähtisch, Schreibtisch, Wien. Schaukelstuhl, Diwan, Vertiko, Sofa, Waschkommode, Hochh.-Bett mit frisch. Inhalt, 2 Oelgemälde i. Goldrahmen, bill. b. Schuster, Werk., Ludwig-Wilhelmstraße 18. (23584)

Hochfeiner Vertiko, 4 gleiche schöne Stühle, Ausziehtisch, Bett, Eisschrank, Lüster, Küchenschrank billig zu verkauf. H. Sonntag, Herrenstr. Nr. 6. (B1799)

Rost u. Matratze kosten zusamm. 12 M aufzuarb. Angebote u. Nr. Q5316 an die Badische Presse.

Schreinermöbel
Sonderpreis nur einige Tage. (22230)
Schlafzimmer
eiche, kompl., m. echtem, wß. Marmor u. Spiegel
485 Mk.
Nur Mühlburg, Lamenstraße 51.
E. Schweitzer.

Nußbaum polierte
Schränke
auch Eiche u. weißlackiert zu niedrigsten Preisen.
Möbelhaus Freundlich
Kronenstr. 37/39
(Zahlungserleichterung). (21483)

Warenschrank
2×2,60 m hoch, Untergestell mit Schiebetüren u. Auszügen, 6 offene Regale, 4 Regale m. Türen, preiswert zu verkaufen. Anzusehen 9—12 u. 3—6 Uhr: Büro, Waldstr. 56. (B1790)

Matratzen, Diwans u. Decken
Chaiselongues, Röste,
Feder- u. Metallbetten,
Umarbeitung jeder Art,
billig und gut. (21187)
L. Kehrsdorf,
Karlstr. 68, neben der Hilda-Apotheke.

Wegzugshalber guterh. **Baking Staubsaugapparat** zu verkaufen. Angebote unter Nr. L5361 an die Badische Presse.

Verkaufe groß., prima
Rohrplatten-überseekoffer
Martenstr. 45, I. (B1809

PIANOS
neu u. gebraucht, kaufen Sie vorteilhaft
Pianolager Scheller
Rudolfstraße 1, 3. Stock, kein Laden. (22278)

10/50 Steiger
Sport, 4 Sitzer, in prima Verfassg., Bosch-Licht u. Anl., zu 2800 M (B1692)

3 Tonnen Dux-
Kardan Schnell-Lastwagen, vollst. generalüberholt, gut bereift, zum Spottpreis von 2400 M zu verkaufen. **Autoverkrieb Alois Wipfler,** Karl-Friedrichstr. 23, Tel. 195.

Große Spindelkeller
von Manfarth, Korb viertellig, ca. 600 Liter haltend, fast wie neu, und (4709a)
Obstmühle
für Hand- und Kraftbetrieb verkauft zusammend zu 400 RM. Ang. Ruf. Ettlingen in Baden.

Sitzbadewanne, Zweisitzer Holländer, Waschtischständer zu verkaufen. (B1804) Leopoldstr. 13, IV. r.

Pianos ohne Anzahl.
geg. monatl. Teilzahlung von nur **25 Mk.**
Glänzend bezutachtetes Fabrikat. Großer edler Ton mit 5 Jahre Fabrikgarantie zu niedrigen Preisen Frachtfrei jeder Käuferstation. – Besichtigung erbet. beim Alleinvertreter für Baden
Rudolf Schoch
Karlsruhe 20176
Rüppurrerstraße 82.

Grammophon
(Tisch-Apparat) sehr gut erhalt., mit Doppelfeder, 45 RM, 9 mm Flobert, 12 RM, 1 Marengo, 14 RM zu verkf. Schopper, Brauerei Seldeneck. (F.H.1184)

Sprechapparate
2 Schrankapparate, neu, eiche, sehr bill. zu verkf., auch Teilzahlg. (B1810) **J. Pinsecki,** Zähringerstr. 70, III. nicht II. St.

4 Röhren-Radio
mit Lautspr., Kopfhörer, Heiz- und Anodenacc., Voltmeter u. Antennengeräte für 180 M bar zu verkaufen. Angeb. unter Nr. R5317 an die Badische Presse.

1 Paar kompl. schöne **Fuhrgeschirre** a. f. Festlichkeit, geeign., hat sof. preisw. zu verk. A. Lohrmann, Sattlerei, Beiertheim. (B1785)

Gelegenheitskauf!
Ein Mikroskop
neu, umständeh. preiswert zu verkaufen.
Angebote unter Nr. F. H. 1168 an die Badische Presse Fil. Hauptpost.

Fässer
in verschied. Größen und Preislagen, füllfertig u. amtlich geeicht, verkauft **Küferei Frank,** Sofienstr. 12. Tel. 4172. (21474)

1 Leit- und Zugspindel-Drehbank u. 1 Leichtmotorrad
„Flottweg" billig zu verkauf. **K. Schoch,** Grünwinkel, Gerberstr. 14. (B1798)

Schnell-Lieferwagen
20 Ztr., el. Licht, Anlasser, 6fach ber., 90%, 100 km pr. Stunde, 1700 Mk., auch Tausch auf Kleinauto od. Ratenzahlung. Angebote u. Nr. 22677 an die Bad. Pr.

Gelegenheitskauf!
Auto 2-Sitzer, mit Boschhorn.
Lichtanl., sof. 650 M bar zu verkaufen. **Werner,** Schützenstraße 55 und 59. (22907)

Herren u. Damenrad, f. gut. w. neu, 45 M, zu vkf. **Werner,** Schützenstraße 55, II. (23170)

Zu verkaufen: 1 leichter
Lieferwagen
mit 550 kg Eigengewicht od. gegen 4-Sitzer-Personenwagen zu tauschen. Angebote u. Nr. R5348 an die Badische Presse.

Adler 5/15
elektr. Licht und Horn, in gutem Zust., entbehrlichkeitshalber zu verkaufen. Evtl. Teilzahlung. Angebote unter Nr. K5160 an die Badische Presse.

Gelegenheitskauf.
Umständehalber Leichtmotorrad, fahrbereit u. versteuert, im Auftrag billig zu verkaufen. Anzuseh. von 8—12 u. 2—5 Uhr. Rhein & Mosel, Amalienstr. 85. (B1814)

Gebrauchtes Gritzner-
Fahrrad
in sehr gutem Zustande zu verkaufen. Angebote unter Nr. 22991 an die Badische Presse.

Damen-Fahrrad
sowie ein weiß. Emaillherd, beides gut erhalt., sofort billig zu verkauf. Adresse zu erfragen unt. Nr. D5329 in der Badischen Presse.

Mignon-Schreibmasch.
fabrikneu, neues Modell, für 100 M zu verkaufen. Baden-Baden, Zeppelinstraße 13. Fernruf 797. (4706a)

Schreibmasch. verkauft Teilzahlung **Beller,** Waldstr. 66

Nähmaschine
Singer Zentr.-Sp., w. neu, wegen Wegzug sofort billig zu verkaufen. Adlerstraße 9, bei Klingele. (B1788)

Pelzmantel
bill. zu verkauf. (B1784) Ludw.-Wilhelmstr. 2, pt.

Tiermarkt

Sanenziege
prämiiert, zu verkaufen: Maurer, Rüppurrerstraße 23. (B1817)